Senioren Zeitschrift

Juli August September

3 | 2018

Schöne neue Welt

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-370 70 www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Sicherheit. Würde. Lebensfreude.

Oasen der Ruhe mitten im städtischen Leben.

Ein schönes Zuhause in dem Sie individuell wohnen und bestens versorgt den Lebensabend genießen.

Sonnenhof Gruppe

Senioren- und Pflegeheime

Sonnenhof Appartements
Seniorenwohnungen mit Service

Sonnenhof am Park
Senioren- und Pflegeheim

Bremer Straße 2, 60323 Frankfurt am Main
Telefon: 069/152030, Telefax: 069/15203622
E-Mail: info@sonnenhof-am-Park.de

www.sonnenhof-gruppe.de

Inhalt

Vermischtes 4–7, 75

Grußwort

Daniela Birkenfeld 5

Schöne neue Welt

Frag doch Google … 8
Ohne Internet abgehängt? 9
Der Weg zur Smart City muss sicher sein 12
Bankgeschäfte online 14
Arztbesuch im Internet 15
Google baut die Stadt der Zukunft 16
Leihfahrräder: Ordnung muss sein! 17
Belohnung fürs Warten? 19
Mitreden bei der Mobilitätsgestaltung 20

Das Sozialdezernat informiert

Seniorenbeiratssitzung im Mai 23
Ausflugs- und Veranstaltungsangebote von September bis Dezember 24
Varieté oder Theater? – Oder beides? 26
Wie soll man Sie ansprechen? 27
Rückblick auf die Aktionswochen Älterwerden 28
Interkulturelles Forum Älterwerden im Römer 29
Forum Älterwerden in Eckenheim 29

Aktuelles und Berichte

Gemeinschaftliche Wohnprojekte 30
Zusammenleben ist gefragt 31
Senioren bewegen die Wohnlandschaft 32
Kann Hamburg Vorbild sein? 34
Cäcilienchor singt seit 200 Jahren 36
Medico International wird 50 Jahre alt 38
Selbstbestimmtes Sterben 40
Hilfe im Nordend hat drei Stützen 41
Die Kunst des Upcyclings 42
Schüler in der Palliativstation 44

Foto: privat

Samen Andreas in fünfter Generation geführt 46

Besondere Orte

Foto: Oeser

Ein besonderes Café 48
Bewaffnete Tiroler im Stadtwald 64

Begegnung der Kulturen

Die Brüder Palermo 50

Porträt

Foto: Oeser

Mario Brandl fährt auf dem Main 52

Frankfurt und seine Stadtteile

Nieder-Erlenbach 54

Kultur

Und freundlich winkt der Knochenmann 57
Paris, Frankfurt und die 68er 59
Was – wann – wo? 60
Für Sie gelesen 61

Früher und heute

Der Hainer Hof 62

Leserecke 65

Ratgeber

Abocoupon 26
Wichtige Telefonnummern 22
Volkshochschule 67
Mittagstisch für Senioren / Essen auf Rädern 68
Tipps und Termine 69
Rätsel 74
Impressum 74

Titel: Durchschaubar bis auf die Knochen? Die digitale Welt kann auch beängstigend sein. Foto: Artmedia / picture alliance / Westend61

Neuer Bewohnertreff in Goldstein heißt „Wilde 5“

Foto: Oeser

In dieser Umgebung werden sich Groß und Klein sicher wohlfühlen: helle Möbel, ein freundlicher neuer Fußboden, ein gemütliches Sofa und farbenfrohe Graffiti-Kunst an den Wänden (siehe Foto). So sieht der Bewohnertreff „Wilde 5“ im Stadtteil Goldstein aus, den die Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt in Kooperation mit der Stadt Frankfurt für Familien aus der Nachbarschaft und der Umgebung neu geschaffen hat. Die Räumlichkeiten Am Wildpfad 5 (daher der Name Wilde 5) in 60529 Frankfurt wurden im Frühjahr offiziell eingeweiht.

In den vergangenen Jahren hatte sich gezeigt, wie groß der Bedarf an Einrichtungen für soziale Begegnungen und nachbarschaftliches Miteinander in diesem Stadtteil ist. Der Evangelische Regionalverband konnte gewonnen werden, in diesen Räumen zweimal in der Woche einen Eltern-Kind-Treff anzubieten. Dies gab den Ausschlag für die Unternehmensgruppe, ein Ladenlokal mietfrei zur Verfügung zu stellen. Nebenkosten und Kosten für die Energieversorgung werden seitens der Stadt Frankfurt aus Projektmitteln des Programms Aktive Nachbarschaft getragen – als Maßnahme zur Nachsorge, denn das Quartier war bis Ende 2004 mit Mitteln aus diesem Programm gefördert worden. Um herauszufinden, was die Bewohnerinnen und Bewohner sich am meisten vom neuen Treff erwarten, führt die Unternehmensgruppe eine Telefonbefragung durch. Favoriten scheinen eine Hausaufgabenhilfe für Kinder und ein Gymnastikkurs für Senioren zu sein. Weitere Vorschläge nimmt Tanja Steinke, Sozialmanagement der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt, unter der Telefonnummer 069/60 69-11 38 gerne entgegen. *red*

Wo Sportgeschichte erlebbar wird

Sportgeschichte erlebbar machen – unter dieser Zielsetzung lädt der Landessportbund Hessen (lsb h) seit April zu sporthistorischen Exkursionen ein. Am 8. September geht es um 15 Uhr ins Frankfurter Waldstadion. Als das Frankfurter Stadion im Mai 1925 eröffnet wurde, gab es auf dem Gelände zahlreiche Einrichtungen, die Körper und Geist dienen sollten. Auf dem 42 Hektar großen Gelände fanden deshalb Sportler aus verschiedenen Disziplinen eine Heimat. Außer dem eigentlichen Stadion gab es ein Licht- und Luftbad, eine Radrennbahn, eine Tennisanlage und ein Waldtheater sowie einen Reitplatz, an dessen Stelle später die Wintersporthalle gebaut wurde.

Seitdem hat sich auf dem Gelände des Frankfurter Stadions vieles geändert. Mit dem Projekt „Stadiongeschichten“ soll an die vielfältige Nutzung des Frankfurter Stadions erinnert werden. Deshalb wurde auf dem Gelände ein Lehrpfad zur Sportgeschichte eingerichtet. Elf frei stehende Stelen bieten Platz für Inschriften, die sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigen.

Referent Matthias Thoma vom Eintracht-Frankfurt-Museum erwartet die Gruppe am Eingang. Die barrierefreie Führung dauert für die rund zwei Kilometer lange Strecke zirka zwei Stunden. Die Exkursion ist kostenfrei, die Teilnehmerzahl begrenzt.

Eine Anmeldung ist deshalb in jedem Fall erforderlich bei Ivonne Jahn, E-Mail: ijahn@lsbh.de, Telefon: 069/6789-448. *red*

Foto: Oeser

Stressfrei mit dem Bus auf den Lohrberg

Einfach das Auto zu Hause lassen und trotzdem bequem auf den Lohrberg kommen: Das soll im Sommer der Lohrbergbus möglich machen. Mit der Kleinbuslinie 83, die bereits seit Karfreitag fährt, will die Frankfurter Nahverkehrsgesellschaft Traffiq das beliebte Naherholungsgebiet auch ohne Auto gut anbinden. Bis zum 3. Oktober wird der Bus an den Wochenenden und an den Feiertagen zwischen 11.30 und 12.30 Uhr halbstündlich zwischen Friedberger Warte und Lohrbergparkplatz verkehren. Dazwischen hält der Bus auch am Bodenweg und der Unfallklinik und auf der Rückfahrt zusätzlich an der Haltestelle Heiligenstock / Lohrberg. Zwei mit Flüssiggas betriebene Kleinbusse mit elf Sitz- und 15 Stehplätzen kommen zum Einsatz, weil die Straßenverhältnisse dort sehr eng sind. *wdl*

13. Frankfurter Familienmesse

Foto: Sven Bratulic

Wie im vergangenen Jahr wird das Rathaus für Senioren wieder mit wichtigen Informationen auf der Familienmesse zu finden sein.

Der Eintritt zur Familienmesse soll ein Tag zum Staunen und Informieren für die Familie werden. Das bezweckt das Frankfurter Bündnis für Familien mit seiner 13. Familienmesse am 2. September. Von 12 bis 17 Uhr laden viele Organisationen, Partnerinnen und Partner dieses Bündnisses in das Gesellschaftshaus im Palmengarten ein. Frankfurter Museen bieten kreative Angebote für Jung und Alt. Es gibt eine Kinder-Cocktailbar, Kinder- und Jugendeinrichtungen zeigen ihre Angebote. Außerdem wird informiert über Bildung und Kultur, Arbeit, Betreuung, Gesundheit, Sport und Freizeit, Wohnen, Alter und Pflege. Und wer zwischendrin einmal ausruhen möchte, kann sich auf Roten Sofas im Festsaal entspannen.

Der Eintritt zur Familienmesse und der Zugang zum Palmengarten ist an diesem Tag für Besucherinnen und Besucher der Familienmesse kostenfrei. Mehr Infos: www.frankfurter-buendnis-fuer-familien.de.

red

Grußwort

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

haben Sie Ihr Smartphone oder Notebook schon kennen- und lieben gelernt? Oder besitzen Sie das abgelegte Gerät Ihrer Kinder und Enkel, die der festen Überzeugung waren, dass Sie nun aber endlich mal lernen müssten, mit der neuesten Technik umzugehen?

In meinem Bekanntenkreis gibt es eine ganze Reihe älterer Menschen, denen es genauso erging. Die einen probieren munter die Funktionen und tippen einfach drauflos, die anderen trauen sich nicht so recht, denn es könnte ja was kaputtgehen, und dann gibt es noch welche, die sich in einer Gruppe oder im Einzelunterricht daran versuchen. Der digitalen Welt näherzukommen kann gerade für ältere Menschen ein Gewinn sein: Eben eine schnelle Nachricht an die Freundin schicken, den Fahrplan heraussuchen, Lebensmittel bestellen oder eine Überweisung erledigen. Das spart nicht nur Zeit, sondern gerade den Menschen, die nicht mehr ganz so mobil sind, spart es oftmals beschwerliche Wege. Und deshalb gibt es in meinem Bekanntenkreis auch viele Ältere, die heute nicht mehr darauf verzichten möchten.

Dieses Heft widmet sich dem Thema Digitalisierung im Alter, und ich freue mich, wenn Sie viel Neues erfahren!

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Hilfenetz unterstützt im Haushalt

Das Hilfenetz Gallus und Kuhwald vermittelt seit zehn Jahren Hilfen im Haushalt und Alltag und schafft wohnortnahe Beschäftigungsmöglichkeiten. In dem ökumenisch ausgerichteten Netz werden Angebote von Caritas und Kirchengemeinden gebündelt. Beteiligt sind die katholischen Gemeinden St. Gallus, Maria Hilf und St. Pius sowie die evangelisch-lutherische Gemeinde Frieden und Versöhnung unter Trägerschaft des Caritasverbandes. Aktuell werden dort 103 alte, kranke und behinderte Menschen von insgesamt 89 Helfern begleitet. Die Hilfeleistungen reichen von Putzen und Einkaufen über Gartenarbeiten bis zur Begleitung zum Arzt oder beim Spazierengehen. Die Helfenden sind meist Menschen mit geringem Einkommen, die auf einen Zuverdienst angewiesen sind. Die Hilfe kostet 14,50 Euro die Stunde. Für Menschen, die sich die Unterstützung finanziell nicht leisten können, kann Hilfe über die Sozialrathäuser beantragt werden. Insgesamt gibt es elf Hilfenetze in Frankfurt. Weitere Informationen unter Telefon 069 / 2982-193 und auf der Webseite www.caritas-frankfurt.de/hilfenetze. *wdl*

12. Frankfurter Ehrenamtsmesse

Am 15. September findet von 10.30 bis 17 Uhr in den Römerhallen und im Ratskeller die 12. Frankfurter Ehrenamtsmesse statt. Das Schwerpunktthema lautet in diesem Jahr „Familie und Generationen“. Die Ehrenamtsmesse dient nicht nur der Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlicher Tätigkeit, sondern versteht sich auch als eine Kommunikationsplattform für freiwillig Engagierte.

40 gemeinnützig tätige Organisationen und Institutionen stellen im Römer ihre aktuellen Projekte vor, für die sie ehrenamtliche Unterstützung suchen. Zudem gibt es Vorträge und ein Unterhaltungsprogramm. Interessierte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Frankfurt sind eingeladen, sich die verschiedenen Projekte anzuschauen und mit den Akteuren ins Gespräch zu kommen. Vielleicht findet so die eine oder der andere ein Projekt, das den eigenen Vorstellungen entspricht, um sich ebenfalls ehrenamtlich zu engagieren. Der Eintritt zur Ehrenamtsmesse ist frei. *red*

Foto: Stefanie Kösling

Austausch in lockerer Runde, das erwartet die Besucher der Ehrenamtsmesse.

Mehr Informationen unter:
www.buergerengagement.frankfurt.de

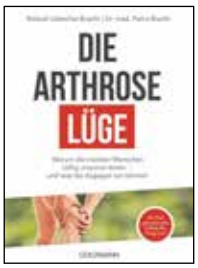
Maintreff zieht zurück in die Innenstadt

Am 18. Mai hatte der Maintreff des Frankfurter Verbands seine letzte Veranstaltung in Sachsenhausen. Dann erfolgte der Umzug zurück in die Innenstadt. Die Anschrift des neuen „Café Mélange“ lautet ab jetzt Braubachstraße 19–21. Veranstaltungen und Kurse werden dann ab 1. August wieder stattfinden. Leiter des Treffs wird Philipp Vlad sein. Weitere Informationen sind unter der Rufnummer 069/29 98 07 22 95 erhältlich (siehe Seite 23). *red*

Die Arthrose-Lüge

Roland Liebscher-Bracht und Dr. med Petra Bracht

Arthrose ist die weltweit häufigste Gelenkerkrankung und das Schmerzthema Nr. 1. Viele meinen bis heute, Arthrose sei ein von der Genetik vorbestimmtes, nicht heilbares Schicksal. Die Schmerzspezialisten Liebscher & Bracht sind vom Gegenteil überzeugt. Sie versuchen anhand von Studien zu beweisen, dass mit gezielter Ernährung und speziell entwickelten Übungen bereits degenerierter Knorpel nachwachsen kann. *red*



Goldmann-Verlag
280 Seiten
13,99 Euro

Künstliche Gelenke

Wenn die Hüfte schmerzt oder das Knie nicht mehr gebeugt werden kann, dann stellt sich die Frage, ob ein künstliches Gelenk Besserung schaffen kann. Im Hospital zum Heiligen Geist können sich Patienten, Angehörige von Kranken sowie Interessierte über die „Endprothetik des Hüft- und Kniegelenks“ informieren. Der Vortrag von Chefarzt Thomas Forer und dem Leitenden Oberarzt Dennis Inglis von der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Wirbelsäulenchirurgie, findet dieses Jahr zweimal statt, und zwar montags am 20. August und am 22. Oktober jeweils von 17 bis 18.30 Uhr im Hospital zum Heiligen Geist, Raum EG Fife 4, Fischerfeldstraße 4, 60311 Frankfurt. Die Veranstaltung ist kostenfrei, eine Voranmeldung ist nicht notwendig. *wdl*

100 Jahre Frankfurter Verband

Der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wird es stadtweit in vielen Einrichtungen des Verbandes am 13. September einen Tag der offenen Tür geben.

Die sieben Pflegeheime und die in vielen Stadtteilen vertretenen Begegnungszentren öffnen ihre Türen und laden Besucher zu besonderen Veranstaltungen ein.

In den Begegnungszentren wird die Quartiersarbeit in besonderem Maße in den Mittelpunkt gestellt. Denn in Zeiten der Individualisierung und Vereinzelung kann das vertraute Wohnumfeld für Menschen, insbesondere für die Älteren, eine immer größere Bedeutung gewinnen. Deshalb engagieren sich die Begegnungszentren des Verbandes für eine Verbesserung des Zusammenlebens und der Kommunikation im nahen Wohnumfeld. Dabei ist der Frankfurter Verband auf die Unterstützung und das Engagement der Quartiersbewohner angewiesen.

Am 13. September informieren Mitarbeiter Besucher, die zum Tag der offenen Tür kommen, wie diese ihre Wünsche und Vorstellungen für das Leben im Quartier einbringen können. So ist beispielsweise für jedes Begegnungszentrum eine Quartiersbegehung mit den Bewohnern geplant.

Natürlich ist auch jeder eingeladen, der sich nur über die Aktivitäten und Veranstaltungen im Quartier informieren möchte.

Details und genaue Zeiten zum Tag der offenen Tür können Sie einem in Kürze erscheinenden Programm des Frankfurter Verbandes entnehmen. *red*

Anzeige

Besuchen Sie einen unserer Info-Nachmittage:
26. August 2018 · 30. September 2018

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt
Telefon 069 40585-102 · Sabine Schneider · www.gda.de

GDA
Raum für Persönlichkeit

Frag doch Google …

Wie die digitale Revolution unser Leben verändert

Du hättest das doch googeln können“, so die ungläubige Antwort meines 13-jährigen Neffen, als ich ihm erzählte, dass ich als Jugendliche die englischen Texte meiner Lieblingslieder mühevoll mitgeschrieben hatte. Unvorstellbar für ihn, eine Welt ohne Internet.

Tatsächlich ist bei Jugendlichen heute das Smartphone fester Bestandteil im Alltag. Wie bekommt man die Hausaufgaben, wenn man in der Schule fehlt? Per Whatsapp aufs Handy. Was haben die Freunde am Wochenende gemacht? Kein Pausengespräch, sondern Fotos auf Instagram. 97 Prozent der Jugendlichen ab zehn Jahren besitzen das mobile Gerät und nutzen es fürs Telefonieren, Chatten mit Freunden, Fotografieren und Musikhören. Mehr als vier Stunden verbringen 14- bis 29-Jährige dabei täglich im Internet.

Aber auch wenn die anderen Generationen keine „Digital Natives“ sind, also nicht zu denen gehören, die mit dem Internet aufgewachsen sind, macht die Digitalisierung vor ihrem Alltag nicht halt. Knapp die Hälfte der über 65-Jährigen besitzt ein Smartphone, von der Gesamtbevölkerung sind es 78 Prozent. Einkaufen im Onlineshop, Musik hören über verschiedene Streamingdienste, Freundschaften über soziale Medien schließen, mit Familie, Freunden und Bekannten über Nachrichtendienste kommunizieren, sich von „Alexa“ das Licht einschalten lassen – die Welt hat sich verändert.

Dagegen sind lediglich etwa zehn Millionen Menschen in Deutschland „offline“, ohne Internetzugang über PC oder mobile Geräte. Von diesen „Dinosauriern“ sind 99 Prozent älter als 65 Jahre. Sie haben nicht teil an den kleinen Annehmlichkeiten, die andere so gern nutzen, und sind zunehmend von wichtigen Bereichen des Lebens ausgeschlossen. Bankgeschäfte, Fahrkartenverkauf, Erledigungen auf städtischen Ämtern, all das geht online inzwischen oftmals einfacher, günstiger und in jedem Fall schneller und bequemer.

Dass die digitale Technik Vor- und Nachteile hat, ist eine Binsenweisheit. Digitalisierungsfans und -gegner finden ihre Argumente. Jedoch hat die Digitalisierung nicht nur unmittelbare Konsequenzen. So beobachten Forscher unter anderem, dass sich die Schriftsprache durch die Kommunikation in sozialen Medien verändert. Nicht zuletzt bedeuten die großen Digital-Konzerne eine Herausforderung für die Demokratie.

Die neuen Medien können eine große Bereicherung sein. Aber wir sollten bestimmen, wie, wann und wie oft wir sie einsetzen und was mit unseren Daten geschieht.

Claudia Šabić

Ohne Internet abgehängt?

**Zehn Millionen Menschen in Deutschland, die 70 Jahre und älter sind, haben noch nie das Internet genutzt.
Das sind gut drei Viertel der älteren Menschen.**

Der Bremer Professor für Informatik, Herbert Kubicek, schätzt die Zahl der Senioren, die an der digitalen Entwicklung nicht teilhaben, sogar auf 20 Millionen. Denn er geht von weiteren zehn Millionen sogenannten „Minimalnutzern“ aus. Sie trauen sich komplexere Anwendungen nicht zu, zweifeln, ob sie mit eventuell auftauchenden Problemen umgehen könnten, oder haben Sicherheitsbedenken.

Im Alltag ausgeschlossen

Wer ohne Internet lebt, hat durch die zunehmende Digitalisierung immer mehr Nachteile im Alltag und so nur eine begrenzte Teilhabe. Nicht nur, dass Online-Services wie das Bücherbestellen, Einkaufen oder Fahrkartenbuchen bequem sind. Oftmals sind Online-Angebote auch günstiger oder es ist ohne Internet kaum möglich, einen Service in Anspruch zu nehmen. Für Fahrkarten, die man bei der Bahn am Schalter kauft, bezahlt man beispielsweise einen Zuschlag für die Bedienung durch das Personal, im Internet oft nur den Ticketpreis. Dazu kommt, dass viele Informationsangebote online verfügbar sind, es jedoch in Broschüren oder auf Plakaten immer weniger Telefonnummern zur Kontaktaufnahme gibt.

Vieles ist ohne Internet teurer – oder kompliziert

„Dass immer mehr Unternehmen, Behörden, Banken und Händler ihr Geschäft online anbieten, ist natürlich legal“, erklärt Michael Dettelbacher, Bereich Verbraucherrecht und -politik bei der Verbraucherzentrale Hessen in Frankfurt. „Allerdings muss es mindestens im Bereich der Daseinsvorsorge – also bei der Bereitstellung der für ein menschliches Dasein als notwendig erachteten Güter und Dienstleistungen – immer einen zweiten Weg als Alternative zum Internet geben.“ Zur Daseinsvorsorge gehört beispielsweise auch der Service der Banken. Für diesen alternativen Weg dürfen die Anbieter Gebühren erheben. „Wer dagegen vorgehen möchte, ist auf Kulanz angewiesen“, so Dettelbacher weiter.

Beschwerden von Älteren, die sich durch die digitale Entwicklung abgehängt fühlen, kommen bei der Verbraucherzentrale nur vereinzelt vor. „Viele weichen dem Problem aus, indem sie die Online-Abwicklung, beispielsweise ihrer Bankgeschäfte, pragmatisch in die Hände ihrer Kinder geben“, berichtet Michael Dettelbacher. In der Verbraucherzentrale sei das Bewusstsein für dieses Problem vorhanden. „Wir haben deshalb Veranstaltungen für Ältere rund um digitale Services angeboten. Da werden Apps erklärt oder auch Fragen zur Sicherheit im Netz beantwortet.“
An die Antidiskriminierungsstelle ist bislang kein Fall herangetragen worden, in dem sich eine Person wegen Alters und mangelnder Zugänglichkeit im Zuge der Digitalisierung an

Datenschutz

Seit Mai 2018 gilt auch in Deutschland die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) der Europäischen Union (EU). Sie soll den Datenschutz in der EU weitestgehend einheitlich regeln. Die Verordnung stärkt das Recht der Nutzer. Sie sollen nun leichter an ihre Daten kommen und Zugang zu Informationen darüber erhalten, wie ihre Daten genutzt werden. Außerdem legt sie auch das „Recht auf Vergessenwerden“, also die Möglichkeit, Daten endgültig aus dem Netz zu verbannen, fest. Unternehmen verpflichtet sie, elektronische Geräte und Anwendungen so voreinzustellen, dass sie schon datenschutzfreundlich sind. Das Gesetz gilt auch für Unternehmen, die ihren Sitz nicht in Europa haben, deren Angebote sich aber an EU-Bürger richten, wie Facebook zum Beispiel. *sab*

sie gewandt hätte. „Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass digitale Angebote insbesondere für Menschen beispielsweise mit Sehbehinderungen einen wichtigen Beitrag dazu leisten können, dass Barrieren abgesenkt und Inhalte besser zugänglich werden. Hier gilt es letztendlich mehrere Perspektiven zu berücksichtigen und verschiedene Zielgruppen mitzudenken, um allgemein die Zugänglichkeit zu verbessern. In diesem Sinne gilt es, das Thema Digitalisierung und ältere Menschen generell zu betrachten: kritisch hinsichtlich der Frage, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen von Teilhabe ausgeschlossen werden. Und gleichzeitig offen für die Chancen und Optionen, welche die Digitalisierung gerade für das Thema Teilhabe bietet“, teilt Markus Büttner, Stellvertretender Pressesprecher beim Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, mit.

Kurse zum Umgang mit dem PC, dem Internet und dem Programm Word 2007 bietet beispielsweise das Café Mouseclick vom Frankfurter Verband gegen Gebühr an: www.cafe-mouseclick.de/kursuebersicht.htm, Bolongarostr. 137, 65929 Frankfurt /Höchst, Telefon 069/31 24 18 oder das Café Anschluss, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon 069/29 98 07 23 50. *sab*

Veranstaltungen der Verbraucherzentrale Hessen zu Online-Themen sind für verschiedene Standorte in Hessen geplant. Auf www.verbraucherzentrale-hessen.de/veranstaltungen sind sie regelmäßig zu finden, Telefon 069/97 20 10-900. *sab*

Am Ball bleiben

Herbert Kubicek und seine Kollegin Barbara Lippa von der Stiftung Digitale Chancen schlagen vor, Älteren die Vorteile des Internets mit einem besonderen Projekt nahezubringen. Sie haben ein Leihmodell erprobt, das Senioreneinrichtungen, beispielsweise Begegnungsstätten, Wohn- und Pflegeeinrichtungen, Tablets ausleiht. In den Einrichtungen konnten damit kleine, homogene Gruppen Älterer in Kursen über einen Zeitraum von drei Monaten Erfahrungen sammeln. Dadurch lernten sie die Technik kennen, mit den Geräten umzugehen und verloren ihre Unsicherheit, was das Lösen von Problemen angeht. Das Projekt wurde 2017 abgeschlossen. Ergebnisse findet man unter http://www.digitale-chancen.de/tabletpcs.

Claudia Šabić

Im Surftreff Auguste gibt es Begleiter, die einen bei den ersten Schritten im Netz unterstützen. Man kann dort aber auch als „Profi“ im Internet surfen: www.surftreff-auguste.de, im Begegnungszentrum Auguste-Oberwinter-Haus, Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt, Telefon 069/78 00 26. Seit 20 Jahren erleichtern die Mitglieder des Vereins SeniorenNet Senioren den Einstieg in die Welt der neuen Medien, und zwar im eigenen Internetcafé der Budge-Stiftung donnerstags von 14 bis 18 Uhr.

Weitere Informationen zu Kursen und Angeboten bei SeniorenNet: Henry und Emma Budge-Stiftung | Wilhelmshöher Straße 279 | 60389 Frankfurt, Telefon 069/94762157, E-Mail des Vorstands : vorstand@seniorennet-rhein-main.de,: http://www.seniorennet-rhein-main.de *sab*

Steuererklärung für Einkünfte aus Renten kann man nach wie vor auf Papier einreichen

Die private Einkommensteuererklärung kann man, wenn Einkünfte aus Renten, aus Arbeitnehmertätigkeit oder aus Vermietung und Verpachtung erzielt werden, nach wie vor in Papierform auf den gewohnten Erklärungsvordrucken einreichen. Eine Abkehr von dieser Praxis und somit die Pflicht zur Abgabe dieser Fälle in elektronischer Form ist nicht geplant.

Nur wer Einkünfte aus einem Gewerbebetrieb, aus selbstständiger Tätigkeit oder aus Land- und Forstwirtschaft erzielt, muss die Einkommensteuererklärung elektronisch abgeben, ebenso die Umsatz- und Gewerbesteuererklärung. Von der elektronischen Abgabepflicht betroffene Bürger können aufgrund der sogenannten Härtefallregelung formlos einen Antrag auf Abgabe in Papierform stellen, wenn die Abgabe für sie eine unbillige Härte darstellt. Die liegt zum Beispiel vor, wenn jemand nicht über ausreichende Medienkompetenz verfügt oder aufgrund seines Alters keinen Zugang zur Computertechnik mehr finden kann. Über diesen Antrag entscheidet dann das zuständige Finanzamt.

Wer die Härtefallregelung in Anspruch nehmen möchte, wendet sich am besten an seinen Sachbearbeiter beim Finanzamt oder besucht die Servicestelle. So können vorab die genauen Voraussetzungen der Regelung besprochen werden. Finanzamt Frankfurt, Gutleutstraße 124, 60327 Frankfurt am Main, Telefon 069/25 45-01. *sab*

Die Studie Nutzen und Nutzung des Internets im Alter von Herbert Kubicek und Barbara Lippa ist im Vistas Verlag Leipzig erschienen, 19 Euro. *sab*

Wie lege ich ein sicheres Passwort an?

Wissen Sie, was ein Wörterbuchangriff ist? So bezeichnet man die Methode, ein unbekanntes Passwort durch eine Wörterliste zu knacken. Hacker benutzen sie, wenn sie davon ausgehen, dass ein Passwort aus einer sinnvollen Kombination von Zeichen besteht – etwa aus dem Titel von Ihrem Lieblingsfilm oder Lieblingsbuch.

Am sichersten sind Passwörter deshalb, wenn sie aus Zeichen bestehen, die erst mal keinen Sinn ergeben. Überlegen Sie sich einen Satz wie „Sonntags gehe ich gern eine lange Runde spazieren“. Nutzen Sie davon dann zum Beispiel den ersten Buchstaben jedes Wortes: SgigelRs. Da das „i“ wie eine 1 aussieht, können Sie es austauschen: Sg1gelRs. Das Wort „lange“ können Sie mit einem langen Strich darstellen: _. Also haben Sie jetzt Sg1ge_Rs und damit ein starkes, das heißt vergleichsweise sicheres Passwort.

Wichtig ist, dass Sie sich den Satz selbst ausdenken und keine Liedzeile oder Literaturzitate verwenden, denn die tauchen auf den Wörterlisten auf.

Das Café Anschluss vom Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe organisiert regelmäßig Kurse rund um digitale Geräte. Es gibt Angebote für Neulinge – zum Beispiel mit einer Computerkaufberatung oder Kursen, die Grundkenntnisse zu PC, Smartphone oder Tablet vermitteln. Aber auch Menschen, die regelmäßig online sind, können sich im Café Anschluss weiterbilden: in Kursen zum Fotografieren mit Smartphone oder Tablet, zur Sensibilisierung für sogenannte Fake News (bewusste Falschmeldungen) oder auch zur Sicherheit im Internet. Kontakt: Café Anschluss, Frankfurter Verband für Alten und Behindertenhilfe, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon 069/55 09 15. Das Kursprogramm kann unter www.cafe-anschluss.de heruntergeladen werden. *sab*

Auf www.silver-tipps.de gibt es Tipps zur Sicherheit im Netz, auf Computer oder Smartphone – werbefrei und verständlich. Das Serviceportal richtet sich an ältere Onliner und beantwortet Fragen zu Themen wie Online-Banking, Gesundheitsapps oder neuen Entwicklungen beim Smartphone. *sab*

Generell gilt:

- Ändern Sie Ihr Passwort regelmäßig
- Hinterlegen Sie das Passwort nicht unverschlüsselt, also in lesbarem Text, auf Ihrem Computer
- Legen Sie es nicht handschriftlich neben den Computer
- Benutzen Sie Buchstaben, Zahlen, Sonderzeichen, und zwar möglichst unterschiedliche
- Verwenden Sie keine Namen
- Verraten Sie niemandem Ihr Passwort
- Benutzen Sie verschiedene Passwörter für Ihre Zugänge

Claudia Šabić

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Wohnen & Pflegen im Zeichen der Nächstenliebe

- In Bornheim und Sachsenhausen: drei vollstationäre Pflegeeinrichtungen, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen
- Demenz-zertifizierte Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge zu Themen rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

ZUHAUSE IN CHRISTLICHER GEBORGENHEIT

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de

Der Weg zur Smart City muss sicher sein

Stromversorgung, Ampelanlagen, Bürgerservices von städtischen Ämtern – in der Smart City, der intelligent vernetzten Stadt, läuft vieles über digitale Technik. Aber wie sicher ist das?

Eine Forschergruppe des britischen Wochenmagazins „The Economist“ vergleicht regelmäßig weltweit die Sicherheit in 60 Städten. Dieser „Safe City Index“ berücksichtigt auch die digitale Sicherheit. 2018 belegt Frankfurt dabei Platz 16.

Dass die Steuererklärung online funktioniert, man Bücher aus der Stadtbücherei per Mausklick vorbestellen, Wunschkennzeichen für das Auto oder Termine auf Ämtern übers Internet reservieren kann, ist für viele Frankfurter schon Alltag. Dazu kommt kostenloses WLAN in öffentlichen Gebäuden, aber auch in Bahnhöfen, Kaufhäusern, Cafés oder Restaurants, damit jeder mit seinem Smartphone oder Tablet jederzeit ins Internet kann.

Sensible Daten benötigen besonderen Schutz

Das heißt, immer mehr Lebens- und Arbeitsbereiche in einer Stadt verlassen sich auf kabellos übertragene Daten und digitale Technik – und bieten damit eine Angriffsfläche für Datenmissbrauch. „Die Art von Daten, über die städtische Verwaltungen verfügen, unterscheiden sich von denen, die Unternehmen vorliegen. Sie sind besonders sensibel, denn es geht um sehr persönliche Daten inklusive Umzugshistorien, Lebensverhältnisse oder Steuerunterlagen“, erklärt Lukas W. Schäfer, Fachreferent beim Cyber-Sicherheitsrat Deutschland.

„Wir sichern die städtischen Online-Angebote ab. Zum Beispiel ist es bisher so, dass E-Mails kein sicherer Weg der Kommunikation sind. Deshalb erteilen wir per E-Mail höchstens Eingangsbestätigungen. Die Kommunikation läuft darüber hinaus auf Papier“, sagt Markus Albert, IT-Sicherheitsbeauftragter der Stadt Frankfurt am Main. Eingehende E-Mails werden zentral auf Viren und Schadsoftware überprüft. „Etwa 1.000 solcher E-Mails werden dort durchschnittlich jede Woche abgefangen“, berichtet Markus Albert, „weitere 50 bis 70 landen im Durchschnitt dennoch am Arbeitsplatz. Wir schulen deshalb die Mitarbeiter, um sie dafür zu sensibilisieren, damit sie diese E-Mails nicht öffnen.“

Sicherheit geht vor

„Wir sind nach wie vor dabei, unsere Dienstleistungen als Online-Dienste zu entwickeln. Man kann diese Prozesse, die Jahrzehnte auf Papier abgewickelt wurden, nicht eins zu eins auf den Computer übertragen, schließlich müssen die Daten sicher sein. Dabei ist jedes Amt und jede Behörde gefragt, den Online-Service einerseits auf die jeweilige Zielgruppe abzustimmen und andererseits die Geräte abzusichern. Der städtische Raum insgesamt ist aber mehr als das, und hier ist jeder gefragt“, appelliert Markus Albert.

„Safety first“, fordert auch Lukas W. Schäfer. Idealerweise solle man erst Sicherheit schaffen, dann digitalisieren. „Ein digitales System ist immer nur so sicher wie sein schwächstes Glied, das heißt, dass Hacker an dieser Stelle angreifen können“, so Schäfer. Es sei zum Beispiel wichtig, dass Anträge, die digital bei Städten eingereicht werden, von digital sicheren Geräten kommen. Das heißt zum Beispiel, dass aktuelle Updates der Betriebssysteme installiert sein müssen. Städte könnten dem vorbeugen, indem sie bestimmte Services nur für Bürger anbieten, die neuere Betriebssysteme nutzen.

Digitale Sicherheit bleibt nicht stehen

„Wir sehen sehr kritische Punkte, wenn zu schnell und zu oberflächlich ‚digitalisiert‘ und der Kostenfaktor Sicherheit oft unterschlagen wird“, mahnt Dr. Peter Jakubowski, Referatsleiter beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Abteilung Digitale Stadt, Risikovorsorge und Verkehr. In Deutschland seien viele Bereiche hoch technisiert, zum Beispiel Verkehrsleitzentralen, U-/S-Bahnsysteme oder die Stromversorgung. Es gebe deshalb schon hohe Sicherheitsstandards, die aber ständig weiterentwickelt werden müssten.

Das gilt vor allem für Bereiche, die früher kommunal waren, inzwischen aber privatisiert sind, wie der öffentliche Nahverkehr und die Stromversorgung. Diese Dienstleistungen gehören zur sogenannten

2017 wurde die Smart City Charta veröffentlicht. Sie ist das Ergebnis eines Dialogprozesses im Rahmen der „Dialogplattform Smart Cities“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und gibt Kommunen Leitlinien und Handlungsempfehlungen. An dem Dialog beteiligten sich rund 70 Experten aus Städten, Kreisen und Gemeinden, der Kommunalen Spitzenverbände, der Länder und verschiedener Bundesressorts, aus Wissenschaftsorganisationen, Wirtschafts-, Fach- und Sozialverbänden sowie der Zivilgesellschaft. Die Charta beschreibt die Stadt der Zukunft als nachhaltig und der Integration verpflichtet. Die digitale Technik soll so eingesetzt werden, dass sie Ressourcen schont. Download unter: www.vku.de/themen/digitalisierung/smart-city-charta/. *sab*

„kritischen Infrastruktur“. Für sie gilt seit Juli 2015 das Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme (IT-Sicherheitsgesetz). Es verpflichtet sie, vorgegebene Sicherheitsstandards innerhalb bestimmter Fristen nachzuweisen.

„Dass das Internet kein gefahrenloser Raum ist, dafür haben die meisten Bürger ein Bewusstsein. Allerdings sehen viele nicht, dass sie selbst Ziel von Übergriffen im Netz sein können“, schätzt Lukas W. Schäfer die Haltung der Bevölkerung zu Cybersicherheit ein. Die Eigenverantwortung ist gefragt – bei jedem Einzelnen. *Claudia Šabić*

Der „Wegweiser durch die digitale Welt – für ältere Bürgerinnen und Bürger“ richtet sich sowohl an Menschen, die ins Internet einsteigen möchten, als auch an diejenigen, die dort bereits unterwegs sind und nun tiefer in die digitale Welt eintauchen möchten.

Die Broschüre kann kostenfrei über den Publikationsversand der Bundesregierung bezogen werden: Postfach 48 10 09. 18132 Rostock, und per E-Mail: publikationen@bundesregierung.de oder Telefon 030/18 27 22 7 21

red

Anzeige

Das vollständige Programmangebot an unserem Tag der offenen Tür finden Sie auf unserer Webseite:
www.frankfurter-verband.de/aktuelles.html

FRANKFURTER VERBAND

Bankgeschäfte online

Knapp die Hälfte der 60- bis 69-Jährigen nutzt Online-Banking. Sie sind Kunden bei einer niedergelassenen Bank mit Online-Filiale oder einer Direktbank.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Man kann alle Bankgeschäfte erledigen, ohne das Haus zu verlassen, hat jederzeit einen Überblick über den Kontostand und kann Überweisungen zeitnah tätigen, unabhängig von Öffnungszeiten. Darüber hinaus sind Konten bei Direktbanken, also Banken, die keine Filialen haben, häufig gebührenfrei, sodass Senioren Geld sparen können. Online-Banking funktioniert stationär, das heißt über einen Computer, oder mobil per Tablet oder Smartphone. Dafür benötigt man eine Banking-App. Die funktioniert in der Regel auf iPhone und iPod touch, Google Android, Nokia und Windows Mobile Smartphones.

Wie komme ich an mein Geld und wie zahle ich ein?

Häufig ist man bei einer Direktbank darauf angewiesen, das Geld bei einer anderen Bank, bei der man nicht Kunde ist, einzuzahlen. Die meisten Banken bieten diesen Service an, nehmen dafür aber Gebühren von mindestens fünf Euro.

Manche Direktbanken haben jedoch Kooperationen mit Banken, die Filialen betreiben, vor allem wenn sie Tochterfirmen sind. So kann man als Kunde von Comdirect, einer Tochter der Commerzbank, kostenlos bei Commerzbankfilialen einzahlen. Norisbank-Kunden können Einzahlungsautomaten der Deutschen Bank kostenlos nutzen. Für 1822-direkt-Kunden gilt dasselbe bei Filialen der Frankfurter Sparkasse. Die Auszahlung funktioniert in der Regel kostenlos an Automaten, bei der Norisbank auch an Shell-Tankstellen. Bankkarten bieten diese Direktbanken kostenlos an, ebenso Kreditkarten – mit Ausnahme der 1822 direkt.

Wie sicher ist Online-Banking?

Online-Banking gilt als sicher, solange man sich an einige Regeln hält: Die eigene Verbindung sollte sicher sein, eine verschlüsselte Verbindung erkennen Sie an einem https://. Die Login-Daten darf man nie an Dritte weitergeben. Auf vermeintliche E-Mails der Bank, die nach persönlichen Daten fragen, nie reagieren – eine seriöse Bank fragt nicht per E-Mail an. Wer ein mobiles Endgerät für Bankgeschäfte benutzt, der sollte sicherstellen, dass seine Banking-App einen Virenscanner nutzt. Außerdem sollte man selbst einen Virenschutz einsetzen.

Schöne neue Welt?

So bequem die Online-Bankgeschäfte sind – sie führen doch dazu, dass es für viele ältere Menschen einen Grund weniger gibt, die eigenen vier Wände zu verlassen. Zudem fehlt vielen ein persönlicher Ansprechpartner in der Bank, dem man vertraut. Dazu kommt, dass die Digitalisierung der Bankgeschäfte Nebeneffekte für alle hat, die nach wie vor ihre Bankgeschäfte per Papier tätigen wollen. So erheben viele Banken, unter anderem Volksbank, Sparkasse, Deutsche Bank, Postbank, Gebühren für beleghafte Buchungen. Kunden können höchstens auf Kulanz hoffen, denn diese Gebühren sind erlaubt. Verbraucherschützer empfehlen, einen formlosen Antrag zu stellen, um sich von der Gebühr befreien zu lassen. *Claudia Šabić*

Einen Vergleichsrechner, der ausrechnet, welches Online-Konto sich für Senioren lohnt, gibt es unter www.finanzwelt-ratgeber.de/girokonto-fuer-senioren-online-banking-fuer-alle-generationen/. Der Rechner berücksichtigt die monatlichen Zahlungseingänge und zeigt dann, welches Konto kostenlos ist und welche Services inbegriffen sind oder zusätzlich kosten. *sab*

Welche Hilfen gibt es für Online-Banking?

Unmittelbar auf den Webseiten vieler Banken gibt es die Möglichkeit, Online-Anwendungen auszuprobieren, zum Beispiel bei der Frankfurter Sparkasse. In den Sparda-Bank-Filialen in Frankfurt stehen den Kunden digitale Lotsen zur Verfügung, die beim Online-Banking unterstützen. Interessierte können in Filialen Mitarbeiter darauf ansprechen, die verweisen dann weiter oder helfen direkt. „Die digitalen Lotsen haben interne Schulungen besucht. Sie geben ihr Wissen in den Filialen an andere Mitarbeiter weiter", erklärt Peter Hoffmann, Direktor Unternehmenskommunikation bei der Sparda-Bank Hessen.
Es gibt auch von Banken unabhängige Kurse zum Thema. Der Evangelische Regionalverband Frankfurt am Main bietet „Online-Banking leicht gemacht" als Kurs an. An zwei Terminen, dem 18. Oktober und 22. November, jeweils 17 bis 21 Uhr, lernt man zunächst die Grundlagen kennen und kann dann persönliche Fragen stellen. Kosten: 40 Euro. Der Verein Seniorennet Rhein-Main bietet kostenfreie Computer-Kennenlernkurse an. Mitgliedern bietet der Verein auch vertiefende Kurse an, wie die „Grundlagen Home-Banking für Senioren" im Budgeheim, Wilhelmshöher Str. 279, 60389 Frankfurt: Der Kurs beginnt am 4. September, läuft vier Wochen, jeweils dienstags von 9.30 bis 11.30 Uhr. Schwerpunkt im Kurs ist die (Computer-)Sicherheit. Man darf auch das eigene Laptop oder Notebook mitbringen. Anmeldung und Rückfragen: Matthias Rinn, Telefon 06101/12 74 44, mobil: 0176/39 52 04 58, E-Mail: Matthias.Rinn@gmx.de. *sab*

Arztbesuch im Internet

Mal schnell im Internet nachsehen, wie man Husten loswird, was bei Ischias hilft oder wie man ein schmerzendes Knie beruhigt – das kennen wohl inzwischen alle, die regelmäßig online sind. Aber ein Arztbesuch im Internet?

In Deutschland wird aller Voraussicht nach noch in diesem Jahr das sogenannte Fernbehandlungsverbot liberalisiert. Dann dürfen Ärzte auch Patienten behandeln, die sie noch nicht persönlich gesehen haben.

Dafür ist zunächst einmal eine Änderung im Gesetz notwendig. Bisher dürfen Ärzte Patienten nur nach einem persönlichen Gespräch behandeln. Das bedeutet, wer beispielsweise wegen einer Grippe beim Arzt war, darf sich dann auch per Videosprechstunde im Internet oder am Telefon bei demselben Arzt Rat holen. Die Lockerung des Gesetzes bedeutet, dass man diese Videosprechstunde oder die telefonische Beratung auch in Anspruch nehmen kann, wenn man noch nie bei diesem Arzt war.

Baden-Württemberg probiert, ob's geht

Zwei Modellprojekte „docdirekt" gibt es dazu in Baden-Württemberg. In Stuttgart und Tuttlingen können sich seit Mitte April Kassenpatienten per Telefon oder Videotelefonie „untersuchen" lassen. Wer krank ist, meldet sich telefonisch bei docdirekt. Medizinische Fachangestellte nehmen die Personalien und die Symptome auf, schätzen den Fall ein. Ist es lebensbedrohlich? Dann verweisen sie an die Notrufnummer. Alle anderen verbinden sie mit einem Tele-Arzt, der das Beschwerdebild abklärt und bei Bedarf an eine Praxis in der Nähe der Anrufer verweist, bei der sie noch am selben Tag einen Termin bekommen. Über 200 Ärzte sind in das Projekt eingebunden.

Mittel gegen Ärztemangel?

Grund für die Förderung der Telemedizin ist die Herausforderung der medizinischen Versorgung auf dem Land. Denn viele Ärzte werden in den kommenden Jahren aus Altersgründen ihre Praxen aufgeben. Auf dem Land fehlt dann der Nachwuchs an Ärzten. Die Telemedizin ist eine Möglichkeit, diese Lücke abzufedern. Experten gehen davon aus, dass Online-Sprechstunden den herkömmlichen Arztbesuch nicht ersetzen, sondern ergänzen werden.

In den USA ist die Entwicklung der Telemedizin weiter fortgeschritten. Dort beherrschen große Technologiekonzerne wie Google und Microsoft den Markt. Das Gesundheitssystem in Deutschland ist jedoch ein Hindernis für diese Konzerne, hier leicht Fuß zu fassen.

Natürlich wirft es auch Fragen des Datenschutzes auf, wenn so sensible Daten zur Gesundheit online sind. *Claudia Šabić*

Die Plattform „e-health in Hessen" informiert unter www.ehealth-in-hessen.de über Neuigkeiten zum Thema Telemedizin und zeigt mit einem Projekt-Atlas, welche Initiativen es in Hessen dazu gibt. Dazu gehört beispielsweise die Software Ivena. Sie koordiniert Krankenhäuser, Rettungsdienste und die Leitstellen in der Versorgung von Notfallpatienten. Krankenhäuser geben ihr Leistungsspektrum und ihre Behandlungsmöglichkeiten darüber bekannt. Alle, die Notfallpatienten betreuen, können sehen, welches Krankenhaus über freie Kapazitäten verfügt. Vorgestellt wird auch eine Praxis-App des Berufsverbands der Urologen. Patienten laden sie kostenlos auf ihre Smartphones. Sie erhalten Terminerinnerungen aufs Handy oder können an Videosprechstunden teilnehmen. *sab*

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Digitale Thriller

Spannende Stunden bescheren die Cyberkrimis von David Lagercrantz „Verschwörung" und „Verfolgung" nach Stieg Larsson. Besonders, wenn man das von Dietmar Bär beziehungsweise Dietmar Wunder gelesene Hörbuch anhört. Was man mit Digitalisierung, künstlicher Intelligenz und krimineller Energie alles anstellen kann, ist kaum zu glauben. Gut, dass es immer noch Menschen wie den Journalisten Mikael Blomkvist und die Internetspezialistin Lisbeth Salander gibt, die dem Bösen beizukommen versuchen. Die Hör-CDs sind erhältlich für MP-3-Geräte bei Random House, Audio. *red*

Foto: Mareen Fischlinger / picture alliance / Westend61

Google baut die Stadt der Zukunft

Quayside soll die Stadt heißen, die an Torontos Ufer am Ontario-See entstehen soll. Geplant wird die futuristische Metropole in Frankfurts Partnerstadt von Sidewalk Labs, einer Tochter von Alphabet Inc., der Google-Mutter.

Toronto zieht jährlich 100.000 neue Bewohner an, sodass die Stadt dringend mehr Raum benötigt und den vorhandenen effektiv nutzen muss. In Quayside sollen Familien jedweder Größe und aller Einkommensgruppen wohnen. Außerdem soll es kulturelle und Bildungsangebote geben, Handel und Unternehmen.

Die Stadt der Zukunft ist nachhaltig …

Im Oktober 2017 erhielt Sidewalk Labs den Zuschlag für eine einjährige Entwicklungsphase, verbunden mit Investitionen von 50 Millionen Dollar. Erst danach entscheidet sich, wer was umsetzt. Bisher weiß man, dass Quayside ein Testfeld sein soll für neue Baumaterialien und Technologien. Und es soll so nachhaltig wie möglich gestaltet werden: mit Anreizen für die Nutzung von E-Autos, natürlich selbstfahrend, einem Kraftwerk vor Ort, das auf erneuerbare Energien setzt. Beheizbare Gehwege sollen im Winter den Schnee schmelzen lassen, sodass Radfahrer ganzjährig unterwegs sein können. Roboter liefern dann nach den Planungen Pakete aus, andere transportieren den Müll ab. Quayside soll mit einer öffentlich zugänglichen Breitbandinfrastruktur ausgestattet werden, die jederzeit jedem eine schnelle Internetverbindung sichert.

… und vollständig überwacht

Teil des Konzepts sind allgegenwärtige Kameras und Sensoren. Roboter sollen Daten abliefern, zum Beispiel zum Müllaufkommen, Sensoren sollen den Geräuschpegel in öffentlichen Gebäuden messen, andere den Wasserverbrauch in Toiletten. Die so gesammelten Daten sollen helfen, die neue Stadt weiterzuentwickeln. Wer diese Daten besitzt und wer Zugang zu ihnen bekommt, das ist bisher nicht geklärt. Sidewalk Labs hat lediglich versichert, dass es keine Daten mit seiner Schwesterfirma Google teilen wird.

Bedenken äußert unter anderem Pamela Robinson, Professorin an der Ryerson Universität, Toronto, gegenüber der „New York Times Canada“: „Wer online ist, kann das alles sehende Auge der Technologie-Konzerne umgehen, indem er soziale Medien nicht nutzt. Diese Möglichkeit gibt es in Quayside nicht, es sei denn, man betritt das Gebiet nicht.“

Claudia Šabić

Anzeige

Heißer Draht
für Pflegende Angehörige
Erschöpfung – Sorgen – Fragen zur Pflege?
Wir hören zu und geben Orientierung!
069–955 24 911 – auch anonym
Mo.–Fr. 9–17 Uhr
Mi. bis 19 Uhr
Di 15–18 Uhr auch
in türkischer Sprache
caritas frankfurt

Leihfahrräder: Ordnung muss sein!

Sie heißen „Byke“, „Call a bike“, „Limebike“ „Nextbike“ oder „OBike“, sehen robust aus, sind auffällig bunt – und einige von ihnen liegen nicht selten mitten in der Stadt im Weg: Seit 2017 drängen sich Leihfahrräder immer mehr ins Stadtbild. Nicht zur Freude aller Bürger.

Leihfahrräder zu nutzen mag ja für manche ganz praktisch sein. Zum Beispiel Hotelgäste, die sich in der Stadt umsehen wollen. Oder Pendler, die in der Mittagspause kurz mal einkaufen oder sich in frischer Luft bewegen wollen. Doch 81 Prozent der Frankfurter besitzen laut einer Studie von 2013 ohnehin ein eigenes Fahrrad, und viele ärgern sich über die bunten Räder, die im Weg stehen.

Verkehrshindernis Leihfahrrad

Achtlos geparkte und umgefallene Räder behindern Fußgänger. Für Rollstuhlfahrer, Sehbehinderte und Personen mit Kinderwagen oder Rollatoren stellen solche Räder ein größeres Hindernis dar. Und Fahrern mit eigenen Rädern nehmen sie nicht selten die Abstellmöglichkeit an öffentlichen Fahrradbügeln.

Um die Probleme des wilden Parkens zu entschärfen, hat Verkehrsdezernent Klaus Oesterling (SPD) deshalb kurz vor Weihnachten 2017 zehn Regeln erlassen. Seitdem weisen die Fahrradverleiher ihre Kunden darauf hin, dass sie Leihräder weder in Fahrrad-Abstellanlagen noch an öffentlichen Fahrradbügeln abstellen dürfen. Rettungswege, Ein- und Ausfahrten, Zugangswege zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, Radwege, Bordsteinabsenkungen, Blindenleitsysteme und Fußgängerüberwege müssen grundsätzlich freigehalten werden. Parks oder das Mainufer sind ebenfalls keine erlaubten Fahrradabstellplätze. Oesterling nennt auch Paulskirche, Römerberg und Zeil als nicht erwünschte Parkzonen. Er sieht Besserungen der Situation.

Doch wie mietet man überhaupt ein Leihfahrrad? Die meisten Angebote sind an das Benutzen eines Smartphones gebunden, auf das vorab eine Anwendunggssoftware des Unternehmens, die App, runtergeladen sein muss. Dann kann man den Radservice, auch Bikesharing genannt, zwar im Prinzip auch in anderen Städten nutzen, in denen der Anbieter vertreten ist. Wer kein Smartphone, aber zumindest ein Mobilphone, also das klassische Handy ohne Internetnutzung hat, kann aber nur zwei Angebote nutzen.

Foto: Opak

Ein Leihrad stört noch wenig.

Ausleihe ohne Smartphone nur bei zwei Anbietern

Beim Pionier und Platzhirsch, den roten Rädern von „Call a bike“ der Deutschen Bahn, die 2003 in Frankfurt eingeführt wurden, kann man sich auch telefonisch vom Festnetz aus im Kunden Service Center anmelden. Das kostet einmalig eine Anmeldegebühr von fünf Euro. Fürs Ausleihen braucht der Kunde dann aber zumindest ein Handy. „Um ein Rad telefonisch zu entleihen, muss der Kunde nur die auf dem Lenker angegebene Nummer plus die Fahrradnummer wählen“, erklärt eine DB-Sprecherin. „Dann meldet sich eine Computerstimme und fragt, ob der Kunde das Rad entleihen möchte. Wenn ja, bestätigt der Kunde dies am Telefon und erhält telefonisch den vierstelligen Öffnungscode.“ Zahlen kann er per Kreditkarte oder im Lastschriftverfahren.

Der Leipziger Anbieter „Nextbike“, der in Frankfurt mit 300 Rädern vertreten ist, bietet die telefonische Anmeldung für drei Euro. Wie die Bahnfahrräder stehen seine Räder ebenfalls an ausgewiesenen Stellen. An eine dieser Stellen müssen sie auch zurückgebracht werden. Bei „Call a Bike“ kann man das Rad allerdings auch an beliebiger Stelle außerhalb der festen Plätze abstellen, das kostet aber dann extra.

Es ist die massenhafte neue Konkurrenz „Byke“ und „OBike“ aus Asien sowie die grüngelben „Limebikes“ aus Kalifornien, die den größten Ärger machen. Deren Räder dürfen nach der Fahrt an beliebiger Stelle abgestellt werden (Free Floating). Sie werden dann vom nächsten Nutzer oder dem Unternehmen per App geortet. Da das Abstellen von fahrbereiten Rädern zum Allgemeingebrauch zählt, gibt es in Deutschland rechtlich keine Handhabe gegen das Parken von Rädern. Dafür müsste erst das Recht geändert werden.

Mobil mit der App

Wer ein Rad mieten will, ortet das nächstliegende Exemplar per zuvor

Foto: Oeser

Viele Leihfahrräder können nerven.

heruntergeladener App, bucht es für 50 Cent bis ein Euro die halbe Stunde und entsperrt das Rad durch Scannen des QR-Codes. Dann hat er freie Fahrt. Abgerechnet wird durch Kreditkarte oder Paypal.

„Die Firmen halten sich an den Leitfaden“ resümiert Oesterling die ersten Erfahrungen seit der Einführung des Merkblatts im Winter. „Sie teilen ihren Kunden mit, wo sie die Räder nicht abstellen dürfen.“ Das bestätigt auch die Sprecherin des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs ADFC Frankfurt, Susanne Neumann: „Nur die Nutzer befolgen die Hinweise des Merkblatts nicht immer.“

Was tun in Konfliktfällen?

Wer sich durch unsachgemäß geparkte Leihräder behindert fühlt, muss aber nicht gleich das Ordnungsamt rufen. Als einfachsten Weg empfiehlt Oesterling den Bürgern, Verstöße mit dem Smartphone zu fotografieren und gleich an die auf dem Leihfahrrad notierte Nummer zu schicken. Die Firmen holten das Rad dann in der Regel innerhalb von 24 Stunden ab. Aber natürlich kann man Verstöße auch telefonisch oder schriftlich ans Radfahrbüro des Straßenverkehrsamtes beziehungsweise das Ordnungsamt melden.

Oesterling glaubt, dass der Markt sich beruhigen wird: „Die Anbieter kalkulieren mit bis zu 6.000 Leihfahrrädern, um davon leben zu können.“ Bei fünf Anbietern wären das 30.000 Räder in Frankfurt. Doch davon sind die Unternehmen selbst für den Sommer, wenn viele gern Fahrrad fahren, noch weit entfernt. Überdies haben die Anbieter einen hohen Aufwand, weil die meisten Räder in der Innenstadt gemietet werden und von dem Unternehmen dann vom Stadtrand wieder in die Innenstadt befördert werden müssen. Der Verkehrsdezernent rechnet deshalb damit, dass sich der eine oder andere Anbieter noch aus dem Markt zurückziehen wird.

Kontakt: Stadt Frankfurt am Main Radfahrbüro im Straßenverkehrsamt Gutleutstraße 191, 60327 Frankfurt, E-Mail: radfahrbuero@stadt-frankfurt.de Telefon: Behördennummer 115

Leihfahrräder: Auflistung von Anbietern https://www.adfc-frankfurt.de/Infos_Kontakte/Leihfahrraeder/leihraeder.html

Pannenhilfe http://www.radfahren-ffm.de/266-0-Netzwerk-Karte.html *wil*

Alternativen zum neuen Fahrradmarkt

Doch es gibt neben dem neuen flexiblen Leihfahrradmarkt auch noch den alten stationären, bei dem Fahrräder bei Hinterlegung einer Kaution in bar für Stunden, einen Tag oder länger ausgeliehen werden können. Da kann man auch sicher sein, dass das Rad einigermaßen ordentlich gewartet ist. Denn in einigen Internetforen beschweren sich Kunden darüber, dass die neuen Leihräder sehr schwergängig seien. Bei der Fahrradstation in der Ginnheimer Landstraße kostet die Ausleihe zum Beispiel 10 Euro für den Tag. Auch Tandems und elektrounterstützte Pedelecs sind dort im Angebot.

Karin Willen

Belohnung fürs Warten?

10-Minuten-Garantie des Rhein-Main-Verkehrsverbunds soll Ärger über Verspätungen ausgleichen

Es ist wohl schon jedem und jeder mal passiert. Da hat man seinen Fahrschein am Automaten bezahlt und gezogen, und dann steht man da und wartet. Die Bahn kommt nicht zur vorgesehenen Zeit, sondern verspätet sich: um fünf Minuten, zehn oder 20 Minuten und kommt im ungünstigsten Falle gar nicht. Glücklich, wer da keinen Termin hat, den er einhalten sollte und zu dem er dann leider zu spät käme. Aber auch für diejenigen, denen zehn Minuten mehr oder weniger nichts ausmachen, ist es kein Vergnügen, am Bahnsteig zu stehen – zumal, wenn es kalt oder schon dunkel ist.

Beim Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) ist man sich bewusst, dass dies nicht nur ärgerlich, sondern auch nicht kundenfreundlich ist. Daher haben Fahrgäste des Verbunds, zu dem Bahnen, S-Bahnen, Straßenbahnen und Busse gehören, seit einiger Zeit die Möglichkeit, wenigstens ihre Fahrtkosten für die verspätete oder ausgefallene Fahrt ganz oder anteilig zurückzuerhalten. Um die „Zehn-Minuten-Garantie“ in Anspruch zu nehmen, muss man allerdings über einen Internetanschluss verfügen, da diese nur über das Portal des RMV angemeldet werden kann.

In das Internetformular muss eingetragen werden, wann welches Verkehrsmittel verspätet war, wann man sein angestrebtes Ziel tatsächlich erreicht hat, welche Fahrkarte gekauft oder genutzt wurde (die Erstattungen gibt es auch für Zeitkarten), dazu Namen, Anschrift und E-Mail-Adresse. Eine Vorgangsnummer wird umgehend an die angegebene E-Mail-Adresse gesandt. Unter dieser Nummer erhält man auch wenige Tage bis an-

Anzeige

Anzeige

Glücklich leben im Artis Service-Wohnen

Barrierefreier Neubau in Bad Homburg am Schloss für die Generation 65+

Noch wenige Wohnungen zu vermieten

artis Service Wohnen

Selbstbestimmt und eigenständig bis ins hohe Alter in gewohnter Umgebung wohnen entspricht der Vorstellung vieler Senioren. Aber was tun, wenn Alltagsarbeiten schwer fallen, Barrieren Aktivitäten verhindern oder Kommunikation fehlt? Der Umzug in eine komplett barrierefreie Wohnform für die Generation 65+ gibt hier die Antwort.

Im Januar 2018 wurde Artis Service-Wohnen für Senioren im Zentrum Bad Homburgs eröffnet. 64 hochwertig ausgestattete Mietwohnungen mit 2 oder 3 Zimmern, Küche und Balkon verfügen über Wohnflächen von 54 bis 137 qm. Als lebendiger Mittelpunkt bietet Artis für alle Bewohner die gemütlich eingerichteten Gemeinschaftsbereiche wie Kommunikations-Foyer, Artis-Bistro, Hofterrasse, Clubraum und Service-Center. Artis Service-Mitarbeiter sind Ansprechpartner rund ums Wohnen und bieten täglich ein umfangreiches Serviceangebot und Veranstaltungsprogramme. Bei Bedarf steht ambulante Pflege über das hauseigene Pflege-Center „Deutsches Rotes Kreuz“ mit 24-Stunden-Hausnotrufsystem zur Verfügung.

Artis Service-Wohnen am Schloss
61350 Bad Homburg v. d. H.
Tel 06172 - 67 95 65
badhomburg@artis-senioren.com
www.artis-senioren.com

derthalb Wochen später Bescheid, ob der Anspruch berechtigt ist, wie hoch die Erstattung ausfällt und bis wann sie abgeholt werden muss (dafür hat man einige Wochen Zeit).

Was aber, wenn ich keinen Internetanschluss habe? Kann ich dann auch eine Erstattung beantragen, etwa per Telefon oder per Post? Nein, sagt Sven Hirschler, Pressesprecher beim RMV. Denn nur online ist die Prüfung automatisiert möglich, ob das genannte Verkehrsmittel tatsächlich verspätet war. Es müssen die „Echtzeitdaten“ mit den Angaben der Kunden verglichen werden, was auf analogem Wege zu aufwändig wäre. Kunden ohne Internetanschluss, etwa auch älteren Menschen, empfiehlt er daher, sich für die Antragstellung vor Ort in einer Mobilitätszentrale helfen zu lassen. Es gibt solche Vertriebsstellen inzwischen in mehreren Stadtteilen, auch wurden die Öffnungszeiten ausgeweitet.

Während der Antrag also nur online gestellt werden kann, ist es bei der Auszahlung der Erstattungsbeträge genau umgekehrt. Die Überweisung ist bislang nicht möglich, weil – um Missbrauch vorzubeugen – überprüft werden muss, ob die Fahrkarte auch echt ist. Denn diese – egal, ob Einzelfahrschein oder Zeitkarte – muss beim Abholen der Erstattung vorgelegt werden. Die Erstattungsbeträge können auf der Webseite des RMV eingesehen werden. Für eine Einzelfahrkarte etwa wird der volle Preis erstattet (maximal bis sechs Euro), für eine Zeitkarte anteilig, je nach Preisstufe.

Lieselotte Wendl

Mitreden bei der Mobilitätsgestaltung

Der Fahrgastbeirat des Rhein-Main-Verkehrsverbunds kümmert sich auch um Seniorenanliegen

Foto: traffiQ Frankfurt am Main

Der Fahrgastbeirat für den Nahverkehr nur in Frankfurt (Traffiq) wurde gerade neu bestimmt. Harald Wagner, Karin Vahlberg-Ruf und Michael Schmidt (von links) sind die Mitglieder des Sprechergremiums.

Treppen runter und dann noch ein langer unterirdischer Gang, und schließlich wieder Treppen rauf, um die U-Bahn zu erreichen. So präsentiert sich immer noch manche Haltestelle im Frankfurter Stadtgebiet. Schwierig für Menschen, die schlecht zu Fuß oder gar mit dem Rollator oder dem Rollstuhl unterwegs sind. Straßen- beziehungsweise U-Bahnen sind auch noch nicht überall leicht zu besteigen, doch schreitet die Erhöhung der Bahnsteige endlich voran, sagt Wilfried Staub, der zwölf Jahre lang im Fahrgastbeirat des Rhein-Main-Verkehrsverbunds (RMV) unter anderem für die Bekämpfung solcher „Sünden“ eingetreten ist.

42 Mitglieder hat der Fahrgastbeirat und tagt viermal im Jahr. Während 15 Mitglieder von Interessenverbänden und Organisationen benannt werden, können sich für die übrigen 27 Plätze Privatpersonen bewerben. Bei der Auswahl wird darauf geachtet, dass ein möglichst breites Spektrum, was Alter, Geschlecht, Wohnort betrifft, repräsentiert wird.

Welchen Einfluss hat der RMV-Fahrgastbeirat? „Er redet etwa bei der Anschaffung neuer Fahrzeuge mit, damit nicht immer wieder die gleichen Fehler gemacht werden“, sagt Wilfried Staub. Die gleichen Fehler, das sind etwa Ablagen, an denen man sich den Kopf stößt, oder die schon genannten Stufen. Welche Sitze sollten den Fahrgästen an den Haltestellen zur Verfügung stehen? Auch dies eine viel diskutierte Frage. Holz ist wärmer, aber für Vandalismus anfälliger. Also entschied man sich für Metall. Sollen Dächer von Wartehäuschen durchsichtig sein oder gedeckt?

Neben solchen eher kleinteiligen Fragen wirkt der Fahrgastbeirat auch am Regionalen Nahverkehrsplan mit, der alle fünf Jahre vom RMV neu erstellt wird. Da geht es dann um größere Entscheidungen wie etwa neue Strecken oder neue Züge.

Fahrgastbeiräte gibt es darüber hinaus auch in den meisten lokalen Verkehrsunternehmen. Der Beirat von Traffiq in Frankfurt etwa kümmert sich darum, ob die Linienwege kundenfreundlich sind oder der Takt, in dem Bahnen oder Busse ver-

Copyright: RMV/Jan Haas

Senioren reisen gerne mit der Bahn.

RMV-Hotline hilft weiter
Wer Hilfe braucht zu Fahrplänen, Verbindungen und Tarifen, kann jederzeit bei der RMV-Hotline anfragen. Unter der Nummer 069/24 24 80 24 stehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr zur Verfügung, um Auskünfte direkt zu erteilen. In komplizierteren Fällen recherchieren sie die gewünschte Auskunft und rufen zurück. *wdl*

kehren, angemessen ist. Der Traffiq-Beirat wurde gerade neu gewählt und hat auch sein Sprechergremium neu bestimmt (siehe Foto Seite 20).

Froh ist Wilfried Staub, dass es nach langen Jahren des Wartens nun ein Seniorenticket für Frankfurt (siehe SZ 1 / 2018, Seite 33) gibt: „Das haben wir immer wieder gefordert und dann endlich durchgesetzt.“ Die Befürchtungen der RMV-Verantwortlichen, damit entginge dem Verbund viel Geld, kann er nicht nachvollziehen. „Die meisten Senioren fahren doch nicht jeden Tag.“

Hat er einen ganz persönlichen Wunsch, den er gerne umgesetzt sähe? „Die Tarife sind noch zu kompliziert“, sagt Staub. Nur wenn sie übersichtlicher und leichter verständlich gestaltet würden, könne man vermeiden, dass Menschen zu „Graufahrern“ werden, also mit einem Ticket fahren, das nicht ihrer gewählten Strecke entspricht. Und er wünscht sich, dass die Fahrkarten für Kinder deutlich billiger werden – nach dem Vorbild Hamburg nur ein oder zwei Euro kosten. „Nur so schaffen wir es, die Kinder frühzeitig an den öffentlichen Personennahverkehr heranzuführen, damit sie sich über das ‚Mamataxi‘ gar nicht erst ans Auto gewöhnen.“

Lieselotte Wendl

Anzeige

Seit 1822. Wenn’s um Geld geht.

Wenn man mit unserem Online-Banking Geldgeschäfte sicher, unkompliziert und schnell erledigen kann.

Jetzt die Teilnahme am Online-Banking beantragen – in einem unserer FinanzCenter oder ganz einfach online:
www.frankfurter-sparkasse.de

Frankfurter Sparkasse 1822

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr	112
Gasgeruch, Wasser Notruf	069/21 38 81 10
Giftnotruf	06131/192 40
Apothekennotruf (Bandansage)	0800/002 28 33
Ärztlicher Bereitschaftsdienst	116 117
EC-Karten-Sperre in Deutschland	116 116
Evangelische Telefonseelsorge	0800/111 01 11
Frankfurt hilft – Engagement für Flüchtlinge	069/680 97-350
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	069/15 67-1
Katholische Telefonseelsorge	0800/111 02 22
Not sehen und helfen	069/212-700 70
Weißer Ring Opfer-Telefon	11 60 06
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805/60 70 11
Fahrgastbegleitservice VGF	069/21 32 31 88
RMV-Hotline	069/24 24 80 24
Beförderungsdienst für Schwerbehinderte	069/212-384 28
Zentrale für Krankentransporte	069/800 60 100

Sozialrathäuser / Rathaus für Senioren

Behördennummer Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	115

Bürgertelefon/Infostellen der Sozialrathäuser, Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern bieten Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer, Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung, Vergabe Frankfurt-Pass, Vermittlung und Koordination von Finanzierungsmöglichkeiten an.

Sozialrathaus Bockenheim	069/212-743 04
Sozialrathaus Dornbusch	069/212-707 35
Sozialrathaus Gallus	069/212-396 59
Sozialrathaus Höchst	069/212-455 27
Sozialrathaus Nord	069/212-322 74
Sozialrathaus Ost (Standort Bergen-Enkheim)	069/212-412 11
Sozialrathaus Ost (Standort Bornheim)	069/212-305 47
Sozialrathaus Sachsenhausen	069/212-338 11
Rathaus für Senioren, Infostelle	069/212-499 11
Betreuungsbehörde	069/212-499 66
Leitstelle Älterwerden	069/212-381 60
Pflegestützpunkt Frankfurt	0800/589 36 59
Seniorentelefon	069/212-370 70
Senioren Zeitschrift	069/212-334 05
Soziale Hilfen für Heimbewohner	069/212-499 33
Tagesfahrten/Theatervorstellungen	069/212-499 44
Wohnen und Leben im Alter	069/212-706 76
Zentrale Heimplatzvermittlung	069/212-499 22

Wohlfahrtsverbände / Selbsthilfeverbände

ASB (Servicenummer)	069/314 07 20
AWO Kreisverband	069/298 90 10
Caritas-Verband	069/29 82-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	069/95 52 62-0
Diakonisches Werk für Frankfurt	069/247 51 49-0
Die Johanniter	0180/510 11 99
DRK-Bezirksverband Frankfurt	069/719 19 10
Frankfurter Verband	069/29 98 07-0
Malteser	069/94 21 05-0
Selbsthilfe-Kontaktstelle	069/55 94 44
Sozialverband Deutschland	030/72 62 22-0
VdK-Kreisverband Frankfurt	069/436 52 13

Seniorenbeirat im Mai

Café Mélange ersetzt den Maintreff in der Neuen Altstadt mit erweitertem Programm

Der Name des neuen Begegnungs- und Servicezentrums des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe in der Neuen Altstadt spiegelt zugleich den Ansatz der Einrichtung in der Braubachstraße 19-21 wider. „Café Mélange“ heißt die zukünftige Anlaufstelle für ältere Frankfurter. Unabhängig von Ethnie, politischer Couleur oder sexueller Orientierung soll es für alle offenstehen, betonte Leiter Philipp Vlad, der mit Frédéric Lauscher (Geschäftsführer Frankfurter Verband) in der Mai-Sitzung des Seniorenbeirats das Konzept vorstellte. Vlad war zuletzt Leiter des „Maintreffs“, der wegen der Bauarbeiten in der Altstadt interimsweise bis Ende Mai in Sachsenhausen untergekommen war. Jetzt kehrt der Treff unter dem neuen Namen in die Altstadt zurück. Spätestens am 3. September ist Eröffnung, kündigte Lauscher an. Er zeigte sich „froh und stolz über das Projekt“. Die neu gebaute, barrierefreie Einrichtung verfügt über zwei Räume: ein Café mit zirka 50 Plätzen und ein weiterer, 50 Quadratmeter großer Raum, in dem die übrigen Angebote in einem „geschützten Rahmen“ stattfinden können.

Wegen der zentralen Lage inmitten der Stadt möchte der Verband die bisherigen Öffnungszeiten für Cafébetrieb und Programmaktivitäten auf montags bis sonntags und bis in die Abendstunden ausdehnen. Da die Verzehrpreise im Begegnungs- und Servicezentrum günstiger sind als üblicherweise in Cafés, tüftele der Verband aber noch an einer Lösung, um zu verhindern, dass das „Café Mélange“ von Touristen oder anderen Kaffeehausbesuchern überschwemmt werde. Auch wolle man keine Konkurrenz zu den anderen gastronomischen Betrieben in der Altstadt darstellen, so Frédéric Lauscher.

Nach Ankündigung von Einrichtungsleiter Philipp Vlad soll der bisherige freitägliche Tanztreff auch sonntags öffnen. Der geplante „Ladies afternoon“, richtet sich als eine Art Stammtisch an Frauen, die neue Kontakte knüpfen möchten. Auch das Kursangebot wird ausgebaut: Neben „Yoga im Sitzen“ möchte Vlad beispielsweise QiGong, Feldenkrais oder Tai-Chi anbieten.

Daneben wird die örtliche Sozialbezirksvorsteherin Heide-Rose Schulz hier regelmäßig ihre Sprechstunden abhalten. Ebenso lud Lauscher den Seniorenbeirat ein, die Einrichtung zu nutzen. Sehr aufgeschlossen reagierten Frédéric Lauscher und Philipp Vlad auf die Anregung der Seniorenbeiratsvorsitzenden Renate Sterzel, ein „Erzählcafé mit Altstadtzeugen“ im Café Mélange zu initiieren. „Im Zuge der Eröffnung der Neuen Altstadt sollen Zeitzeugen zu Wort kommen, damit jüngere Frankfurter, die das alte Frankfurt nicht mehr erlebt haben, und Neuhinzugezogene erfahren, wie die Altstadt vor Zerstörung und Abriss war“, sagte Renate Sterzel.

Michael List, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Luisa Haeuser-Frauen-Stiftung, stellte diese dem Gremium vor. 1955 gegründet, unterstützt sie alleinstehende Frauen im Alter ab 65 Jahren mit einem monatlichen Beitrag von 75 Euro, wenn sie eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschreiten und ihren Wohnsitz in Frankfurt haben. Luisa Haeuser war die Gattin von Adolf Haeuser, von 1913 bis 1926 im Vorstand der Farbwerke Hoechst. Traditionell hatte das Ehepaar schon früher bedürftige Frauen und Betriebsangehörige unterstützt.

Zudem berichtete Seniorenbeiratsvorsitzende Sterzel in der Sitzung von der jüngsten Mitgliederversammlung der Landesseniorenvertretung Hessen in Gießen-Wieseck, an der sie zusammen mit Bernd Dieter Serke (Ortsbeirat 6) und Doris Achenbach (Ortsbeirat 9) teilgenommen hatte. Unter anderem wurde dort der „Demenzatlas“ vorgestellt, der hessenweit aufzeigt, wo welche Versorgungsangebote bestehen.

Eine heftige Diskussion löste noch die Frage aus, ob Seniorenbeiratsmitglieder Oberbürgermeister Peter Feldmann bei seinen Besuchen in Altenwohnanlagen begleiten sollten. Seniorenbeiratsvorsitzende Sterzel hatte einem Mitglied eine entsprechende Einladung übermittelt. Dieses hatte die Teilnahme mit der Begründung abgelehnt, dass solche Besuche reine Wahlkampftaktik seien. Vorsitzende Renate Sterzel reagierte verärgert: „Das ist ein offizieller Termin. Solche Termine sollte jeder Seniorenbeirat wahrnehmen.“ Der Oberbürgermeister mache diese Besuche in seiner Eigenschaft als gewähltes Stadtoberhaupt. Für die Seniorenbeiräte ergebe sich dabei die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen und zum Beispiel mehr über die Lebenssituation der Senioren zu erfahren.

Aus aktuellem Anlass, nämlich die angekündigte Schließung der Sparkassen-Filiale im Riederwald, zeigten sich die Seniorenbeiräte besorgt über diese Entwicklung. In einigen Stadtteilen wüssten ältere Bürger nicht mehr, wie sie ihre Bankgeschäfte erledigen oder Geld abheben können, berichtete Magdalena Grana (Ortsbeirat 11).

Sonja Thelen

Ausflugs- und Veranstaltungsangebote

Wer schon immer einmal wissen wollte, wie Chicorée wächst, oder was sich alles aus diesem Gemüse an Speisen herstellen lässt – oder wer ein Theaterstück erleben möchte, bei dem es darum geht, wie man bei den „Spessarträubern“ Weihnachten feiert, der kommt sicherlich bei den folgenden Veranstaltungen auf seine Kosten.

Denn die Mitarbeiter der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren haben für ältere Bürgerinnen und Bürger der Stadt Frankfurt bereits im sechsten Jahr ein außergewöhnliches Veranstaltungsprogramm auf die Beine gestellt, das die verschiedensten Interessen und Geschmäcker berücksichtigt und von vielen Senioren schon mit Ungeduld erwartet wird ...

Wer kann teilnehmen?

Das Ausflugsprogramm wurde exklusiv für alle in Frankfurt wohnenden Seniorinnen und Senioren, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, konzipiert. Die Teilnahme an den Ausflügen ist an keine Einkommensgrenze gebunden. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren oder Lebens-

Programm von September

Foto: Winfried Faust

Foto: Tom Wolf

Palmengarten

Zoo

inkl. Führung, Kosten jeweils: 2 €,
Dauer: jeweils von 10.30–12 Uhr

„Zoo-Highlights“
Fr., 21. September
Fr., 28. September
Fr., 5. Oktober

Palmengarten

inkl. Führung, Kosten jeweils: 2 €

„Blumen des Herbstes“
Fr., 19. Oktober von 10.30–12 Uhr

„Lustwandeln unter Palmen“
Di., 27. November von 10.30–12 Uhr

„Tropische Nutzpflanzen und Weihnachtsleckereien“
Mo., 17. Dezember von 16.30–18 Uhr

„König der Tiere“, Wilhelm Kuhnert, Elefanten, 1917
JKM Collection®, National Museum of Wildlife Art. Requested loan

Museen und Kunsthalle

inkl. Führung, Kosten jeweils: 2 €
Geldmuseum kostenfrei

Geldmuseum

Dauer: jeweils von 11–12 Uhr

„Gold. Schätze in der Deutschen Bundesbank“
Mi., 26. September

„Nur stabiles Geld ist gutes Geld“
Do., 18. Oktober

Historisches Museum

Dauer: jeweils von 10.30–11.30 Uhr

„Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht“
Di., 23. Oktober

„100 Dinge erzählen Stadtgeschichte“
Do., 8. November

Schirn Kunsthalle

Dauer: jeweils von 10.30–11.30 Uhr

„König der Tiere“
Fr., 26. Oktober

„Wildnis“
Fr., 16. November

Foto: Oeser

Blick aus einem Wasserhäuschen

Foto: Possmann

Der Apfelwein entsteht im Fass.

Führungen

„Frankfurter Wasserhäusje – Historisches und Lokales“
Zwei Wasserhäusje, Tour mit Hubert Gloss zwei Getränke inklusive, Kosten: 3,50 €
Dauer: von 15–16.30 Uhr
(nicht barrierefrei)
Treffpunkt: „Zum Durstlöscher“, Eschenheimer Anlage 15/Nähe Scheffeleck (U 5/ Bus 36)
Mi., 19. September

Kelterei Possmann

Eschborner Landstr. 156–162
„Wie kommt der Apfel in die Flasche?“
mit Produktverkostung, Kosten: 5 €
Dauer: jeweils von 14–16 Uhr
(nicht barrierefrei)
Mi., 10. Oktober, Di., 16. Oktober

vom Rathaus für Senioren

partnern kann ein Partner auch jünger sein (ab 60 Jahre).

Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal „B“ verfügt, kann für eine erwachsene Begleitperson eine Karte kaufen. Begleitpersonen sollten in der Lage sein, zu unterstützen. Das heißt, Rollstühle zu schieben und Senioren mit eingeschränkter Mobilität beim Ein- und Aussteigen in Busse oder an den besuchten Zielorten zu helfen. Die Ausflüge sind in der Regel barrierefrei – falls nicht, ist dies gekennzeichnet.

Zwei Karten pro Jahr sind für Grundsicherungsempfänger und Frankfurt-Pass-Inhaber kostenfrei. Ebenso können Personen, die diese Zielgruppe begleiten, kostenfrei teilnehmen. Zum Kauf der Karten sind der Personalausweis, gegebenenfalls der Frankfurt-Pass oder der aktuelle Grundsicherungsbescheid mitzubringen. *Ursula Paul/Dieter Seifert*

Foto: Oeser

bis Dezember

Foto: Oeser

Foto: privat

Traditionelle Krippe

Foto: Oeser

Weihnachtsmärkte

Aufenthalt vor Ort jeweils 4 Stunden
Kosten: jeweils 7 €

Bensheim
Di., 4. Dezember von 10.30–17.30 Uhr

Fulda
Mi., 5. Dezember von 10.30–18.30 Uhr

Heidelberg
Do., 6. Dezember von 10.30–18.30 Uhr

Mannheim
Di., 11. Dezember von 10.30–18.30 Uhr

Michelstadt
Mi., 12. Dezember von 13–20 Uhr

Rüdesheim
Do., 13. Dezember von 10.30–18.30 Uhr

Sonstige Angebote

Chicorée Farm „Neuwiesenhof“
in Otzberg-Lengfeld/Odenwald
mit Führung und 5-Gänge-Menü
(nicht barrierefrei)
Kosten: 10 €
Di., 30. Oktober von 9–16 Uhr

Gänseessen in Frammersbach
(Spessart)
mit Musik, Kaffee und Kuchen
Kosten: 15 €
Mi., 31. Oktober von 10–18 Uhr

Gänseessen in Bessenbach
(Spessart)
mit Kaffee und Kuchen, Musik geplant
Kosten: 15 €
Mi., 14. November von 10–18 Uhr

Weihnachtszauber in Weibersbrunn (Spessart)
mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen sowie weihnachtlichen Überraschungen
Kosten: 15 €
Mo., 10. Dezember von 10–18.30 Uhr

Wo gibt es Karten?

Die Karten für das Ausflugs- und Veranstaltungsprogramm werden am Dienstag, 11. September, ab 8 Uhr im Rathaus für Senioren in der Hansaallee 150, 60320 Frankfurt (siehe auch Kartenskizze, Seite 69) verkauft.

Wie kann ich Karten reservieren?

Gerne können Karten telefonisch ab Donnerstag, 13. September, unter der Telefonnummer 0 69 / 212 499 44 reserviert werden – solange das Kartenkontingent noch nicht ausgeschöpft ist. Wichtig dabei ist, die reservierten Karten innerhalb einer Woche abzuholen.

Foto: Oeser

Varieté oder Theater? – Oder beides?

An einem grauen Novembernachmittag ins Varieté? Oder doch lieber in eine amüsante Komödie? Warum nicht beides?

Denn auch in diesem Jahr organisiert die Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren wieder unterhaltsame und interessante Nachmittagsvorstellungen, welche um 14 Uhr oder 15 Uhr in verschiedenen Frankfurter Spielstätten stattfinden. Frankfurter Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren können sich auf Vorstellungen des Volkstheaters Hessen, der Komödie sowie des Fritz-Rémond-Theaters im Zoo freuen. Außerdem wird das Neue Theater Höchst zu Varietédarbietungen einladen und das Papageno-Musiktheater am Palmengarten zu musikalisch orientierten Präsentationen. Über Titel und Inhalt der Stücke informiert die SZ in der nächsten Ausgabe.

Die Theaterkarten werden im Vorverkauf an die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, die Sozialbezirksvorsteher/innen und andere Institutionen nach vorheriger Bedarfsmeldung abgegeben.

Der Verkauf der Karten wird neu organisiert. So können Interessierte von Ende Oktober bis in den November hinein telefonisch oder per E-Mail Karten reservieren, die dann terminiert abzuholen sind. Mehr dazu gibt es in der nächsten Senioren Zeitschrift.

Aufgepasst: In dieser Saison wird es die Theaterkarten erstmals als Kombiticket geben. Bürgerinnen und Bürger haben damit die Möglichkeit, den RMV zur Hin- und Rückfahrt ins Theater kostenfrei zu nutzen.

Weitere Auskünfte gibt es telefonisch unter den Rufnummern 069/212-340 85 bzw. 069/212-499 44 (Hotline).

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Ja, ich bestelle die Senioren Zeitschrift ab der Ausgabe:

☐ 1 (Januar bis März) ☐ 2 (April bis Juni) ☐ 3 (Juli bis September) ☐ 4 (Oktober bis Dezember)

☐ gedruckt (12 Euro im Jahr) ☐ als Hör-CD (12 Euro im Jahr) ☐ gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)

Rechnungsadresse

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Datum ..... Unterschrift .....

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212 307 41 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

Wie soll man Sie ansprechen? Alt – jung geblieben? Schreiben Sie uns!

Junge Alte, jung Gebliebene, Senioren, 65plus, Bestager, Silversurfer oder immer noch verbreitet „Ältere“. Wie wollen Sie, als Leser der Senioren Zeitschrift, genannt werden? Schreiben Sie uns. Alt ist wohl das einzige deutsche Wort, bei dessen Gebrauch die Steigerungsstufe – älter – eben keine Steigerung meint. Die Älteren sind jünger als die Alten – welch eine Begriffsverwirrung! Alt werden will jeder, alt sein und dann auch noch so genannt werden, möchte eigentlich niemand. Wie aber wollen Menschen jenseits der 60 genannt werden? Die unterschiedlichsten Begriffe schwirren da durch Gesellschaft und Medien, deshalb möchte die Redaktion der Senioren Zeitschrift gerne Ihre Meinung dazu wissen.

Wie verstehen sich „Ältere“ selbst, die zu dieser Gruppe gezählt werden, die Menschen in Rente, jenseits des Berufslebens, aber meistens noch aktiv. Als was sehen sich die, die aufgrund von Gebrechen und Krankheiten nicht mehr allzu viele Aktivitäten wahrnehmen können, oder gar bettlägerig und pflegebedürftig sind? Ihnen hat man inzwischen – nachdem lange von drei Lebensaltern die Rede war – nun schon den Begriff „Angehörige des vierten Lebensalters“ verpasst. Nach Jugend, Erwachsenen- und Berufsleben sowie Rentenalter nun also auch ein Lebensalter, in dem gar nichts mehr geht?

Das klingt nicht gut und entspricht in den meisten Fällen sicher auch nicht dem, was sich die „Zielgruppe“ solcher Wortschöpfungen wünscht. Angeblich bevorzugt eine Mehrheit den Begriff Seniorinnen und Senioren. Das hat zumindest eine – wahrscheinlich nicht repräsentative – Umfrage ergeben, die das Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei einem Tag der offenen Tür im August 2016 machte. Bei einer im gleichen Monat gestarteten Online-Umfrage des Ministeriums votierte dann allerdings eine Mehrheit von 42 Prozent für den Begriff „Generation 60plus“. 30 Prozent stimmten für „Senioren“ und 27 Prozent für „ältere Männer und Frauen“.

Die Senioren Zeitschrift, die ja den heute wohl am meisten gebrauchten Begriff in ihrem Titel trägt, möchte gerne wissen, wie ihre Leserinnen und Leser am liebsten genannt werden möchten. Schreiben Sie uns, als was Sie sich sehen, unter welchem Begriff Sie sich am ehesten wiederfinden. Vielleicht fällt Ihnen ja etwas ganz Neues für die „Alten“ ein. Schreiben Sie der Redaktion Senioren Zeitschrift, Hansaalle 150, 60320 Frankfurt oder per E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de. Wir sind gespannt!

Lieselotte Wendl

Foto: Oeser

Auch beim Buchstabenspiel gilt die Namensvielfalt.

Liebe kennt kein Alter

Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt werden 17 Jahre alt, ein Blick zurück zu den Anfängen des bundesweit ersten Projekts dieser Art

Fotos(2): Oeser

Talkrunde macht auf Liebe im Alter neugierig (v.l.): Moderator Jascha Habeck, Seniorendezernentin Daniela Birkenfeld, Buch- und Filmautor Peter Zingler, Sänger und Schauspieler Kevin Oakes und der Psycho- und Sexualtherapeut Hermann J. Berberich.

Was ist nötig, um barrierefrei zu leben? Wie lässt sich die Datensicherheit auf dem PC verbessern? Was verhindert Stürze? Antworten auf diese und viele andere Fragen geben die Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt. Rund 170 Veranstaltungen standen auch in diesem Jahr in der Zeit vom 4. bis zum 17. Juni auf dem Programm – kein Wunder, dass manche die Termine genau planten, um möglichst wenig zu verpassen. Die Vielfalt zeigte sich auch in einer Foto-Ausstellung der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren zu 17 Jahren Aktionswochen Älterwerden.

Eröffnung und Abschied: Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld lüftet bei der Eröffnung der Aktionswochen Älterwerden das Geheimnis, warum im Rathaus für Senioren eine Ausstellung über 17 Jahre Aktionswochen Älterwerden gezeigt wird: Pia Flörsheimer, Leiterin der Leitstelle Älterwerden und Initiatorin dieser Erlebniswochen für Ältere in Frankfurt, verabschiedet sich vom Arbeitsleben.

Die bunte Palette an Angeboten entstand ursprünglich als Reaktion auf die trüben Aussichten in der Altenpflege trotz Pflegeversicherung. 2002 hatten die Stadtverordneten mit dem „Frankfurter Sofortprogramm ambulante und stationäre Pflege“ auf den Notstand reagiert und die Gerontologin Pia Flörsheimer unter anderem mit einer Imagekampagne beauftragt, um Altern und Pflege in ein besseres Licht zu rücken. „Älterwerden beginnt mit der Geburt“, sagt Flörsheimer. Getreu diesem Motto startete sie ihre Offensive, um klar zu machen – Altern ist vielfältig. Zahlreiche Veranstaltungen zeigten Möglichkeiten eines erfolgreichen Alterns auf als Gegenentwurf zum bisherigen Bild, das die Defizite im Alter in den Vordergrund gerückt hatte. „Für vieles, was im Alter auf einen zukommt, lässt sich vorsorgen, es sollte nur rechtzeitig bedacht werden“, sagt die Gerontologin. Gleich für die erste Aktionswoche band Pia Flörsheimer 52 Veranstaltungen zu einem bunten Strauß zusammen. Es galt, den Gedanken zu verbreiten, dass die meisten Älteren außerhalb von stationärer und ambulanter Versorgung leben: „Wenn 25 Prozent der über 65-Jährigen pflegebedürftig sind, heißt das, 75 Prozent sind es nicht.“

Bundesweiter Vorreiter

Mit den Aktionswochen Älterwerden war die Stadt Frankfurt bundesweit Vorreiter. In einer Arbeitsgruppe beteiligten sich von Anfang an Akteure aus der offenen, ambulanten und stationären Altenpflege, so konnten alle Hilfesysteme regelmäßig Informationen austauschen. Auch Frankfurter jenseits der 50, in der Altenpflege Tätige sowie Experten galt es für die Aktionswochen zu gewinnen, mit dem Ziel, die gesammelten Erfahrungen an die Stadtverordneten zurückzuspielen und Versorgungslücken in der ambulanten und stationären Altenpflege zu schließen.

Das Konzept ging auf, die Zahl der Veranstaltungen kletterte zwischendurch auf ein Hoch von 360, immer mehr Institutionen, Vereine und Organisationen beteiligten sich, auch aus Bildung und Musik, Sport, Tanz und Tierschutz. Von Beginn an machte beispielsweise die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst mit.

Mit Tabus brechen

Tabuthemen aufzugreifen gehört ebenfalls zum Konzept der Aktionswochen. Während ihrer Fachtagung

Mehr über die Entwicklung der Aktionswochen Älterwerden in den vergangenen Jahren gibt es im Internet unter:
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de/Hintergruende

rückten sie zum Beispiel psychiatrische Erkrankungen, Homosexualität oder Sexualität im Alter ins Zentrum. Suizidalität stand zweimal im Fokus, „Suizid im Alter ist gesellschaftlich hoch akzeptiert, obwohl es kein Freitod ist, sondern die Menschen fürchten, sie könnten zur Belastung werden“, sagt Flörsheimer. Besonders viele Männer begehen im Alter Suizid, „dabei hat jeder ein Recht, Unterstützung einzufordern“. Männergesundheit war ebenso Thema bei den Aktionswochen wie die Frage, ob Männer, Ältere mit hohem Hilfebedarf, Drogenkonsum oder psychischen Beeinträchtigungen einer anderen Art Unterstützung bedürfen, um sich beraten zu lassen und Hilfen zu beantragen.

In der Regel zählen die Aktionswochen 4.000 bis 6.000 Besucher, zwei Drittel sind Frauen, aber der Anteil der Männer wächst. Neben Älteren kommen auch Wissenschaftlerinnen, ehrenamtlich tätige Politikerinnen, Pfleger und Heimleiterinnen. „Die Aktionswochen Älterwerden sind mittlerweile eine Marke, die über Frankfurt hinaus bekannt ist“, sagt Flörsheimer. Immer mehr Anbieter möchten dabei sein, so kam 2017 das Senckenberg-Museum dazu, 2018 auch die Praunheimer Werkstätten, die so den Informationsfluss zwischen Alten- und Behindertenarbeit stärken. Als einen der Höhepunkte der bisherigen Aktionswochen Älterwerden nennt Flörsheimer das Thema Partizipation im Alter: „Da haben wir erstmals in Zukunftswerkstätten gearbeitet und die Initiative ‚Alte für Frankfurt’ ging daraus hervor.“ Auch aus dem Schwerpunkt Männergesundheit entstand ein Männergesprächskreis. Pia Flörsheimer freut das besonders: „Es ist mein heimlicher Wunsch, dass sich aus einer Veranstaltung der Aktionswochen Älterwerden eine Idee fortpflanzt und Mitbestimmung und Mitgestaltung gelebt werden.“

Susanne Schmidt-Lüer

Reden Sie mit!
FORUM ÄLTERWERDEN IN FRANKFURT

Foto: Oeser

Auf dem Interkulturellen Forum im Gallus wurden Senioren bereits nach ihren Wünschen gefragt.

Interkulturelles Forum Älterwerden

Am 12. September findet von 16.30 bis 19.30 Uhr in den Römer- und Schwanenhallen ein Interkulturelles Forum Älterwerden statt. Herzstück der Veranstaltung bilden 40 Infostände, die sich mit den großen Themen des Älterwerdens wie Wohnen, Pflege und Sicherheit beschäftigen. Das Forum wird auf Wunsch der Kommunalen Ausländervertretung (KAV) durchgeführt. Damit die Möglichkeit der Verständigung gegeben ist, ist geplant, dass Vertreter der größeren Migrantengruppen als Sprachmittler dienen. Ein Infoflyer soll auf Deutsch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Türkisch und Englisch verfasst werden. Um 18 Uhr spricht Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld ein Grußwort.

Das Interkulturelle Forum wird vom Sozialdezernat in Zusammenarbeit mit der Kommunalen Ausländervertretung, dem Frankfurter Verband, dem Seniorenbeirat, der Beratungsstelle HIWA und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten vorbereitet. Mithilfe dieses zentral in Frankfurt gelegenen Forums sollen vor allem Menschen mit Migrationshintergrund auf die Foren in ihren Sozialräumen aufmerksam werden, auf denen dann verstärkt auf die jeweiligen Bedürfnisse und Interessen der Stadtteile Bezug genommen werden und gezielt auf Beratungs-, Begegnungs- und Unterstützungsangebote hingewiesen werden kann. Um mehr über die Wünsche der Menschen mit Migrationshintergrund herauszufinden, wird es einen eigenen Stand für Feedbackmöglichkeiten geben. Der Eintritt ist frei. Es ist keine Anmeldung nötig. *red*

„Reden Sie mit uns!“

Am 22. August findet im Haus der Begegnung/Sozialzentrum in Eckenheim, Dörpfeldstraße 6, ein Forum Älterwerden statt. Dort stellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialrathauses Angebote der Stadt für Seniorinnen und Senioren vor. Kooperationspartner dabei sind die Betreuungsbehörde vom Rathaus für Senioren und der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe. Um 15 Uhr beginnt die Veranstaltung mit einer Begrüßung, von 15.30 Uhr bis 17 Uhr gibt es einen Vortrag und Gespräche zum Thema „Das Betreuungsrecht und Vorsorgevollmachten“. Der Eintritt ist frei. Da die Platzkapazität beschränkt ist, wird um Anmeldung bis zum 20. August unter Telefon 069/212 70735 gebeten.

Sozialrathaus Dornbusch

Sieben Jahre Kampf – doch das Ergebnis zählt

Gemeinschaftliche Wohnprojekte müssen hohe Hürden überwinden

Gehört zur „Gartengruppe“: Claudia Bock.

Spielende Kinder auf dem Naxosgelände

Nicht nur einmal war Birgit Buchner kurz davor, alles hinzuschmeißen. Dass der Weg zum gemeinschaftlichen Wohnen kein lockerer Spaziergang wird, ahnte sie zwar. Mit einem derart zähen und zermürbenden Ringen hatte die frühere Leiterin der Rhein-Main-Redaktion der Frankfurter Rundschau jedoch nicht gerechnet. Rund sieben Jahre lang kämpfte sie in der anfangs 40-köpfigen Gruppe der Genossenschaft „Fundament“ um ein Grundstück auf dem Naxosgelände. Die Frauen und Männer pilgerten zu jeder Ortsbeiratssitzung, führten unzählige Verhandlungen mit der Stadt und stießen immer wieder auf neue Hürden. Unter anderem der Auflage, eine Tiefgarage zu bauen. Die allein verzögerte das Projekt um ein ganzes Jahr. Dabei besaßen gerade mal zwei Personen ein Auto. Waren ursprünglich zwei Gebäude mit insgesamt 32 Wohnungen geplant, wurde am Ende ein Haus für zwölf Parteien realisiert. „Der Prozess hat viel Nerven, Energie und Geld gekostet“, resümiert Birgit Buchner die Umsetzung des Projekts. Doch wenn sie heute auf ihrem Balkon in der fünften Etage sitze und auf die Frankfurter Skyline blicke sei es für sie keine Frage: „Es hat sich gelohnt.“

Seit November 2014 decken sich bei der 75-Jährigen in Sachen Wohnen nun Wunsch und Wirklichkeit. Sie lebt in einer generationsübergreifenden Hausgemeinschaft im Zentrum der Stadt und gestaltet ihr Umfeld aktiv mit. Bereits in der Bauphase hatte Birgit Buchner gewissen Einfluss auf den Zuschnitt ihrer Wohnung. Wenn sie von sich sagt: „Ich bin eine degenerierte Schwäbin, ich habe kein Haus gebaut“, stimmt das nicht ganz. Wie die anderen 17 Bewohnerinnen und Bewohner von „Naxos 29“ – davon drei Paare, eines mit Kindern – ist sie als Genossenschaftsmitglied Mieterin und Vermieterin zugleich. Das bedeutet freilich auch, für die Infrastruktur des Hauses entsprechend Verantwor-

Fotos (3): Oeser

Für Birgit Buchner hat sich die Mühe für ihre Wohnidee gelohnt.

tung zu übernehmen. Ob Treppen putzen, sich um Waschküche, Hof oder den Gemeinschaftsraum kümmern – jeder hat Zuständigkeiten, die in einem Benutzerleitfaden festgehalten sind. Im Abstand von drei Wochen treffen sich zudem alle, um über Dinge wie anfallende Reparaturen zu entscheiden, einmal im Monat wird gemeinsam gekocht, gegessen und ein Film angesehen.

Spannung zwischen Nähe und Distanz

Abgesehen davon, engagieren sich alle im soziokulturellen Bereich. Das sei eine Auflage der Stadt bei der Grundstücksvergabe gewesen, erklärt Birgit Buchner, die in diesem Rahmen zweimal wöchentlich Menschen mit Migrationshintergrund Konversationsunterricht erteilt. Hält sie es für naheliegend, dass sich zwischen manchen im Haus intensivere Beziehungen entwickelten, steht für sie insgesamt fest: „Die Spannung zwischen Nähe und Distanz ist ein wichtiger Aspekt, den es zu respektieren gilt.“ Zu ihrer Freude hat das bislang immer gut funktioniert. Das trifft auch auf das Verhältnis zu den vier anderen Wohnprojekten zu, mit denen „Naxos 29“ ein fünf Gebäude umfassendes Ensemble bildet. „Wir teilen uns den Hof und haben guten Kontakt untereinander.“

Ist das gemeinschaftliche Wohnen für Birgit Buchner längst Alltagsnormalität, sind ihr die Vorzüge Anfang des Jahres wieder besonders deutlich vor Augen gerückt. Auslöser war der erste gravierende Krankheitsfall, dem sich die Hausgemeinschaft gegenüber sah. „Wir haben dann sechs Monate lang Wochenpläne gemacht, eingetragen, wer die Frau wann in der Klinik und in der anschließenden Reha besucht, wer ihr frische Wäsche bringt oder wer die Einkäufe erledigt, als sie wieder zu Hause war.“ Was den gegenseitigen Beistand anbelangt, hat „Naxos 29“ die erste Bewährungsprobe also mit Bravour bestanden.

Doris Stickler

Zusammenleben ist gefragt

Netzwerk umfasst 70 Gruppen

Der 2005 gegründete gemeinnützige Verein „Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen“ unterhält im Amt für Wohnungswesen eine Koordinations- und Beratungsstelle für gemeinschaftliches Wohnen. Leiterin Birgit Kasper und ihre Mitarbeiterin Elke Keller beraten und vernetzen Bürgerinnen und Bürger bei der Planung von Wohnprojekten, unterstützen sie bei deren Realisierung und entwickeln die Rahmenbedingungen für gemeinschaftliche Wohnformen strategisch weiter.

Im Rahmen eines bundesweiten Modellprogramms „Gemeinschaftlich wohnen – selbstbestimmt leben“ zeigt die Broschüre „gemeinsam statt einsam“ neue Wohn- und Lebensformen für Ältere in Frankfurt auf.

Die Orientierungshilfe richtet sich sowohl an Einzelpersonen wie (angehende) Wohngruppen, die etwa Unterstützungs- oder Serviceangebote oder eine passende Wohnform für ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen suchen. Sie bietet auch Beratung zu gemeinschaftlichen Wohnformen für Menschen mit demenziellen Erkrankungen sowie Aufklärung zum Thema Vorsorge und Absicherung der Selbstbestimmung.

Die Broschüre „gemeinsam statt einsam“ steht unter http://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/wp-content/uploads/2018/01/gemeinsam-statt-einsam.pdf als Download zur Verfügung.

Unter http://wohnprogramm.fgw-ev.de/ findet man ausführliche Informationen zum bundesweiten Modellprogramm.

Nachdruck:
Prävention von Armut
Mit Unterstützung des Frauenreferats der Stadt Frankfurt am Main hatte das Netzwerk 2015 eine Studie zur Prävention von Armut durch Gemeinschaftliche Wohnprojekte fertiggestellt - im Rahmen des Programms „Armut ist eine Frau“.

Zwischenzeitlich war die Broschüre mit der Zusammenfassung der Ergbnisse vergriffen. Sie wurde nun nachgedruckt und ist in der Koordinationsstelle erhältlich. *sti*

Daneben informieren sie Neuinteressierte über den Bereich gemeinschaftliches Wohnen und vermitteln Kontakte. Wie etwa bei den Informationsveranstaltungen, die jeden vierten Mittwoch im Monat in den Räumen des Netzwerks angeboten werden und für die keine Anmeldung nötig ist.

Einmal jährlich organisiert das derzeit knapp 70 Gruppen umfassende Netzwerk zusammen mit dem Amt für Wohnungswesen der Stadt Frankfurt eine Informationsbörse für gemeinschaftliches und genossenschaftliches Wohnen. In diesem Jahr findet sie am 20. Oktober von 10 bis 17 Uhr in den Römerhallen statt.

Über die Homepage des Netzwerks www.gemeinschaftlicheswohnen.de sowie über www.facebook.com/netzwerkffm/ können Interessierte unter anderem den kostenfreien Newsletter abonnieren, Anzeigen zu Themen rund um gemeinschaftliches Wohnen positionieren oder sich über bestehende sowie geplante Wohninitiativen informieren. In Frankfurt richten sich rund 15 Prozent ausdrücklich an ältere Menschen, die meisten sind generationsübergreifend. *Doris Stickler*

netzwerk frankfurt für gemeinschaftliches wohnen

Kontakt:
Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen, Adickesallee 67/69, Telefon 069 / 91 50 10 60, E-Mail: info@gemeinschaftliches-wohnen.de oder kasper@gemeinschaftliches-wohnen.de

sti

Senioren bewegen die Wohnlandschaft

Fotos (3): Oeser

2006 sah es bei den „Preungesheimer Ameisen“ schon recht gemeinschaftlich aus.

Sie wollten im Alter weder vereinsamt in einer Wohnung leben noch in ein Altersheim ziehen. 2003 schlossen sich deshalb 20 Frauen und Männer zur Mietergemeinschaft „Preungesheimer Ameisen“ zusammen. Unterstützt vom Gemeinnützigen Siedlungswerk und der Caritas ging drei Jahre später eines der ersten gemeinschaftlichen Wohnprojekte Frankfurts an den Start. Seither leben die heute zwischen 70 und 85 Jahre alten Pionierinnen und Pioniere in 16 Wohnungen im selben Haus, verfügen über einen Gemeinschaftsraum, Nebenräume sowie einen Garten. Gemeinsame Freizeitaktivitäten und Feste stehen in ihrem Alltag ebenso auf der Tagesordnung wie gegenseitige Hilfe im Krankheitsfall oder bei sonstigen Problemen.

Dass die ersten Impulse für andere Wohnformen aus der Seniorenbewegung stammen, wundert die Leiterin der Koordinations- und Beratungsstelle des Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen, Birgit Kasper, wenig. Der Wunsch, im Alter ein selbstbestimmtes Leben zu führen und in einem nachbarlichen Umfeld aktiv zu sein, sei hier eine treibende Kraft gewesen. In der gegenwärtigen Generation 60+ habe sich dieser Wunsch noch verstärkt – vor allem unter den Frauen. Viele führten ohnehin bereits ein anderes Leben als es etwa noch die über 80-Jährigen taten. Die zuvor als freiberufliche Stadtplanerin in der Stadtforschung tätige Diplom-Ingenieurin kann nur begrüßen, dass immer mehr Menschen für das Alter eine Hausgemeinschaft ins Auge fassen. Abgesehen davon, dass Wohnprojekte für stabile Mieten sorgten, sei durch Studien belegt: „Mitglieder gemeinschaftlicher Wohnformen haben eine höhere Lebensqualität, genießen Wertschätzung, leiden nicht unter Einsamkeit und sind tendenziell erst später auf Pflege angewiesen.“

Frankfurt spät gestartet

Dem längst nicht mehr allein von Älteren geschätzten gemeinschaftlichen Wohnen legte Frankfurt in der Vergangenheit allerdings gewaltige Steine in den Weg. Wohnungspolitisch der Devise „Der Markt wird es schon richten“ folgend, sei in Sachen Liegenschaften „das Tafelsilber fast komplett verhökert worden“, bedauert Birgit Kasper. Die Mainmetropole

In Karben ist das „Wohnen im Alter“ Realität geworden.

hinke deshalb im Vergleich mit anderen Kommunen bei Wohnprojekten noch immer hinterher. Wie sie betont, hat sich unterdessen aber einiges bewegt. So werde die Koordinationsstelle des Vereins „Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen“ seit 2009 von der Stadt finanziell unterstützt. Zum Jahresbeginn sei sie durch eine halbe Stelle erweitert worden. Außerdem werde seit 2015 bei der Vergabe von städtischen Grundstücken nicht mehr allein nach dem Höchstpreis, sondern nach dem besten Konzept entschieden und in Neubaugebieten 15 Prozent der Fläche per Konzeptverfahren für innovative Projekte ausgeschrieben.

Entwicklungen, die Birgit Kasper zuversichtlich stimmen. Zumal sich Planungsdezernent Mike Josef ausdrücklich für gemeinschaftliche und genossenschaftliche Wohnformen engagiert und etwa die Unterstützung durch die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG hier intensiver werden soll – wie zum Beispiel beim neuen Stadtviertel „Hilgenfeld“. Kaspers Beobachtung nach stoßen Wohnprojekte im Gegensatz zu früher in der Stadtpolitik insgesamt auf zunehmende Anerkennung. Sie hofft daher, dass die derzeit 33 Wohninitiativen nicht mehr derart lange nach einer Fläche oder Immobilie suchen müssen wie die bisherigen. Auf Frankfurter Stadtgebiet seien jetzt 18 Projekte realisiert und 13 im Bau befindlich.

Hoffen auf Besserung

Gespannt ist Birgit Kasper überdies, was der jüngst vom Hessischen Umweltministerium vorgelegte „Masterplan Wohnen“ bewirken wird, denn: „Hessen war bundesweit mit Abstand das Schlusslicht, hier gab es keine gestaltende Wohnungspolitik, sondern nur das Streben, Boden so teuer wie möglich zu verkaufen.“ Im Masterplan habe das Ministerium nun Ziele, Schwerpunkte und Maßnahmen definiert und zumindest angeregt, gemeinschaftliches Wohnen zu unterstützen, damit es in Hessen künftig mehr bürgerschaftlich organisierte Wohnformen mit kalkulierbaren Wohnkosten gibt. *Doris Stickler*

Der Verein „Wohnen im Alter“ in Karben veranstaltet im Treppenhaus Ausstellungen.

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohl überlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich, eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp“ ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Verfahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.

Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 069/62 32 49 · Fax: 069/61 21 61

Kann Hamburg Vorbild sein?

Frankfurt braucht dringend bezahlbare Wohnungen

Schätzungen zufolge sind bis 2030 in Frankfurt rund 37.000 neue Wohnungen vonnöten. Die kommunalen Flächen sind allerdings so gut wie aufgebraucht. Bei der Nachverdichtung und der Konversion kommerziell genutzter Grundstücke zeichnen sich ebenfalls die Grenzen ab. Da die Wohnungen bezahlbar sein und ein lebenswertes Umfeld bieten sollen, steht die Stadt hier vor Anforderungen, die man sonst der Eier legenden Wollmilchsau abverlangt. Bei der Konferenz „Mehr Vielfalt im Wohnungsbau“ stellte Planungsdezernent Mike Josef denn auch klar, dass „sich nicht alle Erwartungen erfüllen lassen“. Zumal in den vergangenen Jahrzehnten in Sachen Wohnungsbau vieles vernachlässigt worden sei, was zu dem Teufelskreis führte: „Je weniger Bauland, umso teurer das Wohnen.“

Ohne die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG, die für 40 Prozent des geförderten Wohnraums sorge, würde es bald keine erschwinglichen Wohnungen mehr geben, ist sich der SPD-Politiker gewiss. Dabei sei darauf „längst eine breite Schicht der Bevölkerung angewiesen“. Um Wege zu bezahlbarem Wohnraum auszuloten, brachte Mike Josef mit der ABG und dem Direktor des Deutschen Architekturmuseums (DAM), Peter Cachola Schmal, einen Wettbewerb auf den Weg, in dessen Zusammenhang Architekturbüros aus ganz Europa Lösungsvorschläge entwickeln sollen.

Verzicht fürs Gemeinwohl üben

Handlungsbedarf sieht der DAM-Direktor etwa bei der Nachverdichtung, namentlich was die Engstirnigkeit von Bürgern anbelangt. Sobald im unmittelbaren Umfeld Bauprojekte realisiert oder Gärten zum Opfer fallen sollen, formiere sich Protest. „Hier muss jeder Einzelne zugunsten des Großen mehr Akzeptanz bezeugen“, findet er. Eine weitere Schraube ließe sich mit quartierbezogenen Wohntauschmodellen drehen. Viele Senioren wären durchaus bereit, ihre zu große Wohnung zu verlassen, fänden aber keine bezahlbare kleinere Bleibe. Längst überfällig ist für Peter Cachola Schmal zudem ein „Liegenschaftsmanagement“: „In Frankfurt gibt es bislang nur Kleinfürstentümer in den Händen der Ämter.“

Nach dem Urteil des Architekten und Wohnsoziologen Tilman Harlander hat die Stadt zumindest „den Ernst der Lage erkannt“. Bei der Konferenz in der Matthäuskirche begrüßte er den Beschluss, dass Neubauten jetzt 30 Prozent geförderten Wohnraum vorweisen müssen. In Frankfurt werde vor allem im Luxussegment gebaut, hier sei „einiges fundamental aus dem Ruder gelaufen“. „Die gesamte Mittelschicht steht außen vor, das stört den sozialen Frieden und spaltet die Stadtgesellschaft“, warnte der emeritierte Professor und bedauerte, dass „die soziale Vision der Wohnraumthematik zunehmend verloren geht“ – nicht zuletzt durch den Rückzug von Bund und Kommunen aus dem sozialen Wohnungsbau. „Wir brauchen eine Vielfalt an gemeinwohlorientierten Bauträgern und Akteuren und mehr Raum für gemeinschaftliche Bauprojekte“, mahnte Tilman Harlander an. Dass in Frankfurt etwa das Wohnprojekt Naxos ein Jahrzehnt auf ein geeignetes Grundstück warten musste, habe ihn regelrecht erschüttert. In dieser Hinsicht seien andere Städte weiter.

Hamburg baut jährlich 3.000 geförderte Wohnungen

Zum Beispiel Hamburg, wo der Senat seit 2011 auf eine kooperative Wohnungspolitik mit Genossenschaften, Mietervereinen, der freien Wohnungswirtschaft, dem Grundeigentümerverband und dem bundesweiten Immobilienverband setzt. „Wir sind stolz auf dieses Bündnis, durch das jährlich rund 10.000 Wohnungen entstehen, davon 3.000 sozial geförderte“, unterstrich Matthias Kock von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen in Hamburg. In zwei Neubauvierteln habe man zudem jeweils 20 Prozent der Fläche Baugemeinschaften und Mietergenossenschaften zur Verfügung gestellt, um für Vielfalt zu sorgen. „Wir wollen verhindern, dass Stadtteile unbezahlbar werden und eine Verdrängung entsteht – ohne Grüngebiete und Gewerbeflächen zu vernachlässigen“, fasste der Staatsrat das ambitionierte Ziel zusammen, dem Hamburg durch verschiedene Maßnahmen näherzukommen versuche.

So schreibe die Hansestadt Konzepte aus, die reges Interesse bei Investoren wecken, mische sich bei der Nutzung privater Grundstücke ein und hole Liegenschaften aus der Hoheit der Finanzbehörde, um sie in die Hände einer städtischen Entwicklungsgesellschaft zu legen. Überdies bitte man Unternehmen, durch Verzicht auf Tiefgaragen oder Ausstattungsfinessen die Baukosten zu senken. Es müsse wie in der Autoindustrie funktionieren, dort biete man auch sehr erschwingliche bis hochpreisige Modelle an. Wenngleich Peter Cachola Schmal solche Vorstöße nur gutheißen kann, misst er ihnen in der Mainmetropole wenig Chancen bei. „Im Gegensatz zu Hamburg ist Frankfurt kein Stadtstaat und kann vieles nicht machen. Zumal Stadt und Land nicht die besten Freunde sind.“ *Doris Stickler*

RHEIN-MAIN-VERKEHRSVERBUND

Die neue **65-Jahreskarte** Frankfurt:

Meine Stadt für **1,50 € am Tag!**

Ab 65 Jahren: Frankfurt so günstig wie nie.

- Neu: ab 65 Jahren extragünstig im Tarifgebiet Frankfurt fahren.
- Mit der Jahreskarte schon für 1,50 € am Tag beliebig oft durch die ganze Stadt.
- Wochentags ab 9 Uhr morgens, am Wochenende und feiertags rund um die Uhr.

RMV-Servicetelefon
069/24 24 80 24

www.rmv.de

@RMVdialog

Fotos (3): Oeser

Mit Schal, Feuer und Leidenschaft

Der Frankfurter Cäcilienchor singt seit 200 Jahren

Arme und Beine schlenkern locker durch die Luft. Mindestens 30 Frauen und Männer, junge und ältere, imitieren die Bewegungen des Vorturners. Nein, hier trainieren keine Sportler. Das sieht man schon an den Schals um die Hälse, die nur zögerlich abgelegt werden. Die Sängerinnen und Sänger des Cäcilienchors schwingen und singen sich für die abendliche Probe im Frankfurter „Haus der Chöre“ (Dornbusch) ein. Vor 200 Jahren entstand der Cäcilien-Verein, mit dem Johann Nepomuk Schelble – wie es damals hieß – Gesangsstücke einstudierte. Er ist nach der Berliner Sing-Akademie der zweitälteste Oratorienchor Deutschlands. Der aktuelle Dirigent Christian Kabitz hat sogar doppelt Grund zur Freude: Seit 30 Jahren ist er künstlerischer Leiter des Chors.

Während die Soprane, Tenöre und Bässe sich einsingen, ist die Probe der Alt-Stimmen schon in vollem Gang. Kabitz sitzt auf einem hohen Stuhl, sein rechter Fuß wippt nervös: „Nein, nein“, ruft er, „noch einmal, ihr werdet immer schneller!“ Der Chor hat im Jubiläumsjahr Großes vor. In der Alten Oper singt er, zusammen mit den anderen drei Chören der „Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Chöre“, den „Paulus“, ein Oratorium, das Felix Mendelssohn Bartholdy für den Cäcilien-Verein komponierte, in dem er seine spätere Frau kennenlernte.

Natalie Petereck ist 21, studiert Jura und lebt seit Kurzem in Frankfurt. Sie hat auch schon in Leipzig gesungen. „Ich habe recherchiert, wie die Chorszene in Frankfurt aussieht. Der Cäcilienchor hat einen guten Ruf und eine lange Tradition.“ Seit einem halben Jahr singt ihre Sopranstimme mit, Natalie fühlt sich hier wohl. Sie ist nicht die Jüngste: Das Altersspektrum reicht von 17 bis 80.

Inzwischen sind alle Stimmen im großen Raum versammelt. Kabitz verteilt Lob und Tadel, an der Stelle „Seid uns gnädig, hohe Götter“ verzweifelt er regelmäßig. Er hat genaue Vorstellungen, wo die Betonung liegen soll, und unterbricht die Sängerinnen und Sänger ein ums andere Mal. Pianist Otto Honeck hat Schwerstarbeit zu leisten.

In der Pause erzählt Christiane Grün: „Ich sing’ schon, seit ich reden kann. Seit 30 Jahren bin ich Mitglied. Seitdem ist der Dienstag unantastbar, ein Jour fixe. Das wissen alle in der Familie, die Mama muss in den Chor. Singen macht so sehr glücklich, ist wie eine Droge, ohne hätte ich Entzugserscheinungen.“ Thomas Hohmann stimmt der Lektorin zu. „Eine Freundin hat mich mitgenommen, seit 1987 bin ich fest dabei. Hier habe ich meine Frau kennengelernt, unsere Tochter singt auch. So ein Chor ist ehestiftend und verbindet Generationen“, lacht der Informatiker. Die Durchschnittsmitgliedschaft als „ak-

200 Jahre Chorgeschichte, ein Jahr Jubiläumsprogramm

Das Haus am Dom zeigt vom 25. August an eine Ausstellung über die (nicht nur musikalische) Historie des Cäcilien-Vereins. Aus dessen Archiv kommt ein Dirigierstab des Komponisten und Sängers Franz Joseph Messer, der Nachfolger des Vereinsgründers Schelble als Leiter des Chors wurde. Ein besonderes Exponat ist das handschriftliche Notenmaterial von Felix Mendelssohn Bartholdy. Fotos des historischen Frankfurts belegen die Nähe zum Bürgertum. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist kostenfrei.

Die Konzerte
30. September, Römerberg Open Air, 16 Uhr: Orff „Carmina Burana“
21. Oktober, Alte Oper: Verdi “Requiem”
9. Dezember, Alte Oper und
22. Dezember, Dreikönigskirche: Bach „Weihnachtsoratorium“ *abl*

tive Cäcilie“ dauert 15 Jahre, Chorsänger bleiben ihrem Musikverein treu.

Wie lange braucht es, bis die Töne sitzen? Kabitz hat Erfahrung: „Ab der vierten Probe sind die Sänger sattelfest, dann wird am Klang und am Ausdruck gearbeitet.“ Er gibt zu, dass musikalisches Können allein nicht ausreicht in seinem Job: „Dazu gehört mehr, didaktisch, pädagogisch und psychologisch. Wenn wir einen Auftritt mit Orchester vor uns haben, werden die Proben besonders fordernd und intensiv.“

Mangel an Sängerinnen und Sängern kennt er nicht, das Interesse am Singen sei groß. Es gibt keinen Aufnahmestopp, aber Interessierte müssen vorsingen. Wie gehen Leute damit um, wenn die Stimme im Alter versagt? „Die meisten wissen schon, wann es Zeit ist. Das bedeutet aber nicht, dass wir nichts mehr miteinander zu tun hätten. Passive Mitglieder halten Kontakt, manche singen bei Proben mit, aber nicht in den Konzerten. Andere beugen mit privaten Gesangsstunden vor, um die Stimme elastisch zu erhalten. Bei Proben am Wochenende sind die Stimmen ausgeruhter und klingen trotz langer Proben nicht „abgesungen“.

Wie schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy 1832 an seine Mutter: „Die Leute singen mit so viel Feuer, dass es eine Freude ist.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Angelika Brecht-Levy

www.caecilien-chor.de

Anzeige

Zeigen, wie es gehen kann

Medico International wird 50 Jahre alt

Irgendwie ist das typisch: Da bringt die Hilfsorganisation Medico International ein Jubiläumsrundschreiben anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens heraus und widmet in der mehr als 80-seitigen Broschüre ganze zwei Seiten dem eigenen Wirken. Dafür folgt gleich darauf das, was die Organisation seit ihrer Gründung zur Zeit des Bürgerkriegs im afrikanischen Biafra und dem Vietnamkrieg bewegt: „Neue Fragen“. Wissenschaftler und Partner aus den Ländern, in denen die Hilfsorganisation aktiv ist, befassen sich mit den Bedingungen und der Analyse der Zustände in der Welt und ihrer Ursachen.

Schon damals, bald nach den ersten Hilfslieferungen mit Altkleidern und Medikamenten für die vom Bürgerkrieg betroffene Bevölkerung in Biafra fragten die Medico-Gründer: Was sind die gesellschaftlichen Ursachen von Not und Elend? Berufen konnten sie sich damit auf die 68er-Bewegung und die in Frankfurt entstandene Kritische Theorie, die den gesellschaftskritischen Blick auf die Welt etabliert hatte.

Foto: medico

Medico International wird im Mai 68 gegründet. Es ist eine Zeit des Aufbruchs, der auch auf die verheerenden Kriege in Vietnam und Biafra folgt. Erstmals überträgt das Fernsehen die Bilder von ausgemergelten Kindern und fernen Gräueln allabendlich in die Wohnzimmer. Zehntausende gehen auf die Straße, fordern ein Ende des Krieges und entwickeln neue Formen praktischer Solidarität. Medico beginnt mit dem Sammeln von Ärztemustern, Medikamenten und Altkleidern, fliegt im August 1968 die erste größere Hilfssendung aus. Mit der Zeit gerät der politische Kontext in den Blick, stellen sich bohrende Fragen nach den gesellschaftlichen Ursachen der Not und des Elends in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Politisierung verändert die Arbeit. Man will nicht einfach Katastrophenhilfe leisten, sondern selbstständige Entwicklung fördern: Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Und heute sind schon längst wieder neue Fragen zu beantworten, sagt Anne Jung, die seit Januar für die Leitung der Öffentlichkeitsarbeit von Medico verantwortlich zeichnet. Schnell seien sich die Verantwortlichen damals bewusst geworden, dass sie nicht einfach Katastrophenhilfe leisten, sondern zur Entwicklung und zu einer Veränderung der Verhältnisse beitragen wollten. Kritische Anfragen und Aufklärungsarbeit über gesellschaftliche Missstände wurden daher als wichtiger Teil der Arbeit verstanden. „Dass unsere Öffentlichkeitsarbeit breiten Raum einnimmt, und zwar weit über Spendenwerbung hinaus, unterscheidet uns von vielen anderen Hilfsorganisationen“, sagt Anne Jung.

Nun kann man eine Organisation wie Medico International mit vielen Zahlen darstellen: In wie vielen Ländern werden welche Projekte gefördert? Wie viele Mitarbeitende gibt es, welche Summen werden eingesetzt? (siehe Kasten)

Hilfe im Handgemenge

Man kann aber auch zeigen, welche Ziele sie verfolgt, nach welchen Kriterien Hilfe geleistet wird und mit wem die Organisation zusammenarbeitet. Und da sind Veränderung und Weiterentwicklung gefragt. Immer wieder muss sich die Organisation im Lauf der Jahre auf neue Gegebenheiten einstellen. So sind etwa die 80er Jahre geprägt von der Solidarität und Zusammenarbeit mit Befreiungsbewegungen. Das führt an vielen Orten zu dem, was Medico „Befreiungshilfe“ nennt, was aber auch einen Begriff entstehen lässt, der die Organisation bis heute begleitet: „Hilfe im Handgemenge“. Da stellt sich etwa die Frage, wie sich die Helfer positionieren, wenn Befreiungsbewegungen ihre Versprechungen nicht einhalten, wenn sie selbst die Menschenrechte verletzen.

„Es ist eine Frage der Haltung, uns immer wieder mit neuen Gegebenheiten auseinanderzusetzen“, sagt Anne Jung. Und damit ist auch

Anzeige

Foto: Christoph Boeckheler

Für Medico International ist Hilfe Teil eines umfassenden solidarischen und politischen Handelns. Das Bemühen, emanzipatorische Prozesse zu unterstützen, schließt das Bewusstsein um die ambivalenten Folgen von Hilfe ein. Die Schattenseiten der Entwicklungshilfe versucht die Hilfsorganisation selbstkritisch zu reflektieren und immer wieder öffentlich zur Debatte zu stellen. „Hilfe verteidigen, kritisieren und überwinden" ist die Maxime, an der sie ihr Handeln ausrichtet. Entsprechend ist das Verhältnis mit ihren Partnern aus Afrika, Asien und Lateinamerika ein solidarisches Verhältnis auf Augenhöhe. Das Bild zeigt den Medico-Partner Roméo Ntamag aus Mali auf einer Konferenz.

gemeint, dass man sich immer wieder Partner suchen muss, die den Kriterien entsprechen, nach denen Medico Hilfe leistet. Medico nimmt seine Partner immer auch als politische Subjekte wahr, Menschen und Organisationen, die für eine politische Haltung stehen.

Mit Friedensnobelpreis ausgezeichnet

So kam nach dem Jahrzehnt der Befreiungsbewegungen in den 1990er Jahren die Globalisierung von unten mit einer intensiven Vernetzung mit anderen Organisationen in den Blick. 1993 gründete Medico zusammen mit den Vietnam Veterans of America die Kampagne für ein weltweites Verbot von Landminen, die im Oktober 1997 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Ein Grund, stolz zu sein, aber keineswegs ein Grund, stehenzubleiben.

Angesichts der Naturkatastrophen der 2000er Jahre in Mittelamerika, Südasien und auf Haiti musste sich das Medico-Konzept der kritischen Nothilfe erneut bewähren. Die 2010er Jahre, in denen der arabische Frühling Hoffnungen weckte, aber schnell in neue Unterdrückung und Krieg umschlug, brachte wieder neue Herausforderungen, nämlich Flucht- und Migrationsbewegungen. Medico verteidigt „das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben".

Das 50-jährige Bestehen bringt der Organisation auch ein neues, ein eigenes Haus. Natürlich werden Fragen gestellt angesichts dieses zweifellos teuren Neubaus. „Das neue Haus dient unserer finanziellen Unabhängigkeit", sagt Geschäftsführer Thomas Gebauer. Errichtet wurde es von der Medico-Stiftung, die vor 13 Jahren gegründet wurde, um Projektpartner langfristig zu unterstützen und die Arbeit von medialen Konjunkturen und Zuschüssen unabhängiger zu machen. Statt selbst Miete im immer teurer werdenden Frankfurt zu zahlen, arbeiten die rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nun im eigenen Haus. Durch die Vermietung von Räumen an vier gleichgesinnte Organisationen erzielt Medico selbst Mieteinnahmen, die dann wiederum in die Arbeit fließen können.

Und dieser Neubau in der Lindleystraße bringt auch eine Neuausrichtung, ermöglicht er doch durch einen großen Veranstaltungsraum im Erdgeschoss neue Kooperationen, Ausstellungen und Veranstaltungen, die das Konzept der Öffentlichkeitsarbeit, der Analyse und Debatte weiter beleben.

Medico International feiert sein Jubiläum denn auch mit etlichen Veranstaltungen, die auf der Webseite www.medico-interational.de abgerufen werden können. Am 4. August wird es ein großes Sommerfest geben, und am 29. August eröffnet in den neuen Räumen eine Ausstellung „Yallah!? Über die Balkanroute – Was vom ‚langen Sommer der Migration' bleibt". Weitere Veranstaltungen sind im Herbst geplant.

Lieselotte Wendl

Im Jahr 2016 hat Medico International 120 Projekte in 30 Ländern gefördert. Die Organisation hat Partner in Afrika, Asien, Lateinamerika und im Nahen und Mittleren Osten. Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit liegen auf der Förderung von Präventionsprojekten im Gesundheitsbereich, in der Stärkung der Selbstorganisation von Arbeiterinnen und Arbeitern, in der Begleitung und Unterstützung von Migranten und immer wieder auch in Katastrophenhilfe und humanitären Projekten, die vom Krieg und Katastrophen betroffenen Menschen das Überleben sichern. Innerhalb Deutschlands setzt sich Medico für die Unterstützung von Flüchtlingen, Traumatisierten und Folteropfern ein. Spenden und Zuwendungen im Jahr 2016 betrugen 11,5 Millionen Euro, von denen 9,8 Millionen in die Projektförderung und Projektbegleitung gingen. Für die Aufklärungs- und Kampagnenarbeit wurden 850.000 Euro aufgewendet, für Werbung und Verwaltung 920.000 Euro. Die Anschrift lautet: Medico International, Lindleystraße 15, 60314 Frankfurt, Telefon 069/ 94 43 80. *wdl*

Selbstbestimmtes Sterben

Gerhard Köble zur Freitodbegleitung in der Schweiz

Die Sitzplätze im Spenerhaus waren lange vor Beginn der Veranstaltung besetzt. Immer mehr Menschen drängten in den Tagungsraum, sodass eine Teilnehmerin schon um ihre Sicherheit fürchtete und lautstark forderte, keine Menschen mehr einzulassen. Der große Andrang galt dem Thema „Freitodbegleitung in der Schweiz“. Der Mediziner Gerhard Köble war nach Frankfurt gekommen, um über seine ganz persönlichen Erfahrungen zu berichten und über die aktuelle Rechtslage aufzuklären.

Köble, Jahrgang 1951, gehört dem Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) an und vertritt die Auffassung: „Es gehört zum Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen – auch in Deutschland –, dass er unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit einer Freitodbegleitung haben sollte.“ Allerdings gibt es seit Dezember 2015 in Deutschland den neuen § 217 „Geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung“ im Strafgesetzbuch, der Hilfe für Freitodbegleitungen mit Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren und mit Geldstrafen bedroht. Ziel war es, geschäftsmäßig agierenden Sterbehilfeorganisationen das Handwerk zu legen. Jetzt ist die ärztlich assistierte Suizidhilfe jedoch fast unmöglich geworden.

Gerhard Köble

Foto: DGHS / Oliver Kirpal

Anders in der Schweiz. Dort ist der assistierte Freitod erlaubt. Suizidwillige Personen erhalten von einem Arzt eine tödliche Dosis eines Medikaments – normalerweise Natrium-Pentobarbital (NaP) –, sie müssen das Mittel jedoch selber einnehmen beziehungsweise die Kanüle öffnen. Voraussetzung für die Beihilfe zum Freitod ist, dass die Person urteilsfähig und ausreichend informiert ist. Der Sterbewunsch muss wohlerwogen, ohne äußeren Druck geäußert und dauerhaft sein.

Köble, Facharzt für Anästhesie, hat als Notarzt gearbeitet. Als bei der Mutter seiner Partnerin Krebs diagnostiziert wurde und diese sich für ein selbstbestimmtes Sterben entschieden hatte, leistete er die medizinisch notwendige Unterstützung indem er die Kanüle für die Infusion legte. „Jeder, der das in Angriff nimmt, hat gute Gründe“, so seine Erfahrung.

Gewissheit um Selbstbestimmtheit reicht oft aus

Er erläuterte das Verfahren in der Schweiz, das mit einem Erstgespräch beginnt und möglicherweise mit dem Tod der Person endet. Köble berichtete jedoch auch, dass etwa ein Drittel der Kranken, die nach der Begutachtung durch die Ärzte ein Rezept für das tödliche Mittel erhalten, dies letztlich gar nicht in Anspruch nehmen. In diesen Fällen reichte die Gewissheit, selbstbestimmt handeln zu können. Er berichtet von dem Wissenschaftler, der zu seinem Abschied mehr als 30 Leute eingeladen hatte oder von der Künstlerin, die im roten Kostüm auf einem schwarzen Sofa gelegen habe. Freude und Dankbarkeit habe überwogen und das Gefühl des Erlöstseins. Das sei kein trauriges Ereignis gewesen, sondern „ein persönlicher Freudentag“.

Deutschen rät Köble, die Patientenverfügung zu aktualisieren. Er verwies auf die Möglichkeiten, die Hospize und Palliativstationen Schwerkranken bieten, zum Beispiel die palliative Sedierung oder eine großzügige Schmerztherapie. Auch das sogenannte „Sterbefasten“ ermögliche es, das Leben selbstbestimmt zu beenden.

Birgit Clemens

Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben e.V.,
Telefon 030/21 22 23 37-0,
www.dghs.de

DIGNITAS-Deutschland e.V.,
Telefon 0511/336 23 44,
www.dignitas.de

EXIT (Zürich), Telefon 043/343 3838,
www.exit.ch

lifecircle (nur schriftlicher Kontakt),
www.lifecircle.ch

Begegnung, Beratung und Beschäftigung

Hilfe im Nordend hat drei Stützen

Foto: Oeser

Die beiden Neuen und das vertraute Gesicht der HIN (v.l.n.r.): Astrid Kehl und Ilse Valentin neben Michael Eismann

Mit Freunden essen gehen, eine Theatervorstellung besuchen oder mal einen Ausflug machen. Was für die meisten Menschen zum Alltag gehört, müssen Arbeitslosengeld-II-Bezieher als unerschwinglichen Luxus verbuchen. Wenn man gezwungen ist, auf jegliche Freizeitaktivitäten zu verzichten, zerbröckelt nicht selten der Freundeskreis. Der sozialdiakonische Verein „Hilfe im Nordend“ (HIN) holt hier viele Menschen aus der Isolation. Durch Angebote wie gemeinsames Kochen, Tagesfahrten in die Umgebung oder den Literaturkreis werden neue Freundschaften geknüpft, durch Fortbildungen und Kurse finden Erwerbslose neue Aufgaben und Perspektiven.

Seit Michael Eismann vor 31 Jahren in der Luthergemeinde eine Erwerbslosengruppe auf die Beine stellte – 1991 wurde als Träger die HIN gegründet –, beobachtet er, wie wichtig solche Angebote sind. „Sie tragen dazu bei, den Glauben an sich selbst und die eigenen Fähigkeiten zu bewahren.“ Das bezeugten etwa die rund 25 Mitglieder der Erwerbslosengruppe, die das gesamte Kultur- und Freizeitprogramm weitgehend in Eigenregie organisieren. HIN stelle lediglich den Rahmen zur Verfügung, gebe aber nichts vor. Der auch therapeutisch ausgebildete Sozialarbeiter ist froh, dass er sich deshalb auf die Unterstützung bei beruflichen, sozialen und finanziellen Problemen konzentrieren sowie bei Bewerbungen und Stellensuche zur Seite stehen kann.

Kompetente Beratung

2017 haben er und Hedwig Vogel mehr als 500 Beratungsgespräche geführt, die nicht selten ein bis zwei Stunden dauerten. Seit die frühere Direktorin des Sozialgerichts Fulda ihre Dienste offeriert, ist HIN auch in rechtlichen Fragen eine kompetente Adresse. Dass die Juristin seit 2009 einmal pro Woche den Erwerbslosen ehrenamtlich zur Seite steht, erachtet Michael Eismann als Segen. Mit rechtswidrigen Kürzungen werde schließlich viel Geld gespart. Neben „Begegnung“ und „Beratung“ ist „Beschäftigung“ das dritte Standbein der von älteren Langzeitarbeitslosen, Frührentnerinnen und -rentnern und Sozialgeldbeziehenden besuchten HIN. Da Michael Eismann 1-Euro-Jobs für eine Zumutung hält, tüftelte er für den „Hilfsdienst“ das Modell der „zweckgebundenen Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Tätigkeiten“ aus. Hier habe ihm ein Gesetz zur Stärkung gesellschaftlichen Engagements in die Hände gespielt. Es erlaube ALG-II-Beziehern, monatlich 200 Euro abzugsfrei hinzuzuverdienen.

Der HIN-Geschäftsführer hofft, dass „diese Regelung weiterhin bestehen bleibt und nicht der Reformwut zum Opfer fällt“. Nicht zuletzt, weil haushaltsnahe Dienstleistungen wie Einkaufen oder Saubermachen für Senioren im Stadtteil sehr nachgefragt sind. Im vergangenen Jahr hätten die ehrenamtlich im Hilfsdienst tätigen Frauen und Männer knapp 2.700 Arbeitsstunden geleistet. „Im Moment haben wir eigentlich keine Kapazitäten mehr.“ Das liegt auch daran, dass sich nur ein Drittel der rund 50 HIN-Besucherinnen und -Besucher regelmäßig etwas hinzuverdient, denn: „Wir prüfen genau, ob die Leute entsprechende Kompetenzen besitzen.“ Au-

Anzeige

ßerdem richte sich die HIN vor allem an die Generation 50+, da gebe es körperlich Grenzen.

So fing es an

Als junger Mann im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme angetreten, ist auch Michael Eismann in die Jahre gekommen. Anfang Juli wechselte der 63-Jährige in den Ruhestand – freilich nicht ohne im übertragenen wie konkreten Sinne ein gut bestelltes Haus zu hinterlassen. Rund zwei Jahre lang bereitete er seinen Abschied vor. Der Vereinsvorstand veranstaltete mithilfe des „Instituts für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision“ (IPOS) einen Workshop und brachte Vereinsmitglieder, die Erwerbslosengruppe und den Kirchenvorstand der Luthergemeinde, die HIN die Räume und einen Teil der Logistik zur Verfügung stellt, zusammen. Anschließend wurde eigens eine Steuerungsgruppe gegründet. Natürlich führte Michael Eismann auch seine Nachfolgerinnen Astrid Kehl und Ilse Valentin über drei Monate hinweg in die Besonderheiten des in Frankfurt noch immer einzigartigen Projekts ein. Die beiden Sozialpädagoginnen waren denn auch ziemlich „beeindruckt von der Professionalität der Übergabe“.

Finanziell von der Stadt zu 55 Prozent, der Rest von kirchlich-diakonischen Mitteln und Spenden getragen, kam es Michael Eismann immer wieder wie ein Wunder vor, dass sich HIN so lange behauptet. „Wir haben immer nur von Jahr zu Jahr gedacht und waren nie sicher, ob es weitergeht.“ In dieser Hinsicht wurde ihm kurz vor dem Abschied ein Geschenk zuteil, das er sich nicht schöner hätte wünschen können. Zum einen hat die seit 2016 von der stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Rose Maria Konang vorangetriebene konzeptionelle Weiterentwicklung der HIN die Arbeitsmarktprogramm-Agentur der Stadt Frankfurt derart überzeugt, dass sie nun eine zusätzliche halbe Stelle finanziert. Astrid Kehl und Ilse Valentin haben jeweils eine Dreiviertelstelle inne. Zum anderen sicherte auch die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau für mehrere Jahre die Förderung zu. Michael Eismann kann also ganz entspannt den Ruhestand genießen und endlich tun, was sein HIN-Engagement die ganzen Jahre oft vereitelte: viel Zeit mit seiner Frau und seinen Freunden verbringen. *Doris Stickler*

Kunst ist nicht nur das, was man im Museum sieht

Upcycling-Aktion kommt ins Buch der Weltrekorde

Was die Gestaltung anbelangt, hat sich in Frankfurt einiges getan. So erhielt Sindlingen einen See – zwar nur aus Holz, dafür inmitten einer Wiese und von Liegestühlen umringt. Im Gallus sind hässliche Mülltonnen einem Sternenhimmel gewichen, in Unterliederbach wurde Licht in den dunklen Siering-Park gebracht und Fechenheim verfügt jetzt über „Quartiere für Tiere“. Die haben Kinder und Jugendliche im Rahmen der „Frankfurter Hof Projekte“ gebaut. Unter der Ägide des Kunstpädagogen Dominik Landwehr kreierten sie ausgefallene Konstruktionen wie ein Ameisenhotel, eine Nest-Etagere für Vögel, ein Eulen-Appartement, ein Hochhaus für Insekten und eine Schutz- und Versteckhöhle für auf dem Boden lebende Geschöpfe. Alles aus Sperrmüll und Grünschnitt-Zweigen gezimmert, führten die 11- bis 13-jährigen Mädchen und Jungen zugleich die Kunst des Upcycling vor Augen.

Miriam zeigt Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld ihr zweistöckiges Vogelhotel.

Welche nützlichen Dinge man aus vermeintlichem Abfall machen kann, wurde der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Die Präsentation der „Quartiere für Tiere“ auf einem Grüngelände vor dem ebenfalls neu gestalteten Pavillon bildete den Abschluss der 2016 vom „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ und Professor Heiner Blum von der Offenbacher Hochschule für Gestaltung (HfG) gestarteten Hof Projekte. In Kooperation mit dem jeweiligen Quartiersmanagement entwickelten hierbei Bürgerinnen und Bürger mit Studierenden der HfG in sieben

Fotos (2): Oeser

Der alte Pavillon in Fechenheim hat sich in „Wohnstätten für Tiere“ verwandelt.

Stadtteilen ungewöhnliche Raumkonzepte. Die Preungesheimer stellten dabei sogar einen Weltrekord auf. Um ein „Zeichen für gemeinsame Interessen und ein friedliches Zusammenleben“ zu setzen, initiierten der Künstler Lukas Sünder und die Preungesheimerin Fatiha Boutaib jene Aktion, die es ins Buch der Weltrekorde schaffte: Jugendliche und Erwachsene trugen in 53 Sprachen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vor.

Für Stadträtin Daniela Birkenfeld geht nicht nur in diesem Fall „die Kunst über den rein ästhetischen Wert hinaus“. Neben der Realisierung origineller Ideen hätten die Beteiligten stets auch Fragen der sozialen Lebensbedingungen thematisiert, die Handlungsmöglichkeiten der Menschen vor Ort erweitert und Identität gestiftet. „Wenn all dies gelingt, wie beim ‚Frankfurter Hof’, leisten künstlerische Aktionen im öffentlichen Raum einen wesentlichen Beitrag für eine soziale Stadtpolitik“, ist sich die Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht gewiss. Hier seien „gute Nachbarschaft, eine neue Kultur des Miteinanders und gegenseitige Unterstützung“ gefördert worden.

Das machten bei der Abschlussveranstaltung auch die großformatigen Fotografien und die Erläuterungen der Studierenden zu den jeweiligen Projekten deutlich. Angesichts der kreativen Aktivitäten, die sie in den Stadtteilen entfachten, stellte Heiner Blum klar: „Kunst ist nicht nur das, was man im Museum sieht.“ Seine mittlerweile 20-jährige Erfahrung mit experimentellen Raumkonzepten bestätige ihm vielmehr, dass „man Kunst überall hintragen kann“. „Weil es beim ‚Frankfurter Hof’ so gut gelaufen ist, sind bereits weitere Projekte geplant“, verriet der HfG-Professor. Dieses Mal unter dem Thema „Kunst und soziale Begegnung bieten auch berufliche Perspektiven“.

Doris Stickler

Anzeige

Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung

St. Katharinen- und Weißfrauenstift
Stiftung des öffentlichen Rechts
Tel.: 069-156802-0

St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH
Frankfurt am Main
Tel.: 069-96 52 23-0

Die Lebensqualität Schwerstkranker verbessern helfen

Wie Schüler der Ernst-Reuter-Schule II sich in der Palliativstation des Agaplesion Markus Krankenhauses mit Leben, Sterben und Tod auseinandersetzen

Jeden Donnerstag um 12 Uhr verlassen zwölf Zehntklässler der Ernst-Reuter-Schule II ihr Schulgebäude in der Nordweststadt und begeben sich zur Palliativstation des Interdisziplinären Zentrums für Palliativmedizin (IZP) im Agaplesion Markus Krankenhaus in Ginnheim. Dort lassen sie sich auf ein Lernen der besonderen Art ein: Ihr Wahlpflichtfach mit dem langen Titel „Begegnungen zwischen Himmel und Erde – Lernen durch Engagement in einem Palliativzentrum“ führt sie direkt in Kontakt mit Schwerkranken, für die Tod und Sterben keine abstrakten Größen mehr sind.

Was sie werden wollen, wissen die 15- und 16-Jährigen noch nicht so genau. Aber die Chance, das Leben außerhalb des Klassenzimmers bewusst von seiner Endlichkeit her zu erfahren und Zeit mit den Patienten oder für sie zu verbringen, hat sie mehr interessiert als die dritte Fremdsprache oder Kurse wie Film, Patchwork, Tanzen oder Ökologie. „Wir schauen, wie den Tagen mehr Leben gegeben werden kann, wenn schon nicht dem Leben mehr Tage“, erklärt die betreuende Lehrerin Daniela Schmitz-Weger eines der wichtigen Ziele des Kurses. Damit wandelt sie das Zitat der Hospizbewegungsgründerin Cicely Saunders ab.

Bundesweit einzigartiges Projekt

Projektarbeit, die mit dem Leben in verschiedenen Facetten konfrontiert, spielt in der Integrierten Gesamtschule ohnehin eine wichtige Rolle. Doch dieses Wahlpflichtfach in einer Palliativstation gilt bundesweit als einzigartig. Statt aufbereiteten Stoff einzeln in Gesellschaftslehre, Religion/Ethik und Biologie im Klassenzimmer zu lernen, gehen die Schüler zu den Patienten auf die Station, teilen Essen mit aus und helfen, wo sie können und dürfen. Professionell begleitet werden sie vom Fachpersonal, einer Kunsttherapeutin und ihrer Lehrerin.

Helfend lernen im Kontakt mit Schwerstkranken

Vorher haben die Schüler sich in der schulischen Vorbereitungsphase nach den Sommerferien Gedanken gemacht, wie man schwerstkranken und sterbenden Menschen solidarisch und fürsorglich begegnet. Sie haben auch erfahren, wie wichtig Hygiene ist und was Datenschutz bedeutet. „Der Kurs ist sehr komplex“, sagt Schmitz-Weger. „Er hilft dabei, das persönliche und soziale Potenzial zu entwickeln und fördert zum Beispiel allgemeine Reflexionsfähigkeiten, aber auch ganz konkret Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit, Kooperationsfähigkeit oder Kreativität und Spontaneität.“ Einzigartig ist dieses Lernen durch Engagement auch, weil die Ausgestaltung des Wahlpflichtfachs vor vier Jahren durch den Wunsch von Zehntklässlern zustande kam, die sich im Religionsunterricht mit dem Tod auseinandersetzten.

Mittlerweile bringt schon der vierte Jahrgang donnerstags ein bisschen mehr Lebendigkeit in die Palliativstation. Und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Krankenhaus gehört für beide Parteien inzwischen zum Alltag. „Unsere Patienten verbringen zehn bis 15 Tage auf der Station“, erläutert die Leitende Ärztin der Palliativmedizin Dr. med. Angelika Berg. Dann würden sie nach Hause, in eine Pflegeeinrichtung oder in ein Hospiz entlassen. Die Schüler müssen sich also immer wieder neu auf ihr Gegenüber einstellen. Das schult auch Empathie und Flexibilität.

Fotos (2): Oeser

Gemeinsam die Zeit verbringen. Sei es beim Ostereierbemalen …

Station mit Blumen und Bildern

Wenn die Schüler das erste Mal auf die Palliativstation kommen, wissen

sie, dass die Grunderkrankung der Patienten nicht mehr geheilt werden kann und das Beherrschen von Schmerzen und anderen Krankheitsbeschwerden an erster Stelle steht. Die Lebensqualität des Patienten, sein subjektives Wohlbefinden, seine Wünsche und Ziele stehen deshalb im Vordergrund. „Unsere Station unterscheidet sich deshalb auch von den anderen Stationen“, sagt Dr. Berg und weist auf die vielen Sitzmöglichkeiten und die Blumen und Bilder hin. Eindrucksvoll ist auch der gemütlich eingerichtete Raum der Stille, in dem Angehörige auch mal nachts schlafen können, wenn sie nicht im Einzelzimmer des Patienten mit übernachten wollen.

Wenn Waffelduft durch die Flure zieht

Das Ambiente können die Schüler auch mitgestalten. So zieht donnerstags schon mal der Geruch frisch gebackener Waffeln durch die Flure. Wer möchte, bekommt welche von den Schülern ans Bett oder an den Tisch gebracht. Unterhaltung oder Hilfe beim Essen sind inklusive, sofern die Patienten das wünschen. Ob jemand Kontakt zu den Schülern will, hat die Kunsttherapeutin des Markus Krankenhauses, Friederike Strub, schon vorab unter den Patienten ausgelotet. Sie unterstützt die Schüler auch bei der kreativen Gestaltung. Etwa, wenn es darum geht, für einen Gedenkgottesdienst Sterne zu basteln oder die Station jahreszeitlich zu schmücken.

Zu Ostern lagen zum Beispiel Eier in Körben auf den Tischen der Cafeteria, die in Gemeinschaftsarbeit der Schüler und zweier Patientinnen gefärbt und bemalt waren. „Der Kontakt ist eine Bereicherung“, sagt die Patientin Agnes Lüdtke, die sich gerade den Kopf hat rasieren lassen, weil die Haare nach der Therapie ohnehin ausfielen. Zu Hause liegt bereits eine Perücke. „Ich unterhalte mich gern mit den Kids“, sagt sie, „sie sind für mich eine Bereicherung.“ Jetzt zeichnet sie mit dem Zauberstift einen Hasen auf ein Ei, wobei der Stift die Farbe entfernt. Als Kind, erinnert sie sich, habe sie Eier mit Grashalmen in einen alten Strumpf gesteckt und dann im Topf gefärbt: „Das gab schöne Muster.“

… oder beim Essen. Ein bisschen Spaß darf dabei sein.

Gemeinsam kreativ

Neben ihr malt Youssra ein Ornament mit Herzen aufs Ei. Ob Eiermalen auch zu ihrer Religion gehöre, will die Patientin Erna Völkl wissen. Die 15-jährige Muslima schüttelt den Kopf. Sie hat das Eiermalen in der Kita kennengelernt. Jetzt hätte die Lehrerin den Unterschied zwischen kulturellem Brauch und Religion thematisieren können. Sie ist jedoch am Nebentisch mit den anderen Schülern beschäftigt. Und schon sind die 90 Minuten um. „Schön, dass ihr da wart“, verabschiedet sich Erna Völkl dankbar für die willkommene Abwechslung, „besucht mich bald wieder.“

Vielleicht sprechen die Schüler das Thema Osterbrauch bei ihrer turnusmäßigen Reflexion der Praxis an. Wenn da nicht andere Themen wichtiger sind. Denn hier zählt die zwischenmenschliche Begegnung mehr als Information über Bräuche.

Karin Willen

Anzeige

„*Das Leben geht weiter …*“ sagen die anderen. Und was fühlen Sie?

Trauerberatung · Psychoonkologie
Beratung pflegender Angehöriger

Dipl. Psych.
Monika Müller-Herrmann
Schillerstraße 10
60313 Frankfurt
Tel. 0176 47 33 86 95
monika.mueller-herrmann@gmx.de
www.praxis-mueller-herrmann.de

Fotoausstellung „Freiheit“

Die Teilnehmer des Wahlpflichtfaches „Begegnungen zwischen Himmel und Erde“ (Titel) erhalten nach dem Schuljahr ein Zertifikat. Jeder Jahrgang hinterlässt seine Spuren auf der Station durch ein Fotoprojekt. Im vergangenen Jahr war es ein Kalender. Dieses Jahr haben die Schüler sich für eine Ausstellung über das Thema „Freiheit“ entschieden. Sie sammeln schon fleißig Fotos dafür. *will*

Fotos (2): Oeser

Seit 150 Jahren: Die Lust am Grün fördern.

Nils Andreas führt sein Geschäft mit Sachverstand und Freude.

Der grüne Daumen wurde ihm antrainiert

Nils Andreas betreibt in fünfter Generation die Samenhandlung Andreas im Herzen Frankfurts

Manchmal sehen Samen aus wie feiner Staub – und entwickeln sich doch in gutem Boden und wohlgenährt zu prächtig blühenden Pflanzen. Auch die Saat, die Georg Phillip Adolf Andreas legte, ging auf, und trägt bis heute Früchte. Vor 150 Jahren hatte er am Markt 44 in der Nähe des Doms seine Samenhandlung eröffnet, damals belieferte er vor allem die Gärtner im Großraum Frankfurt. Sein Neffe vergrößerte den Betrieb an der Trierischen Gasse, nach den Bombenangriffen auf die Altstadt im Zweiten Weltkrieg musste Samen Andreas nach Bad Salzhausen ins Ausweichquartier, in den Nachkriegsjahren kehrte die Samenhandlung wieder zurück ins Herz von Frankfurt. Wer heute durch die Töngesgasse bummelt, bleibt gerne eine Weile vor dem Haus Nr. 27 stehen, lässt den Blick lächelnd über kleine Kohlrabi- und Salatpflänzchen streifen, prüft die Netze voller Steckzwiebeln, freut sich an blauen Vergissmeinnicht. Seit der Gründung vor 150 Jahren gingen Hunderttausende Samentütchen über den Tresen, erfuhren Stammkundinnen und Laufkundschaft Wissenswertes über Düngung, Aussaat und Pflanzenschutz.

Stammkunden kauften schon bei Oma Gustel

Inhaber Nils Andreas betreibt das Geschäft in fünfter Generation. Gerade hat er noch zusammen mit seinen beiden Angestellten und dem Auszubildenden Kisten mit Pflänzchen aus dem Wagen gewuchtet, nun erzählt er vom „Grünen Daumen“, der ihm antrainiert wurde – erst als Kind im Garten, später als Jugendlicher im Geschäft: „Ich musste ran und mitarbeiten, wenn ich samstags keine Schule hatte.“ Viele Stammkunden, die schon bei der

Vergrößerter Betrieb an der Trierischen Gasse

Ausweichquartier: Strohhütte in Bad Salzhausen

„Blitz“

Fotos (4): privat

„Bulli“

Oma Gustel kauften, kommen noch heute im Frühjahr mit Einkaufszetteln in den Laden und besorgen sich junge Möhren- und Kohlpflanzen, Schnittlauch und Paprika, Radieschen-, Buschbohnen oder Zuckererbsensaat für Gärten und Balkone. Die großen Gartencenter außerhalb der Stadt machen Nils Andreas keine Sorgen, sein Konzept ist ein ganz anderes: „In der guten Qualität und mit unserer ausführlichen Beratung bekommen sie im Frühjahr Gemüsepflanzen, Tomaten und Salate nirgendwo anders.“ In den 70er Jahren gab es noch sieben Samenhandlungen in Frankfurt, inzwischen sind es nur noch zwei, in vielen anderen Städten gibt es gar keine mehr.

Gartenfibel zum Jubiläum mit praktischen Tipps

Samen Andreas bezieht sein Saatgut von fünf verschiedenen Lieferanten, es sind alteingesessene Firmen, und auch bei den Sorten greift Nils Andreas auf alte einfache und robuste zurück: „Wenn die Mutti Petersilie anbauen will, soll sie nicht fünf Euro dafür zahlen müssen.“ Kerbel, Liebstöckel oder Kohl bezieht er von regionalen Lieferanten: „Ich verkaufe lieber Kräuter aus Oberrad und Jungpflanzen aus Bickenbach als hochgezüchtete Hollandware, die bereits um die halbe Welt gereist ist.“ Eine Frau fragt im Vorbeigehen, ob sie im März schon Kartoffeln pflanzen kann, Nils Andreas verneint. Auch ein Kunde, der sich bei Minusgraden nach Rasensaat erkundigte, erhält die Auskunft, dass dafür stabile zehn Grad plus nötig sind. „Wir möchten die Lust der Leute auf Grün nicht ausnutzen und ihnen keine Pflanzen verkaufen, die für die Jahreszeit ungeeignet sind.“ Nils Andreas hat zum Jubiläum eine Gartenfibel geschrieben, die neben der Geschichte seines Unternehmens praktische Tipps für den Gemüseanbau und einen Aussaatkalender enthält, sie ist für Kunden kostenlos im Laden erhältlich.

Im Verkaufsraum im Erdgeschoss hängen bunte Samentütchen dicht an dicht, verheißen Borretsch und bunte Gladiolen, Salbei und Sonnenblumen. Im Kellergeschoss warten Spaten, Schaufeln und andere Gartengeräte auf Käufer. Nils Andreas freut sich über den Trend zum Urban Gardening: „Ich finde es klasse, dass die Leute wieder lernen, wie viel Arbeit in einem Salatkopf steckt, Bohnen und Kräuter selbst ziehen und nicht nur fertig im Supermarkt kaufen.“ Viel Basiswissen ist verloren gegangen, sagt der 42-Jährige. Und muss schmunzeln, wenn jemand angesichts einer vermeintlich drohenden Apokalypse einen Vorrat an Gemüsesamen anlegen möchte: „Das ist Quatsch, es sind ja nicht nur die Samen nötig, sondern auch das Wissen um ihre Aussaat und Aufzucht.“ Dieses Wissen gibt Nils Andreas an seine drei Kinder weiter: „Die sechste Generation steht in den Startlöchern.“ Auch wenn im Frühling lange Arbeitszeiten für den Pflanzenfachmann programmiert sind, sagt er fröhlich: „Es ist ein schöner Beruf.“

Susanne Schmidt-Lüer

Anzeige

HENRY UND EMMA BUDGE STIFTUNG

Senioren Wohnanlage und Pflegeheim

Entsprechend des Stiftungsgedankens der Eheleute Henry und Emma Budge betreut die Stiftung in ihrer Einrichtung Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.
Sie unterhält ein Pflegeheim mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 174 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst.

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman.
Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge, eine koschere Küche und eine Kapelle.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

Wilhelmshöher Str. 279 · 60389 Frankfurt/Main
Telefon 069/47871-0 · Fax 069/477164
www.budge-stiftung.de · info@budge-stiftung.de

DER PARITÄTISCHE UNSER SPITZENVERBAND

DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V.

Deutsches Rotes Kreuz

Lange gut leben!
Tel.: 069 - 71 91 91 0

Wir bieten:

+ Hausnotruf
+ Menüservice
+ Gesundheitsprogramme
+ Demenzberatung und -betreuung
+ HIWA! Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten
+ Erzählcafé / Seniorentreff für Menschen mit geistiger Behinderung
+ Soziale Manufaktur: Offene Werkstatt, kreative Angebote
+ Projekt ALIVE in Schwanheim/Goldstein
+ EDV-Kurse für Generation 50+
+ Angebote für Senioren in den DRK-Ortsvereinen

DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V.
Seilerstraße 23 | 60313 Frankfurt | info@drkfrankfurt.de

Ein besonderes Café

Gemütliches Ambiente, moderate Preise, sozialer Anspruch und kulturelles Angebot: der Frankfurter Salon

Die gekauften und gespendeten Möbel tragen zur gemütlichen Atmosphäre bei.

In puncto Gemütlichkeit hat sich der Frankfurter Salon seit Juli 2017 schnell an die Spitze in Frankfurt gesetzt. Und doch ist diese Einrichtung nicht einfach ein nettes Café ganz in der Nähe der Paulskirche mit Lüstern, Plüsch und dem guten Biokaffee der Rösterei „Basaglia“. Es ist eine Mischung aus Kaffeehaus, Volksküche und Bühne mit sozialem Anspruch.

Wo bis vor einem Jahr noch Bilder des „Fotografie Forums Frankfurt“ hingen, sitzt man heute bequem auf einer Couch unter einem Acrylbild, auf dem die Frankfurterin Clotilde Koch (1813–1869) zu sehen ist. Und das hat seinen tieferen Sinn im Frankfurter Salon in der Braubachstraße.

Die Bankiersgattin pflegte zur Zeit der liberalen Paulskirchenbewegung in der Stadt einen Salon, in dem die Politiker und Parlamentarier ein- und ausgingen. An diese kommunikative Tradition knüpft der Cafébetreiber, der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten, in abgewandelter Form an. Statt freiheitlich denkender bürgerlicher Politiker wird heute jeder empfangen – und zu moderaten Preisen bewirtet. Ab und an lädt der Salon auch zu abendlichen Kulturveranstaltungen ein: Lesungen mit Musik.

Fotos (2): Oeser

Die Bankiersgattin Clotilde Koch pflegte im 19. Jahrhundert einen politischen Salon für Freigeister.

Abendbühne im Café

So bestritt am 15. Juni das Duo „Algo Nuevo“ den Abend mit „Tango Nuevo“, also dem vom Argentinier Astor Piazzolla zur Konzertmusik weiterentwickelten Tango Argentino. Der Bandoneonspieler, Musik- und Tangolehrer Norbert Kotzan aus Heidelberg zeigte mit dem Cellisten Johannes Alisch durch musikalische Darbietung und Texte, wie die konzertante Version das Romantische und die Leidenschaft, aber auch die Heftigkeit des traditionellen Tangos bewahrt.

„Die Abende sind Teil einer literarisch-musikalischen Expedition in das Spannungsfeld zwischen Liebe und Freundschaft“, erklärt das Vorstandsmitglied des Vereins, Peter Hovermann. Damit umreißt er auch gleich das Thema des Jahresprogramms. Der Eintritt zu den Abendveranstaltungen ist frei. „Wir erwarten aber, dass jeder nach seinen Möglichkeiten anschließend etwas in den Hut wirft, damit wir die Künstler bezahlen und Unkosten decken können.“ Auch dieser soziale Aspekt gehört zum Konzept des Cafés.

Kaffeehaus mit sozialem Ansatz

Der vielleicht wichtigste Aspekt aber ist, dass Kellnerinnen und Kellner, die aus verschiedenen Gründen lange nicht mehr gearbeitet haben, sich hier unter Anleitung den Bedingungen des ersten Arbeitsmarktes stellen. „Es kann sein, dass man vielleicht mal etwas länger auf seine Bestellung warten muss“, räumt Hovermann ein. Nicht ohne nachzuschieben, dass er diese Erfahrung in klassischen Cafés aber ebenfalls schon gemacht habe.

Der soziale Ansatz im angesagten Geviert zwischen neu gestaltetem Römerberg, der Paulskirche und dem Museum für Moderne Kunst zeigt sich auch in der Mög-

lichkeit, einen Kaffee mehr als man getrunken hat zu bezahlen, den „Nachgelassenen“. Den können sich dann Bedürftige, die sich an der Theke melden, servieren lassen. Die Kaffeespende geht auf den neapolitanischen „Caffè Sospeso“ vom Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Im Frankfurter Salon kann er auch auf Speisen erweitert werden.

Die klein gehaltene Karte enthält etwa drei verschiedene Kuchen, Regionales wie Biosäfte aus Niederrad oder Apfelwein sowie einige Gerichte wie Grüne Soße, aber auch Quiches und Eintöpfe. Jetzt soll es auch Frühstück geben. Das logistisch hinzukriegen, hat etwas gedauert. Denn der Frankfurter Verein arbeitet bei den Zulieferern möglichst auch mit Anbietern aus sozialen Projekten zusammen.

Die Ausstattung besteht aus Spenden und gebraucht gekauften Möbeln, die mit dem ebenfalls zusammengekauften Geschirr eine harmonische bürgerliche Atmosphäre ergeben. Das wird auch von Cafébesuchern honoriert. „Wie im Wohnzimmer“, heißt es da beispielsweise im Gästebuch. Morgens ist es noch vergleichsweise ruhig im Café, doch vor allem nachmittags sei „die Bude voll“, freut sich Hovermann. *Karin Willen*

Frankfurter Salon, Braubachstraße 32, Telefon 069/247 57 77 57
Geöffnet: montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr,
Sitzplätze: 65 innen, 16 außen
Aktuelle Abendveranstaltungen unter:
www.frankfurtersalon.de *will*

Anzeige

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE

Das Frankfurter Programm „Würde im Alter“ – für eine nachhaltige Verbesserung und Weiterentwicklung in der Altenpflege

Die Stadt Frankfurt am Main möchte ihren Bürgerinnen und Bürgern auch im Alter eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglichen und fördert dies nachhaltig mit dem bundesweit anerkannten Frankfurter Programm Würde im Alter (FP WiA). Besondere Projekte der Altenpflegeheime zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner werden unterstützt.
Die Mitarbeiter aller drei Einrichtungen der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE – Haus Saalburg in Bornheim, Schwanthaler Carrée und Oberin Martha Keller Haus in Sachenhausen– sind engagierte Teilnehmer am FP WiA: Jede einzelne Einrichtung konnte sich so Projektschwerpunkte für zusätzliche Aktivitäten mit den Bewohnern, für die sonst keine Finanzmittel zur Verfügung stehen, setzen. So wurden gemeinsame Ausflüge wie Schifffahrt auf dem Main oder Bauernhofbesuche organisiert. Bei Museums- und Theaterbesuchen erfreuten sich die Bewohner in Gesellschaft mit anderen. Dabei lag der besondere Fokus bei den Bewohnern, die wenig Besuche bekamen beziehungsweise durch ihre kognitiven Einschränkungen besonderer Betreuung und Unterstützung bedürfen. Das FP WiA ermöglicht zudem besondere Fortbildungsangebote für die Mitarbeitende wie zum Beispiel dem achtsamen Umgang mit Grenzen und deren würde- und respektvoller Umgang mit Menschen mit Gewaltpotenzial oder auch der Workshop „Weckworte“ von Laars Ruppel, das zum Ziel hat den Mitarbeitern in den Pflegeeinrichtungen einen anderen Zugang zu Gedichten zu vermitteln, um die demenzbetroffenen Bewohner wirklich zu erreichen. Sensibilität für besondere Bedürfnisse und Wünsche am Lebensende sowie die Weiterentwicklung des Palliativ Care Konzeptes waren weitere Themenbereich die die Mitarbeitende für die Bewohner gestalten.
Zukünftig plant die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, mit Unterstützung des FP WiA, den vielfältigen Anforderungen von älteren Menschen weiterhin wertschätzend zu begegnen. Ein Beispiel wird die Fokussierung auf Depressionen und/oder Psychosen sein, die nicht selten durch kognitive Einschränkungen, überlagert werden.
Unser Wunsch an die Politik ist, dass auch zukünftig mit dem FP WiA eine würdevolle Kultur des Alterns in der Stadtgesellschaft unterstützt wird.

Hannelore Rexroth, Geschäftsführerin
Info@markusdiakonie.de
069-460 85 72

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE
ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

Vorträge Juli – September 2018

- Di 17.07., 17:30 Uhr, Haus Saalburg
  Aus der Spur geraten sein – Delir bei älteren Menschen
- Mi 29.08., 17:30 Uhr, Tagespflege im OMK
  Wenn die Lust zur Sucht wird – Sucht im Alter
- So 09.09., 17:30 Uhr, Haus Saalburg
  „Ein Mann namens Ove“
  Filmnachmittag mit Gespräch
  In Kooperation mit dem Gesundheitsamt
- Mi 19.09., 17:30 Uhr, Tagespflege im OMK
  Kann ich mich vor der Erkrankung an Demenz schützen?
  Ein Kurs im Rahmen der Initiative „Demenz Partner“
- Di 16.10., 17:30 Uhr, Haus Saalburg
  Licht am Ende des Tunnels
  Reihe „Sterbebegleitung · Palliativversorgung · Seelsorge“

Veranstaltungsorte
- AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS (OMK) im Quartier auf dem Mühlberg, Dielmannstraße 26
- AGAPLESION HAUS SAALBURG, Saalburgallee 9

Teilnahme: kostenfrei, Anmeldung erforderlich unter
T (069) 609 06 - 822 oder akademie@markusdiakonie.de

Weitere Termine und Angebote: www.markusdiakonie.de

Foto: Oeser

Drei von vieren im Eiscafé (v.l.n.r): Giorgio, Pietro und Mario Palermo

Gestatten: Die Brüder Palermo aus Palermo

Die Kunst der vier Eismänner aus der Königsteiner Straße

Sie kommen nicht nur aus Palermo, sie heißen auch so. Nomen est omen: Wer schon immer überzeugt war, dass sizilianische Gelatieri die Besten der Welt sind, sieht sich in der Königsteiner Straße 102 im Eiscafé Venezia bestätigt. Pietro Palermo und seine drei Brüder beherrschen die Kunst des Eismachens, alles „casalingha“ (hausgemacht), ein echtes Handwerk nach familiärer Rezeptur. Wenn ihr Haselnusseis auf der Zunge schmilzt, möchte man die Augen schließen und sich nur noch auf diesen intensiven Geschmack konzentrieren.

Der Vater von Pietro, Carloguero, Mario und Giorgio kam Ende 1963 nach Karlsruhe. In Deutschland gab es die Arbeit, die in Süditalien fehlte. Ende der 60er Jahre zog Mutter Domenica nach mit den Kindern, 1948, 1954, 1959 und 1964 geboren. Mit 14 fing Pietro an, in einer Fabrik zu arbeiten. Verwandte aus Frankfurt erzählten von den guten Arbeitsbedingungen im Rhein-Main-Gebiet. Die Palermos rechneten sich größere Chancen aus: Würden sie mehr Geld verdienen, könnten sie früher nach Sizilien zurück. „Das war unser großer Fehler“, sieht Pietro heute ein. „Wir waren überzeugt, dass wir uns hier nur für ein paar Jahre aufhalten, genug Geld verdienen und dann in die Heimat zurückkehren.“

1972 begann er mit einem Praktikum im Eissalon des

Cousins in Frankfurt-Griesheim. Pietro muss ein guter Lehrling gewesen sein, er hatte ein Händchen für das Eismachen. Die drei jüngeren Brüder lernten anschließend bei ihm. Vier Jahre später waren sie selbstständig, mieteten nagelneue Geschäftsräume in Unterliederbach – und vier Wohnungen im selben Haus. „Und noch immer dachten wir, dass wir über kurz oder lang zurückgehen. Deshalb schauten wir uns nicht nach Eigentum um, kauften keine Häuser oder Wohnungen“, seufzt Pietro.

Beim Urlaub auf Sizilien traf Pietro seine Frau Giuseppina zum ersten Mal. Nach der Heirat ging sie mit ihm in den kalten Norden, nach Germania. Heute haben sie vier Kinder und vier Enkel – einen Gelatiero oder eine Gelatiera sucht man unter ihnen vergeblich. Die Brüder sehen jetzt Frankfurt als ihren Lebensmittelpunkt, sie sind in Deutschland angekommen.

Warum gaben die Palermo-Brüder dem neuen, eigenen Laden den Namen „Venezia“ und nicht „Palermo“? „Schon in Griesheim hieß es ‚Venezia’, wir haben den Namen einfach mitgenommen. Das war ja auch eine Art Markenzeichen. Wenn man die Eismesse im Veneto besuchte, die Fiera del Gelato, hatte man den Eindruck, alle Eisläden heißen ‚Venezia’. Hießen die damals nicht alle ‚Venezia’?“, fragt Pietro in die Runde. „Nein, bei uns zu Hause kann ich mich an einen ‚Dolomiti’ erinnern“, ruft eine Stammkundin dazwischen und lacht.

Nun, der Name mag nicht besonders originell sein, die Qualität der Ware ist einzigartig. Ob „Beste Gelatieri der Region“ oder „5-Sterne-Auszeichnung“, das Eis wurde schon mehrfach prämiert. Aber Preise sind ihnen gar nicht wichtig. „Nein, die Kunden müssen zufrieden sein, dann sind wir es auch“, wirft Mario ein. Die vier Fans von Juventus Turin teilen sich die Arbeit auf: Einer – meist Pietro – macht Eis, Giorgio kellnert gern. Die beiden andern stehen hinter der Theke, kreieren Eisbecher und starken Caffè, machen die Kasse. „Ob einer krank ist oder in Urlaub, wir haben immer Ersatz“, sie können sich aufeinander verlassen. Entgegen dem Vorurteil, nach dem Italiener laut und temperamentvoll sind, laufen die vier ruhig und bescheiden durchs Leben. Selbst wenn die 52 Innen- und 40 Außenplätze an sonnigen Tagen besetzt sind, Kinder schreien und ihre Wagen im Weg stehen – die Brüder, immer noch italienische Bürger, geben sich völlig unbeeindruckt.

Nie hat es im Geschäft Ärger gegeben, und das führen sie auch darauf zurück, dass sie keinen Alkohol ausschenken. „Trotzdem ersetzen wir manchem die Stammkneipe“, ist sich Carloguero sicher. Aufhören, nur weil man das Rentenalter erreicht hat? Kommt für die Brüder nicht infrage. Und das lässt die Gäste auf eine lange Zukunft mit feinem Eis hoffen: Mama Domenica ist 92, Papa Francesco sogar 102 Jahre alt geworden.

Angelika Brecht-Levy

Anzeigen

Hotel Jägerhof

Herzlich Willkommen
im Hotel Jägerhof
- im königlichen Staatsbad
Bad Brückenau -

Das Hotel bietet günstige Pauschal- und Individualreisen mit allem Komfort für Senioren an.

- Fahrservice mit Abholung von Zuhause
- Direkte Lage zum Kurpark mit vielfältigem kulturellem Angebot
- Ausflüge in die Hochrhön und in umliegende Städte
- Inklusive hauseigenem Hallenbad und Sauna
- Große idyllische Gartenanlage mit Außencafé
- Tanzcafé im Jugendstil mit verschiedenen Veranstaltungen
- Günstige Pauschalreisen: 2 Wochen ab 679,00 € inkl. Vollpension, Fahrservice und Programm

Fordern Sie das Reiseangebot mit Hotelprospekt kostenlos an:
Tel. 09741 - 910 70
Familie Deckert freut sich auf Ihren Besuch!

Hotel Jägerhof
Christian Deckert
Wernarzer Str. 7a
97769 Bad Brückenau
Telefon 09741 - 910 70
www.hotel-jaegerhof.de

Jeder Mensch braucht einen Anker

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste. Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“. Beatrix Schorr, Direktorin

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
Mehr Infos erhalten Sie von Frau Custurova, Telefon (069) 150 51 - 11 24
Gravensteiner-Platz 3 • 60435 Frankfurt am Main • Deutschland
Telefon (069) 150 51 - 0 • Telefax (069) 150 51 - 11 99
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de
www.wiesenhuettenstift.de

Das älteste Altenpflegeheim Frankfurts

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
STIFTUNG DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Frankfurt hat viele Straßen – auch den Main

Mario Brandl ist mit „handlichen“ 80 Tonnen auf dem Wasser unterwegs

Fotos (2): Oeser

Viele Männer träumen als Kind vom Einsatz als Feuerwehrmann oder Lokführer, entscheiden sich später dann aber doch für einen ganz anderen Beruf. Anders Mario Brandl, der wusste schon als Junge, dass sein Herz den Schiffen gehört. Und das ist bis heute so geblieben.

Mario Brandl ist in Regensburg geboren. Noch während seiner Schulzeit half er nach Unterrichtsende und in den Ferien auf Schiffen aus und war bei den „Strudelrundfahrten“ auf der Donau dabei. „Das hat viel Spaß gemacht“, erinnert sich der 49-Jährige. Mit 17 begann er die Ausbildung als Matrose und stieg in weiteren Fortbildungsschritten innerhalb von sechs Jahren bis zum Schiffsführer auf, so lautet die offizielle Berufsbezeichnung. Für die Passagiere ist er der Kapitän, das steht auch auf dem Namensschild, das er heute an der Uniform trägt.

Das erste Patent war das Donau-Patent im Jahr 1992: „Morgens hatte ich Prüfung, nachmittags bin ich die erste Tour allein gefahren.“ Weitere Fluss-Patente kamen hinzu. Heute darf er Schiffe auf dem Main, dem Rhein, der Donau und dem Neckar fahren. Ein UKW-Sprechfunkzeugnis und ein Radarpatent runden die Liste seiner Qualifikationen ab. Mit medizinischen Kontrolluntersuchungen, die ab dem 50. Lebensjahr alle fünf Jahre stattfinden, wird überprüft, dass Schiffsführer die psychischen und physischen Voraussetzungen haben, um die Schiffe sicher zu steuern.

Fingerspitzengefühl ist gefragt

Seit 2006 gehört Mario Brandl zur Mannschaft der Primus-Linie, dem Frankfurter Schifffahrtsunternehmen, das pro Jahr rund 280.000 Passagiere befördert. Heute startet eine Rundfahrt vom Eisernen Steg Richtung Gerbermühle. Brandl steuert die „Wikinger“, mehr als sieben Meter breit, 37 Meter lang und 80 Tonnen schwer. Für den Kapitän ein „kleines, handliches Schiff“ mit einer Höchstgeschwindigkeit von 22 Kilometern pro Stunde. Nicht mit einem Steuerrad, sondern mit zwei Fahrhebeln werden die Motoren manövriert. „Das An- und Ablegen ist am schwierigsten“, erklärt Brandl, in den Schleusen ist nicht viel Platz, auch der Wind kann mal Probleme machen. Dann gilt es noch zwei Funkgeräte zu bedienen und die elektronische Flusskarte im Auge zu behalten, die seit zwei Jahren Pflicht ist. Die Technik der Schiffe wurde im Laufe der Jahre modernisiert. „Je mehr Elektronik, desto weniger kann man sich selber helfen“, gibt Brandl dabei zu bedenken.

Auf dem Bildschirm mit der Flusskarte erkennen die Schiffsführer, wer vor oder hinter ihnen fährt. „Wikinger fährt in den Osthafen“, lautet heute die Botschaft an das niederländische Frachtschiff „Stella Maris“, das ebenfalls mainaufwärts unterwegs ist. Die Runde durch die Becken im Osthafen ist Teil der Rundfahrt bevor das Schiff vor der Schleuse hinter der Gerbermühle dreht und wieder Kurs auf die Skyline nimmt.

Die Primus-Linie bietet zu jeder Jahreszeit – auch im Winter – Fahrten an, aber wenn es wärmer wird, steigt natürlich das Interesse an Rund-, Tages- und Eventfahrten. Zu den 48 Vollzeit-Beschäftigten kommen im Sommer noch 30 Aushilfskräfte hinzu. „In der Hauptsaison hat jeder Schiffsführer sein eigenes Schiff“, so Brandl, da ist dann keine Zeit mehr für den eigenen Urlaub.

Deshalb geht er mit seiner Frau im Frühjahr auf die Reise, nicht mit dem Kreuzfahrtschiff, sondern er bevorzugt einen erholsamen Badeurlaub.

Abwechslung ist die Regel

Der geborene Bayer hat bis heute die Freude an seinem Beruf behalten: „Ich hätte wieder so gewählt.“ Einen großen Vorteil sieht er darin, dass kein Tag gleich ist. Das zeigt sich auch bei dieser Fahrt. Die Feuerwehr will die Schifffahrt wegen einer Bombenräumung im Main komplett sperren. Das heißt für die „Wikinger“: Es geht ab dem Eisernen Steg nicht Richtung Westhafen, sondern noch einmal nach Osten. Die Mannschaft muss die Passagiere informieren, die eigentlich die Runde mainabwärts mitfahren wollten, die bekommen den Fahrpreis erstattet. Brandl klärt alles per Funk, und schon legt das Schiff wieder ab. Der Schiffsführer kennt Frankfurt und die Skyline zu allen Jahres- und Tageszeiten und bei unterschiedlichsten Wetterbedingungen. Besonders mag er den Blick von seinem Führerhaus auf die Hochhäuser bei den abendlichen Skylight-Touren: „Das ist immer wieder schön.“ Und langweilig wird es ihm dabei auch nicht. Für Abwechslung in seinem Beruf sorgt außerdem, dass der 49-Jährige auch nautisch-technischer Leiter der Primus-Linie ist. So kümmert er sich in diesem Frühjahr unter anderem um die Modernisierung der „Wappen von Frankfurt“, das 45 Meter lange und damit zweitgrößte Schiff in der Primus-Flotte wurde komplett umgebaut und innen saniert. Statt dunkler Eiche werden jetzt hellere Materialien verwendet.

Wenn die Schiffe am Ende eines Tages am Kai vertäut sind, dann haben Bootsmann, Matrose und Schiffsführer aber noch nicht Feierabend. Es muss noch aufgeräumt und sauber gemacht werden: „Das machen alle zusammen, da ist sich keiner zu schade.“

Und wenn Mario Brandl seine allerletzte Fahrt im Führerhaus absolviert haben wird, wenn er in Rente geht, dann ist jetzt schon klar: Er möchte mit seiner Frau zurück nach Regensburg „in die Heimat“. Aber bis dahin wird der Kapitän noch viele Passagiere zur Gerbermühle, nach Seligenstadt oder nach Rüdesheim – übrigens seine Lieblingsstrecke – transportieren. *Birgit Clemens*

Anzeige

caritas frankfurt

Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause
Wir sind in Ihrer Nähe
Caritas-Zentralstationen
für ambulante Pflege
und Beratung
Telefon: 069 2982-107
in allen Stadtteilen
alle Kassen/Sozialämter

Wohnen und Pflege in unseren Altenzentren
Vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege
Seniorenwohnanlage

Santa Teresa
Frankfurt-Hausen
Große Nelkenstraße 12–16
Telefon: 069 247860-0

St. Josef
Frankfurt-Niederrad
Goldsteinstraße 14
Telefon: 069 677366-0

Lebenshaus St. Leonhard
Frankfurt-Altstadt
Buchgasse 1
Telefon: 069 2982-8500

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de

Fotos (5): Oeser

Idyllisches Nieder-Erlenbach

Nieder-Erlenbach

Nachbarschaftliches Miteinander mit dörflichem Charakter

Apfelbäume so weit das Auge reicht. „Das hat schon was. Einen schöneren Ausblick kann ich mir gar nicht vorstellen, vor allem zur Blüte ist das herrlich“, sagt Andreas Schneider, während er aus dem Wohnzimmerfenster im ersten Stock seines Obsthofes schaut. Der liegt am Steinberg in Nieder-Erlenbach, Frankfurts nördlichstem Stadtteil und mit gut 4.600 Einwohnern einer der kleinsten. Auf dem Hügel im Frankfurter Nordwesten wachsen und gedeihen dank Andreas Schneider heute 8.500 Obstbäume. Auf den Obstwiesen und Feldern finden sich 250 Obstsorten, davon 120 Apfelsorten, auch viele historische aus dem 16. bis 21. Jahrhundert. Der gelernte Obstbauer und Apfelwinzer setzt sich für deren Erhalt ein und ist dank vieler Initiativen, wie etwa der Gründung der Apfelweinmesse 2009 mit Michael Stöckl, einer der bekanntesten Botschafter für das Frankfurter Nationalgetränk.

Andreas Schneider ist in Nieder-Erlenbach aufgewachsen. „Meine ersten Schritte und Erfahrungen machte ich im Apfelgarten meiner Eltern. Ich bin hier im wahrsten Sinne verwurzelt.“ 1965, wenige Jahre vor seiner Geburt, hatten Albert und Waltraud Schneider den Obsthof gegründet. Damals war Nieder-Erlenbach noch eine eigenständige Gemeinde, erst 1972 folgte die Eingemeindung. Vor 25 Jahren hat Andreas Schneider den kleinen elterlichen Betrieb übernommen. Heute lädt der Obsthof auch zu Einkäufen und zur Einkehr ein (mit barrierefreiem Zugang). An Nieder-Erlenbach schätzt der 48-Jährige, der auch stark in der evangelischen Kirchengemeinde engagiert ist, das nachbarschaftliche Miteinander und den dörflichen Charakter, wenngleich die Metropole quasi vor der Haustür liegt. „In 45 Minuten ist man mit dem öffentlichen Nahverkehr von hier oben aus mitten in der Stadt“, unterstreicht Schneider und zeigt in Richtung der Skyline, die sich im Hintergrund abzeichnet, und ergänzt: „Wir Nieder-Erlenbacher sind sehr hilfsbereit und heißen die Menschen willkommen.“

Man kennt sich

Diese Ansicht teilen der rührige Nieder-Erlenbacher Seniorenbeirat Norbert Emde (75), der zudem in vielen örtlichen Vereinen aktiv ist, und der pensionierte Gymnasiallehrer Heinz Jamin vom Geschichtsverein Nieder-Erlenbach. Beide hat es vor Jahrzehnten nach Nieder-Erlenbach verschlagen. Norbert Emde der Liebe wegen zu seiner Frau, einer gebürtigen Nieder-Erlenbacherin, und Heinz Jamin, weil er mit seiner Familie ins eigene Haus zog. Beide fühlten sich sogleich wohl und gut empfan-

Gute Stimmung auf dem Obsthof Am Steinberg

gen von den Alteingesessenen – bis heute. „Man grüßt sich noch auf der Straße. Bleibt mal einen Moment stehen, um miteinander ein paar Takte zu sprechen“, erzählt Norbert Emde. Anderen offen und nicht mit Scheuklappen zu begegnen: Das gilt in Nieder-Erlenbach auch für die Menschen, die im Flüchtlingsheim leben, für die schutzbedürftigen Frauen im Frauenhaus oder für die Kinder und Jugendlichen, die in der Kinderheimat Reinhardshof ein stabiles Zuhause finden sollen.

Prächtige Bauten

Trägerin der Kinderheimat Reinhardshof ist die Reinhard von den Velden’sche Stiftung. 1850 verfügte der Frankfurter Bürger Reinhard von den Velden in seinem Testament, ein Heim für protestantische Mädchen aus sozial schwachen Familien zu errichten, deren Eltern nicht in der Lage waren, sich adäquat um sie zu kümmern. 1889 wurde das nach dem Stifter benannte Haus in Betrieb genommen. Heute werden Mädchen und Jungen aller Konfessionen in Wohn- und Tagesgruppen sowie in einer Förderschule betreut. „Hier in Nieder-Erlenbach wurden vergleichsweise viele Stiftungen gegründet oder haben hier ihren Ursprung, wie die Stiftung zum Heiligen Geist oder die Stiftung Frankfurter Almosenkasten“, berichtet Stadtteilhistoriker Jamin. Nieder-Erlenbach ist bis heute ländlich und landwirtschaftlich

Beim Hoffest auf dem Wolfhof

geprägt, wenngleich von den einst 38 landwirtschaftlichen Betrieben aus dem Jahr 1950 nur noch sieben Höfe und drei Großgärtnereien bestehen. Indes wirken die Bauten im historischen Ortskern sehr repräsentativ. Entlang der malerischen und romantischen Gassen und Straßen, durch die sich wegen der Enge nur ein kurzer Linienbus winden kann, finden sich alte und große Anwesen Frankfurter Patrizier. Beispielsweise der ehemalige Herrensitz von Glauburg, in dem heute die private Anna-Schmidt-Schule untergebracht ist, das barocke Pfarrhaus aus dem 14. Jahrhundert und das von Lersnersche Anwesen, heute eine Seniorenresidenz. „Das sind prächtige Bauten. Das ist sehr bemerkenswert angesichts

Lersnersches Schloss

Familienfest auf dem Obsthof Schneider

Fotos (2): Oeser

Getreideernte am Stadtrand

Die Schafe lassen sich streicheln, doch heimlich warten sie auf Futter.

der Kleinheit unseres Ortes“, sagt Norbert Emde mit Stolz in der Stimme. „In der Vergangenheit haben sich die Bewohner Nieder-Erlenbachs immer mehr mit der Stadt Frankfurt verbunden gefühlt“, ergänzt Jamin. Und Ortspolitiker Emde betont: „Im Gegensatz zu den anderen Stadtteilen wie Harheim oder Bergen-Enkheim wollten die Nieder-Erlenbacher 1972 im Zuge der Gebietsreform nach Frankfurt eingemeindet werden.“ Norbert Emde und Heinz Jamin schätzen einerseits die Nähe zur Großstadt und andererseits das ländliche, ruhige Leben im Frankfurter Norden. „Ich nutze gerne das kulturelle Angebot in der Stadt. Mit dem ÖPNV ist das zwar etwas umständlich, da wir keine U-Bahn haben, ist aber machbar“, sagt der 87-jährige Jamin. „Ansonsten haben wir alles: Bäcker, Metzger, Sparkasse, alles fußläufig in zehn Minuten erreichbar“, meint Emde.

Verbundenheit zu Frankfurt

Die enge Verbundenheit zu Frankfurt reicht viele Jahrhunderte zurück. Bis 1866 gehörte Nieder-Erlenbach zum Frankfurter Staatsverband. 779 wurde Nieder-Erlenbach erstmals urkundlich erwähnt, im Lorscher Codex, als Frau Meginburc dem Kloster Lorsch alles schenkte, was sie in „Arilbach“ (dem von Erlen gesäumten Bach, dem heutigen Erlenbach) im Gau „Wettereiba“ (Wetterau) besaß. 1376 verlieh König Karl IV. der Reichsstadt Frankfurt am Main die Dorfherrschaft in Niedererlenbach mit dem Recht, Schultheißen- und Schöffenämter zu besetzen. Und 1401 gebot der König den Nieder-Erlenbachern, Frankfurt gehorsam zu sein. Auch konfessionell orientierten sich die Nieder-Erlenbacher nach der Reformation mehr nach dem eher protestantischen Frankfurt, während Ober-Erlenbach eher katholisch war, berichtet Heinz Jamin. Daher gehört Nieder-Erlenbach heute auch zum Bistum Mainz.

„Das hat alles ein wenig von dem kleinen gallischen Dorf aus einem berühmten Comic“, meint Emde schmunzelnd. Wie in „Asterix & Obelix“ ist das Dorfleben in dem nördlichen Frankfurter Stadtteil recht munter, vor allem dank eines aktiven Vereinslebens. Sport-, Gesangs-, Schützen-, Klein- und Karnevalsvereine sorgen für eine Vielfalt und sprechen unterschiedliche Altersgruppen an. Dem Einsatz von Norbert Emdes Angelsportverein ist es insbesondere zu verdanken, dass im Erlenbach – vor 30 Jahren noch eine Kloake – heute wieder Bach- und Meerforellen laichen. Auch die Kerb hat eine große Tradition in Nieder-Erlenbach: Doch als vor ein paar Jahren ein Engpass bei den Kerbeborschen drohte, sprang Emdes Karnevalsverein „Die Bodentrampler“, bei dessen Männerballett der heute 75-Jährige auch schon mal mittanzte, kurzerhand in die Bresche und retteten die Kerb.

Sonja Thelen

Angebote für ältere Bürger in Nieder-Erlenbach

Die evangelische Kirchengemeinde lädt immer am letzten Freitag im Monat zu Treffen mit Pfarrerin Petra Lehwalder in der Seniorenwohnanlage (Im Sauern). Beginn ist um 17 Uhr. Außerdem gibt es drei große Ereignisse, die das Senioren-Café jedes Jahr bei Kaffee, Kuchen und Musik begeht: Singen in den Mai, Sommerfest und Adventsfeier.
Kontakt über Gemeindebüro Astrid Heidrich, Tel: 06101/411 34, E-Mail: EvKirchengemeindeNE@gmx.de.

Die Gymnastik- und Turnabteilung der TSG 1888 Nieder-Erlenbach (in dem Sportverein ist jeder vierte Nieder-Erlenbacher Mitglied) hat montags von 10 bis 11 Uhr „Aktiv bis 100“ im Programm (Seniorenwohnanlage, Hobbyraum). Ein Bewegungsangebot für Ältere, deren körperliche Verfassung die Aufnahme eines muskel- und kreislaufbelastenden Kurses nicht mehr zulässt und die körperlich eingeschränkt sind. Unter qualifizierter Anleitung können die Teilnehmer Beweglichkeit, Kraft und Gleichgewichtssinn verbessern.
Kontakt: Abteilungsleiterin Marion Kratzer, Eva Nungäßer (Stellvertreterin), Telefon: 06101/477 86.

Obsthof am Steinberg,
Am Steinberg 24, 60437 Frankfurt/Nieder-Erlenbach,
Tel. 06101/987 57 25, https://obsthof-am-steinberg.de/.

Sozialbezirksvorsteherin: Claudia Müller,
Im Feldchen 4, 60437 Frankfurt,
Telefon privat: 06101/473 96, Mobil privat: 0152/28 94 48 75,
Sprechzeiten: dienstags von 16–17 Uhr im Rathaus Nieder-Erlenbach sowie nach telefonischer Vereinbarung.

Kontakt Seniorenbeirat: Norbert Emde, Tel. 06101/481 95 *the*

Anzeige

Hilfe beim Helfen

Alzheimer Gesellschaft
Frankfurt am Main e.V.

Beratung und Seminare zu Demenz
069 67 73 66 33
www.frankfurt-alzheimer.de

Und freundlich winkt der Knochenmann

Diesmal barrierefrei, hat das umgebaute Orthopädiemuseum in der Frankfurter Uniklinik neu eröffnet. Eine Führung für „SZ"-Leserinnen und Leser ist bereits arrangiert.

Ein Metzger warb für sich mit diesem Schild: „Auf Wunsch schlage ich kostenlos meinen Kunden die Knochen entzwei." War es Einfalt oder knochentrockener Humor, was den Mann solch missverständliche Worte wählen ließ? Uns allen fallen zum Thema Knochen auch unbehagliche Bilder ein, wie der Sensen- oder Knochenmann. Da wird Humor zum Gegengift.

Ein wenig Humor frommt auch Besuchern des Deutschen Orthopädischen Geschichts- und Forschungsmuseums in der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim. Es ist das einzige seiner Art im Land. Die Dauerausstellung ist sehr lehrreich und nicht ganz unspektakulär. Einer ihrer Knochenmänner ist als Gegenstück zum Renaissance-Menschen nach Vitruv und Leonardo arrangiert: ein vierbeiniges Mosaik kranker Knochen vom Schlüsselbeinbruch über Versteifungen bis zum löchrigen „Schrotschädel". Informiert, humorvoll und feinfühlig erweist sich auch die Führung durch Dr. med. Markus Engelhardt.

Die Historie der modernen Orthopädie handelt weithin vom Aufwind der Diagnose und Behandlung des Bewegungsapparats seit dem 19. Jahrhundert. Im Ausstellungsraum und direkt davor ist diese Geschichte exzellent dokumentiert. Und zwar aus gutem Grund. Krankheitsbilder wie der Klumpfuß oder die „Wickelfüße" nobler Chinesinnen nämlich sind heute so vergessen wie die Amputation brandiger Körperteile wegen „Antoniusfeuer". Das macht das Museum zu einem wissenschaftlichen Gedächtnis, das alte Krankheitsbilder und erprobte Methoden bereithält. Wie nebenher erzählt es überdies eine Geschichte des Körpers und seiner Alterungsprozesse.

Auf ihren Begriff kam die Orthopädie 1741 bei dem französischen Arzt Nicolas Andry (1658–1742). Sein Buch über „die Kunst, bey den Kindern die Ungestaltheit des Leibes zu verhüten und zu verbessern" erfand das Kunstwort „Orthopädie" („gerade Erziehung"). Das aufgeklärte Ideal dahinter war es, Kinder unbeengt an Luft und Licht zu erziehen. Der Erzieher: ein Kinder-Gärtner. Wie der Gärtner verwachsene Bäumchen an Pfähle bindet, schlug Andry gegen Fehlstellungen Schienen vor. Das war revolutionär: zum ersten Mal galten Verformungen nicht mehr als gottgegeben. Ärzte und Mechaniker, Instrumentenmacher und Orgelbauer griffen die Anregung auf. Älter als Andrys Schrift sind nur wenige Exponate und Buchtitel, wie „De humani corporis fabrica" (1555) von Andreas Vesalius.

Einer Horror-Wunderkammer entrissen scheint ein Foto der Krukenberg-Kineplastik. Handlosen Kriegsversehrten bog man die Unterarmknochen auseinander wie fleischumschlossene Krebsscheren, weil die Kranken damit mehr Gefühl hatten als mit aufgesetzten Prothesen. Auch die sind vielfach belegt: die Eiserne Faust des Götz von Berlichingen, die elektromotorische Vaduzer Hand, Muskelimpulse zur Fingerbewegung. Korsette aus Stoff und Metall, Leder und Plastik und ein schöner, wiewohl verformter Mädchenrücken illustrieren die Skoliosebehandlung.

Wer sich über seine OP informieren möchte, für den hat der Schub-

Foto: Oeser

schaukasten am Fenster hohen Anschauungswert. Sägen, Spatel, Meißel, Haken, Spreizscheren und Klemmen sind da ebenso zu bestaunen wie Prothesen vieler Typen und Knochenpräparate.

Mancher kann sich schon keine Zeit ohne Ultraschalluntersuchungen mehr vorstellen, deren Erfindung erst 35 Jahre zurückliegt. Errungenschaften wie das Wiedereinrenken von Gelenken und strenge Hygiene, rostfreier Stahl (ab 1912) für Bruchbehandlungen mit Metallstiften, die Äthertropfnarkose und natürlich das keimfreie Operieren (Asepsis) kommen uns vor, als habe es sie immer gegeben. Das täuscht aber – und gibt den ersten „Schimmelbuschmasken“ und dem Dampfsterilisator in ihrer Vitrine etwas Exotisches.

Ähnliches gilt für Exponate von „Zander-Widerstandsgeräten“. Im Prinzip hatte der schwedische Arzt G. J. W. Zander (1835–1920) damit Sportstudio- und Kraftgeräte erfunden, mochten sie auch aus Schwermetall, Holz, Leder und Kettenzügen bestehen.

Fehlstellungen werden heute früh erkannt und behoben, aber das war nicht immer so. Bis vor 100, 120, 150 Jahren wagten sich Chirurgen nur bei Lebensgefahr an Knochen heran, weil der Nutzen einer keimfreien Umgebung und keimfreien Operierens unbekannt war. Ein Schenkelhalsbruch war vielfach gefährlicher als heute, ein Querbruch der Kniescheibe noch lange unbehandelbar.

Die Universitätsprofessorin Dr. Andrea Meurer und der Oberarzt Dr. Markus Engelhardt von der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim

Vorgänger der Sportstudiogeräte

Fotos (2): Oeser

Die Wirbelsäule, lesen wir, bestimmt die Gestalt des Menschen und begründet kulturelle Werturteile. Aufrichtigkeit wird geschätzt, das gebeugte Haupt signalisiert Gehorsam. In aristokratischer Haltung ringen wir um Prestige, Buckel gelten wie im Märchen halbwegs als böse. Rachitis, durch wenig Sonne und weiche Knochen, wird ebenso am deformierten Skelett belegt wie die Tuberkulose, die auf Knochen und Gelenke schlug. Beides war auch Sozialgeschichte: der Fluch der Industrialisierung und Verstädterung.

Die erste orthopädische Heilanstalt für Ärmere öffnete 1845. Tafeln berichten, wie sich „Krüppelheime“ der Diakonie und Caritas nach und nach der Körperbehinderten annahmen. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde auch die Klinik Friedrichsheim gestiftet. Eigentlich hatte die Witwe des Industriellen Friedrich König sie für Wiesbaden geplant, das dann seinen Ruf als „Weltstadt“ für „Luxusfremde“ gefährdet sah und verzichtete. Das Museum kam 1995 in Frankfurt hinzu.

Orthopädie ist mehr als ein Spezialthema. Lang vor dem „Kettensägenmassaker“ im Horrorfilm war Bernhard Heines Kettensäge (Osteotom) ein wunderbarer Fortschritt. Knochen blieben immer auch Kulturgut, was sich in Sprichwörtern wie „sero venientibus ossa“ (Der Letzte kriegt die Knochen) und Redewendungen (bis auf die Knochen blamiert, nur Haut und Knochen) äußert. Bismarck war der Balkan „nicht die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert“. Viele Medizinstudenten schauen hier vorbei. Doch bieten Museum und Fachbibliothek (5.700 Titel) auch älteren Semestern Anregungen. Alle Bürger sind willkommen und können die Präsenzbibliothek nutzen.

Marcus Hladek

Orthopädiemuseum in der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim, Marienburgstraße 2, 60528 Frankfurt, Öffnungszeiten: Mo bis Fr 10 bis 12 Uhr. Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung. Internet: www.orthopaedie-museum.de.

Sehen und erleben

Am 20. August führt Dr. Markus Engelhardt Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift durch das Orthopädiemuseum. Treffpunkt ist am Eingang um 10 Uhr. Die Führung dauert etwa eine Stunde. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen nimmt Dorothea Liesenberg bis zum 14. August unter der Telefonnummer 069/ 67 05-303 entgegen. *red*

Paris, Frankfurt am Main und die Achtundsechziger Generation. Fotografien von Inge Werth

9. August bis 14. Oktober im Museum Giersch der Goethe-Universität Frankfurt

Inge Werth gehört zu den Fotografinnen des 20. Jahrhunderts, die eine bewegte Zeit gesellschaftlicher und städtebaulicher Umbrüche fixierten. Mit ihrer Kamera erfasste sie, wie die Nachkriegsgeneration gegen Verhältnisse rebellierte, die längst überholt, gesellschaftliche Erneuerungen blockierten. Die großen Ereignisse im öffentlichen Raum hielt sie ebenso fest wie die vielen kleinen Nebenschauplätze. Die Sonderausstellung legt den Schwerpunkt auf die Ereignisse um 1968, führt den Betrachter an Schauplätze studentischer Unruhen und gesellschaftlicher Aufbrüche in Paris und Frankfurt am Main, aber auch zu kulturellen Ereignissen. Dazu zählen die Publikumsbeschimpfung von Peter Handke, der Ostermarsch unter Beteiligung von Joan Baez oder die Experimenta. *red*

Copyright: Inge Werth.

Inge Werth: Blick in die Ausstellung Ferdinand Kriwet, Februar 1971

Copyright: Inge Werth.

Inge Werth: Manifestation pour de Gaulle, non à l´anarchie, Paris 1968

Copyright: Inge Werth.

Inge Werth: von Gastarbeitern bestreiktes Haus, FFM-Westend, Eppsteinerstr. 44, 1972

Sehen und erleben

Für die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift bietet das Museum Giersch der Goethe-Universität zwei kostenfreie Führungen zur Ausstellung „Paris, Frankfurt am Main und die 1968er Generation. Fotografien von Inge Werth" an.

Die Termine sind: Dienstag, 11. September, und Donnerstag, 20. September, jeweils von 15 bis 16 Uhr. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung per Telefon 069/13 82 10 10 oder per E-Mail an info@museum-giersch.de gebeten. *red*

Was – wann – wo:

Kultur- und Veranstaltungstipps

Den kräftigsten Schritt in den Sommer unseres Vergnügens unternimmt das Mousonturm-Festival **Summer in the City** (24. Juli – 21. August). Im Palmengarten-Pavillon reichen sich Musiker von Weltmusik-Einschlag die Hände: der Kanadier Rufus Wainwright mit Alben wie Pop-Opern aus Traumballade und Coverstücken. Der Afrosoul- und Afrobeat-Klassiker Orlando Julius & The Heliocentrics aus Nigeria. Die Daara J. Family (Senegal) und Dag Arnesens viertes „Norwegian-Song"-Programm. Außerdem Weltenbummler aus Köln („Bukahara") und Frankfurt (die Newcomerin Mogli). Das Pubikum umfasst alle Altersstufen, die Stimmung ist meist super.

Von August an stehen die jährlichen **Volksfeste** auf dem Programm, wie das Mainfest oder das Apfelweinfestival, aber auch das **Museumsuferfest** (24. – 26. August). Als Quasi-Volksfest, der Absicht nach, darf man den Goethe-Geburtstag am 27. August lesen, den das **Goethehaus** als musikumrahmte Birthdayparty mit Charlotte von Stein zelebriert (27. – 28. August). Die eröffnet nämlich zugleich die Charlotte-Ausstellung: "nie standen die Frauen an ihrem gehörigen Platze" (ab 29. August). Ob es übrigens charmant ist, dieser Dame den 275. Geburtstag vorzuhalten? Ein wahres Bürgerfest soll die **Eröffnung der neuen Frankfurter Altstadt** (28. – 30. September) werden: mit Führungen, Rundgängen, Musik und Abendinszenierung. Dazu passt die Ausstellung: „Die immer neue Altstadt: Bauen zwischen Dom und Römer seit 1900" im Deutschen **Architekturmuseum** (ab 22. September). Vom „Festival der Komik" des Caricatura Museums am Weckmarkt am Dom, das gegebenenfalls Ende August stattfände, ist noch nichts zu hören. Am 3. Oktober entkrampft der jazzende Römerberg die **Deutsche Einheit**.

DomRömer GmbH / Barbara Staubach

Neben Festen und Altstadt sind weitere **Themenkomplexe** anzuzeigen. Zunächst: die Frauen. Das **Historische Museum** blickt in seiner ersten großen Sonderausstellung „Damenwahl!" auf 100 Jahre Frauenwahlrecht (ab 30. August). Damals, in der Weimarer Republik, malte auch Lotte Laserstein ihre Porträts moderner, souveräner, athletisch-modischer Frauen, bis die Nazis sie ins Exil trieben und man(n) sie vergaß. Zu ihrer Wiederentdeckung widmet das **Städelmuseum** ihr eine Einzelausstellung (ab 19. September).

Zweites Groß-Thema: **Buchmesse-Ehrengast Georgien**. Ob dessen Hauptstadt Tiflis heute so en vogue ist und sich solch eines Boheme-Lebens rühmt wie Berlin? Wer weiß. Die Ausstellung „Lara protects me: Mode, Kunst und Design aus Georgien" im **Museum Angewandte Kunst** (ab 21. September) hebt jedenfalls darauf ab. Allein schon die literarische Qualität und Präsenz der jungen deutsch-georgischen Schriftstellerin Nino Haratischwili hilft Georgien in Deutschland auf, und das gewiss auch auf den Leseforen rund um die **Frankfurter Buchmesse** (10. – 14. Oktober). Im **Archäologischen Museum** geht es um „Gold & Wein: Georgiens älteste Schätze" (ab 6. Oktober). Originalfunde vermitteln da ein Kaukasus-Panorama über 8000 Jahre in seiner Brückenfunktion am Schwarzen Meer. Neueste Ausgrabungen aus der neolithischen Siedlung Aruchlo und der Goldmine Sakdrissi fließen ein. Die **Liebieghaus Skulpturensammlung** rückt „Medeas Liebe und die Jagd nach dem Goldenen Vlies" in den Fokus (ab 5. Oktober). Tifliser Leihgaben ergänzen antike und Bronzezeit-Objekte und jüngste Resultate der Polychromieforschung zu den beiden Quirinal-Bronzen, die so, im Licht der Argonautensage, ins Zentrum rücken.

Die **Alte Oper** verschafft sich mit ihrem **Musikfest** im Zeichen von Gyöegy Ligetis „Atmosphères" im September (15. – 30.) Präsenz. Deren Suggestionskraft verdankt sich auch ein Gutteil der Wirkung von Stanley Kubricks Filmklassiker „2001", weshalb das HR-Sinfonieorchester eine Filmvorführung live begleitet (am 22.). Überhaupt wird Ligetis Werk von allen Seiten umkreist. Die **Fokus**-Reihen am Hause beginnen mit Dirigent Gustavo Dudamel (13 – 14. September). Die **Weltmusik im Mozartsaal** eröffnet mit Tranceklängen der afrikanischen Shona (28. September), **Jazz im Mozartsaal** mit dem Wollny-Trio (18. September).

Neugier wecken noch vielerlei Veranstaltungen. Die Ausstellung „Gesammelt, Geraubt, Gekauft?" im **Weltkulturenmuseum** stellt mit anderen Museen die Frage, auf welche nicht immer koschere Weise gewisse Dinge in den Besitz von Ausstellungshäusern gerieten, und bringt Fallbeispiele aus kolonialem und NS-Kontext (ab 16. August). Eine Woche später stellt der Video- und Installationskünstler Neil Beloufa in der **Schirn** neue filmbezogene Arbeiten aus (ab 23. August). Das **Städelmuseum** widmet Victor Vasarely, dem französischen Op-Art-Künstler von ungarischer Herkunft und Bauhaus-Wurzeln (1906–1997), eine Retrospektive „Im Labyrinth der Moderne" (ab 26. September). Die Schau „Breaking the Code" befragt im **Museum für Angewandte Kunst** Mode, Designobjekte, Musikvideos und Kunstinterventionen nach ihrer Haltung zu digitalem Material (ab 29. September). *Marcus Hladek*

Für Sie gelesen

Buch mit vibrierenden Namen

Björn Berges „Atlas der verschwundenen Länder“ ist schöne Buchkunst. Was der Norweger erzählt, ist eine „Weltgeschichte in 50 Briefmarken“. Angetan haben es ihm exotische Orte: das Königreich beider Sizilien, New Brunswick, Dänisch-Westindien. Marken als Mikrokosmen: je abgenutzter durch Stempel und Lebensspuren, umso besser. Boyacá, Ostrumelien, Iquique, Feuerland: die Namen vibrieren, die Zunge an der Klebeseite überbrückt Zeitklüfte. Von Lawrence von Arabien ist die Rede und D’Annunzio in Fiume, Ryukyu: Stätte eines Massenselbstmords. Nicht nur für Philatelisten.

Björn Berge: Atlas der verschwundenen Länder. Weltgeschichte in 50 Briefmarken. Aus d. Norweg. von Günther Frauenlob und Frank Zuber. dtv, 2018. Geb., 240 S. 26 Euro.

Landleben vor dem Automobil

Als Erzähler seiner Kindheit nimmt Laurie Lee es in „Cider mit Rosie“ (neuübersetzt), Teil 1 einer Romantrilogie, sogar mit Marcel Pagnols „Kindheit in der Provence“ auf. 1914 geboren, wuchs der Autor vaterlos im Dorf Slade in den englischen Cotswolds auf. Das Landleben vor der Verbreitung des Automobils, wie der spätere Schriftsteller und Spanienkämpfer es beschreibt, stand der Steinzeit näher als der Moderne. Der Stil ist oft lyrisch, ja verklärend. Als Dorfroman im magischen Licht, gewürzt von urtümlichen Erfahrungen zwischen Dorfschule und körperlicher Liebe, ist „Cider mit Rosie“ immer noch Schullektüre und zählt zu Englands beliebtesten Büchern.

Laurie Lee: Cider mit Rosie. Roman. Mit 13 Aquarellen von Laura Stoddart. Aus d. Engl. von Pociao u. Walter Hartmann. Unionsverlag, 2018. Geb., 316 S. 19 Euro.

Über das Gute im Menschen

Dass der Böse literarisch meist interessanter ist als der Gute, macht Bücher wie Kent Harufs „Lied der Weite“ zur Ausnahme. Seine Heldin Victoria Roubideaux ist 17 und ein gutes Mädchen, hat aber Pech in der Liebe. Dwayne schwängert sie und leiht sie aus wie ein Zuhälter: was für ein Schwein. Victorias Mutter versagt. Glückliche Wende: eine Lehrerin bringt Victoria bei den Brüdern McPheron unter. Die alten Farmer reden wenig, arbeiten hart und leben dahin. Aber jetzt, da es hart auf hart kommt, sind sie Victorias Fels in der Brandung und retten auch sich selber.

Kent Haruf: Lied der Weite. Roman. Aus d. Amerikan. von Rudolf Hermstein. Diogenes, 2018. Br., 379 S. 24 Euro.

Die Weltgeschichte als Käse

Keener weeß, warum die Kleene schmollt, weil keener weeß, wohin der Keese rollt. So lautet eine wiederkehrende Berliner Weisheit in Jürgen Seidels Roman „Die Rettung einer ganzen Welt“. Die „Kleene“ ist die Jüdin Bella. Der rollende Käse namens Weltgeschichte braucht besonderen Drall, damit er Bella in Nazi-Berlin überrollt und doch fast ungeschoren lässt. Dafür sorgt ein ägyptischer Arzt und Muslim, der in Hitlers Berlin alles tut, um sie und andere Juden zu verstecken und somit zu retten: ein historischer Fall, den Seidel fiktionalisiert. Zweite Zeitebene ist New York heute, wo Bellas Familie ihr Treffen abhält, des Retters gedenkt und neue Konflikte aufkommen: bis hin zum tragischen Todesfall.

Jürgen Seidel: Die Rettung einer ganzen Welt. Roman. dtv-premium, 2018. Br., 478 S. 16,90 Euro.

Perspektivenwechsel

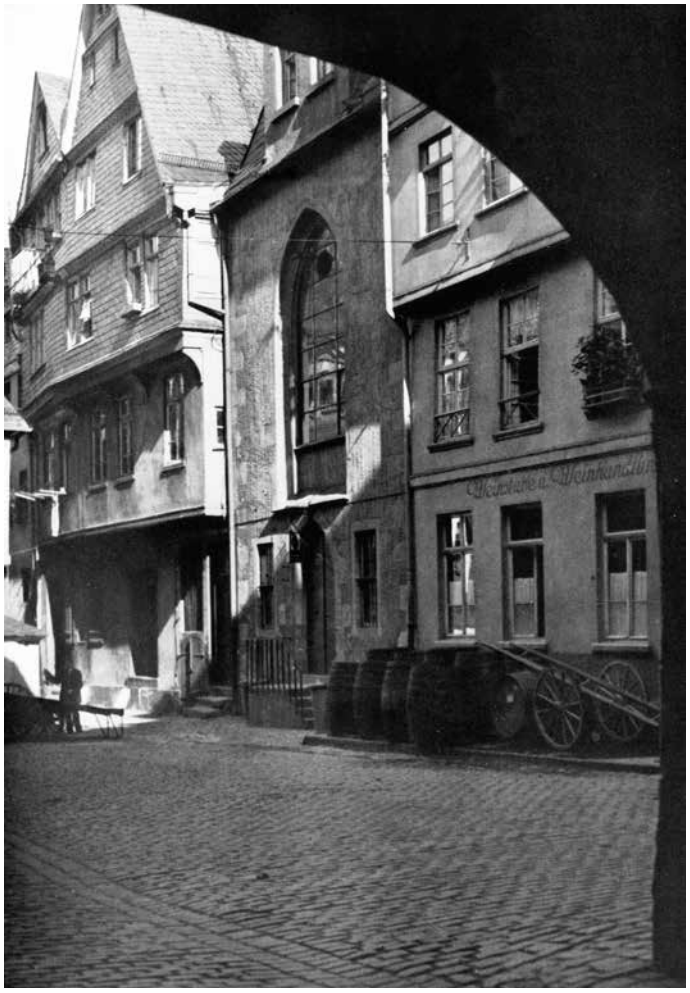
In „Olga“ richtet Bernhard Schlink den Kompass seiner Stilprosa auf ein Mädchen aus Schlesien und den Gutsherrnsohn Herbert. Es ist kurz vor dem Ersten Weltkrieg, sie lieben einander. Sozialer Dünkel und manch Unstern trennen sie, kaum dass sie sich finden. Herbert wird zum Weltenbummler und geht in der Arktis verschollen. Dennoch überspannt ihre Liebe das 20. Jahrhundert. Ein Erzähler der „Alt-68er“-Generation tritt ins Licht, mausert sich zu Olgas Chronisten, gräbt alte Dokumente aus und beschließt das Buch in Briefroman-Form. Literarisch ist das extrem gekonnt. Frisch bleibt es auch als Flaschenpost ans Heute, da Olga in letzter Geste, als Greisin, eine Bismarck-Büste sprengt, weil dieser „Deutschland auf ein zu großes Pferd gesetzt“ habe. Dieselbe Vermessenheit findet sie, und das ist bedenkenswert, bei 68ern wie Schlinks Erzähler. Auch sie, glaubt Olga, wollten zu vieles zu groß.

Bernhard Schlink: Olga. Roman. Diogenes, 2018. Geb., 311 S. 24 Euro.

Marcus Hladek

Der Hainer Hof

Streifzug durch die Geschichte eines mittelalterlichen Klosterhofs in der Altstadt



Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Blick in den Hainer Hof, Foto von Franz Lieck vor 1939

Im Schatten des Kaiserdomes St. Bartholomäus, wo die Kannengießergasse auf den Domplatz trifft, führt ein Durchgang in einen ruhigen, von Wohnhäusern gesäumten, baumbestandenen und mit einem Denkmal geschmückten Innenhof: in den Hainer Hof. Der bis zum Löwenbrunnen in der Fahrgasse reichende Hof trägt seinen Namen nach dem ehemaligen Kloster Haina in Nordhessen. Wenn er auch im Laufe der Jahrhunderte starke Veränderungen in Architektur und Nutzung erfahren hat, so ist er der letzte Zeuge der bis ins Mittelalter zurückreichenden Institution der Klosterhöfe in der Frankfurter Altstadt.

16 Wirtschaftshöfe gab es

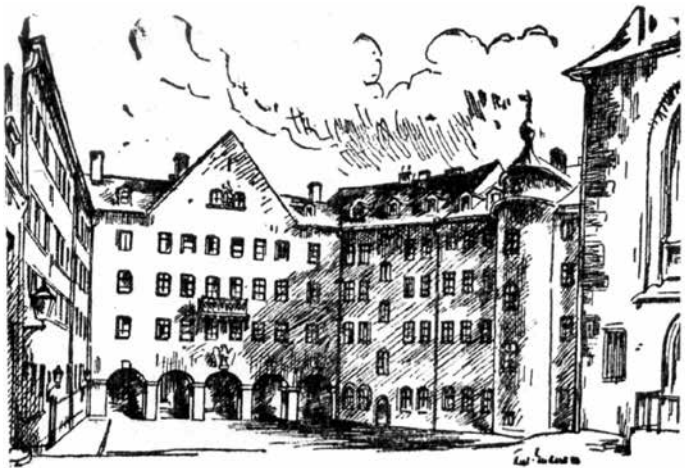
Insgesamt 16 auswärtige Klöster besaßen vom 12./13. bis zum 15. Jahrhundert mehr oder weniger umfangreiche städtische Wirtschaftshöfe in Frankfurt. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, vor allem die Reformationszeit, bereitete vielen Klöstern und damit ihren Höfen schon bald ein Ende. Sechs Klosterhöfe jedoch bestanden bis zum Jahre 1803, ehe im Zuge der Entschädigung für verlorene linksrheinische Gebiete durch den Reichsdeputationshauptschluss die Klöster und ihre Höfe säkularisiert wurden.

Zugeständnis an die Wirtschaft

Im Jahre 1240 hatte das etwa 100 Jahre zuvor gegründete Kloster Haina den aus reichritterschaftlichem Besitz stammenden Hof beim Bartholomäusstift erworben. Wie für die anderen Mönchs- oder Nonnenklöster des Zisterzienserordens, die in Frankfurt einen Hof besaßen, so vor allem Arnsburg, Bronnbach, Eberbach, Engelthal, Patershausen, Thron, war eine solche Nähe zum städtischen Leben eigentlich nicht den Ordensregeln konform. Doch der Orden musste Konzessionen an die wirtschaftliche Entwicklung, an das aufblühende Städtewesen und an die Konkurrenz der im 13. Jahrhundert in den Städten entstandenen Orden machen. Die Klosterhöfe, betreut von einem ständigen Hofmeister oder einem Pächter, dienten der Verwaltung des klösterlichen Besitzes in und um Frankfurt, als Sammelstelle von Pachteinnahmen und auch zum Verkauf der landwirtschaftlichen Güter des Klosters und zum Einkauf von Gewürzen, Butter, Pferden oder anderen Dingen des klösterlichen Bedarfs. Auch musste eine Stube für den Abt oder die Äbtis-

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Der Hainer Hof, Ausschnitt aus Merians Plan von 1770



Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Der Hainer Hof, Zeichnung von Richard Enders 1940

sin bereitgehalten werden, falls Geschäfte sie in die Stadt führten. In Krisenzeiten, also Kriegszeiten, konnte der Hof auch ein sicherer Rückzugsort sein.

Bernhard von Clairvaux predigte in der Stadt

Einige Höfe hatten Kapellen, die der Bevölkerung offenstanden und somit Teil des kirchlichen Lebens der Stadt waren. Der Überlieferung nach soll in der Kapelle des Hainer Hofs Bernhard von Clairvaux, Mönch des Klosters Citeaux und Gründer von Clairvaux, von wo aus sich der Zisterzienserorden ausbreitete, bei seinen Frankfurter Aufenthalten 1146 und 1147 zum zweiten Kreuzzug gepredigt, König Konrad III. sowie Edle des Reichs dazu bekehrt und Wundertaten an Lahmen und Siechen vollbracht haben. Ob das Kloster Haina eine bestehende Bernhardskapelle erwarb oder sie danach ihm zu Ehren erbaute, muss offenbleiben. In den Jahren 1473–75 wurde die alte Bernhardskapelle mit Geld aus dem Nachlass des 1473 verstorbenen Patriziers Jakob Inkus zu Schwanau in spätgotischen Formen neu erbaut. Den einschiffigen Raum überspannte ein feines Netzgewölbe, in die Glasfenster waren die Wappen des „Stifters“ und seiner Frau eingesetzt, den Bernhardsaltar hatte Bildhauer Hans von Worms geschaffen. In der Kapelle des Arnsburger Hofs, der Jakobskapelle, fand Gottesdienst für die im Kompostellhof rastenden Santiagopilger statt. Auch die Kirche des Antoniterhofs in der Töngesgasse sei noch erwähnt.

Bewegte Geschichte

Im Jahre 1533 wurde infolge der von Landgraf Philipp von Hessen in seinem Land eingeführten Reformation Kloster Haina aufgelöst und in ein Landeshospital für Männer (heute Zentrum für soziale Psychiatrie) umgewandelt. Der Landgraf bemühte sich auch, den Hof in Frankfurt – der vom letzten Abt als Exil auserkoren und schon entsprechend umgebaut worden war – zu erwerben. Nach langen Verhandlungen ging der Hof erst 1574 an Hessen-Kassel über, das ihn 1670 bis 1806/08 als seine Frankfurter Poststation nutzte. Das Abtshaus war die Wohnung des Postmeisters, die Kapelle beherbergte die Briefpost und die Postwagenexpedition. Einer der Postmeister – und ein Bankier – war Simon Rüppell, dessen Sohn Eduard 1794 im Hainer Hof geboren wurde und als Afrikaforscher, Naturwissenschaftler und Numismatiker Bekanntheit erlangte.

1939 erfuhr der Hainer Hof im Zuge der Altstadtsanierung eine umfassende Neugestaltung. Sie gab dem Hof ein „neues, zeitgemäßes Gesicht“, setzte „an die Stelle des Vermorschten etwas Gesundes, Neues“ und ließ den Hof „zu neuer, schöner Geschlossenheit“ gelangen, wie man damals lesen konnte. Andere freilich bedauerten den Verlust eines typischen, traditionsreichen Altstadtwinkels. Lediglich die Kapelle und auch das schöne Fachwerk-Pforthaus an der Kannengießergasse waren erhalten geblieben.

Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Struktur des Hofes und zum Teil auch die Architektur von 1939 aufleben, doch das Pforthaus wie auch die Kapelle als letzter Rest aus klösterlicher Zeit verschwanden. Das 1954 aufgestellte Postreiterdenkmal des aus Erbach stammenden und in Hanau wirkenden Bildhauers Albrecht Glenz (1907–1990) erinnert an die Zeit der hessen-kasselschen Post. Die Ruinen des Arnsburger Hofs, eines schönen barocken Baus, wie auch der Eberbacher Hof in der Weißfrauenstraße und der Engelthaler Hof in der Töngesgasse mussten Straßendurchbrüchen oder Neubauten weichen. *Hans-Otto Schembs*

Foto: Oeser

… und so sieht der Hainer Hof heute aus.

Anzeige

Bewaffnete Tiroler im Stadtwald

Bewaffneter „Tiroler“

Der kleine See im Frankfurter Stadtwald wird streng bewacht. Zwei mit Gewehr und Schild bewaffnete Fabelwesen beobachten das Treiben am Tiroler Weiher. Aber keine Angst – die Wächter sind aus Stein und wirken nicht unfreundlich.

Die verschmitzt lächelnden Figuren sind Variationen des GrünGürtel-Tiers („Dasipus franconia“), das der Frankfurter Dichter, Zeichner und Karikaturist Robert Gernhardt erschaffen und der Stadt Frankfurt als Symbol für den GrünGürtel-Rundweg geschenkt hat. Die Tiere überraschen die Besucher an markanten Orten des gut

Tiroler Weiher im Winter

ausgeschilderten GrünGürtel-Wanderwegs durch die „grüne Lunge“ rund um den Frankfurter Stadtkern. Sie verstecken sich in Obstbäumen, weisen den Vorübergehenden den Weg oder begrüßen die Gäste an Orten zum Verweilen. Den Tiroler Weiher schmücken sie seit April 2011. Die künstlerische Gestaltung macht den kleinen See zu einem skurrilen Ort, an dem der 2006 verstorbene Robert Gernhardt mit seinem hintersinnigen Humor vermutlich seine Freude hätte. Der kleine, auf einer Anhöhe angelegte Weiher liegt malerisch versteckt auf einem Hügel mitten im Wald – eine Idylle, wenn auch etwas vom allgegenwärtigen Flug- und Autolärm getrübt.

Einige Meter oberhalb der Milanschneise, die dicht am See vorbeiführt, thront, über das Wasser blickend, ein kleines GrünGürtel-Tier auf einer hohen Sandsteinsäule. Das komische Wesen ist in leuchtendes Gold getaucht und trägt ein Fähnchen zwischen den recht menschlich wirkenden Tatzen. Die von Bildhauer Andreas Rohrbach gestaltete Säule ist den römischen Jupitersäulen, Monumenten des römisch-germanischen Götterkults, nachempfunden. Der „Dasipus franconia“ ersetzt auf dem Podest den römischen Gott Jupiter – eine augenzwinkernde Reminiszenz an die römische Besiedlung Frankfurts im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus.

Auf der gegenüberliegenden Seeseite führt eine überraschend mächtige Treppe zum Ufer, seitlich flankiert von den bereits erwähnten bewaffneten GrünGürtel-Tieren. Die Fabelwesen tragen Uniform, allerdings statt eines Soldatenhelms einen putzigen Tiroler Hut. Ihre militärische Ausstattung ist eine weitere Anspielung auf die Geschichte Frankfurts. Das Arrangement verweist auf die Besetzung Frankfurts durch Truppen des Deutschen Bundes nach Unruhen in den Jahren 1833 und 1848. Im Kampf um die nationale Einigung und Demokratisierung Deutschlands hatten 1833 radikale Demokraten die Hauptwache und die Konstablerwache überfallen, um dort Waffen zu erbeuten. Sie wollten die im Palais Thurn und Taxis tagenden Gesandten der deutschen Fürsten festsetzen und damit das Signal zu einem allgemeinen Aufstand gegen die reaktionäre Politik des Deutschen Bunds geben (Frankfurter Wachensturm). Diese Aktion scheiterte ebenso wie im September 1848 der Aufruhr in der Stadt, der sich gegen die Bedingungen des Vertrags von Malmö zur Beendigung des preußisch-dänischen Kriegs richtete. Danach blieben im „liberalen Nest“ Frankfurt Bundessoldaten in Garnisonsstärke stationiert, zu denen auch die bayerischen Soldaten gehörten, die hier im Wald ihre Schießübungen abhielten und nach denen der Tiroler Weiher benannt wurde.

Wie konnte es aber zur Namensgebung „Tiroler Weiher“ kommen, wenn es doch bayerische Soldaten waren, die hier ihre Schießstände hatten? Darüber kann man nur mutmaßen: Die Bayern waren dem österreichischen Truppenkontingent angegliedert. Vielleicht wurden sie deshalb oder aber allgemein wegen ihrer alpinen Herkunft spöttisch als Tiroler, also Nordösterreicher, bezeichnet.

Auch später wurde in der Nähe des Weihers weiter geschossen: Ab 1863 betrieb ein Schützenverein hier einen

„Bürgerlichen Schießstand“. Ein Ausflugslokal mit einem beliebten Biergarten lag ganz in der Nähe. Alles ist im Wald versunken – abgesehen von einigen, heute begehbaren Schießwällen an der Schützenschneise, die damals Fußgänger und Tiere vor den Geschossen sicherten.

Der Tiroler Weiher selbst ist noch relativ jung. Er wurde – ungewöhnlich für ein Gewässer – auf einer Anhöhe angelegt und diente ab 1907 der Stadt Frankfurt als Versickerungsanlage. Die Stadtwerke pumpten aufbereitetes Mainwasser hierher, um das Grundwasser im Stadtwald anzuheben. Zuletzt wurde der See von der gemeinnützigen „Regionalpark Ballungsraum Rhein-Main GmbH“ saniert und landschaftlich umgestaltet.

Zum Tiroler Weiher gelangt man mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf verschiedenen Routen. Der kürzeste Fußweg führt von der Straßenbahnhaltestelle der Linie 21 am Stadion gleich hinter der Bahnunterführung auf die Brücke über die Mörfelder Landstraße (B 44) und auf der anderen Straßenseite in die Milanschneise. Von dort sind es nur wenige Minuten, bis links von seiner „Jupitersäule“ das GrünGürtel-Tier mit dem Fähnchen winkt.

Dr. Heidi Fogel

Fotos (3): Ulrich Fogel

„Jupitersäule“

100 Jahre Frauenwahlrecht – Postkartenset zu gewinnen

Das Frauenreferat und das Historische Museum Frankfurt verlosen für die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift zehn Kartensets mit zwölf Frauenporträts.

© Opak

Diese Frauen haben sich vor 100 Jahren für Demokratie und Gleichstellung engagiert. Die SZ berichtete. Wer ein Kartenset gewinnen möchte, schreibt eine Postkarte mit dem Stichwort „Frauenpower“ an die Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt – oder eine E-Mail mit dem gleichen Stichwort an: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de. Einsendeschluss ist der 17. August.

Wer hat Erinnerungen an Familie Wronker?

Im Zusammenhang mit dem Projekt Stadtteilhistoriker der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, worin er die Geschichte der Frankfurter jüdischen Unternehmerfamilie Wronker und den Aufbau des Unternehmens darstellen wird, bittet Dieter Mönch die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift um Mithilfe: „Ich suche Bildmaterial oder auch Erinnerungen aus der Familie zu der Unternehmerfamilie Hermann und Ida Wronker, beide in Auschwitz ermordet, oder an ihr Warenhaus und dessen Mitarbeiter. Vor allem fehlen mir auch Bilder der Innenausstattung des Warenhauses (heute an dieser Stelle H & M). Gerne bin ich auch bereit zu einem persönlichen Gespräch, wenn dies von Lesern besonders gewünscht wird.“

Kaufhaus Wronker auf der Zeil

Zuschriften ausschließlich an Dieter Mönch,
Riedstr. 89, 60388 Frankfurt, Telefon 06109/312 25
und E-Mail: d_moench@t-online.de. *red*

Leserbrief

zu Senioren Zeitschrift 2/2018 zum Artikel „Gewalt hört in Paarbeziehungen auch im Alter nicht auf“ von Martin Melzer aus Eppstein:

„Sehr geehrte Damen und Herren,
wenngleich ich als Single von der Problemstellung nicht betroffen bin (und mit 61 Schwierigkeiten habe, mich als Senior zu definieren), wirft eine gewisse Einseitigkeit Ihres Magazins doch Fragen auf. Sie benennen sechs Hilfsadressen – natürlich nur für Frauen. An wen wenden sich Männer, die beispielsweise von psychischer Schikane betroffen sind? Spontan fallen mir Aufkleber in den Fenstern der U-Bahn ein, die auf Hilfsadressen für Frauen und Mädchen hinweisen. Wo stehen die Hilfsadressen für Jungs? Spontan fällt mir die Schilderung einer Bekannten ein, deren Jungs lange Zeit enttäuscht nach Hause kamen, da die Grundschullehrerin prinzipiell nur mit Mädchen kommunizierte und Wortmeldungen von Jungs weitgehend ignorierte.
Wie gesagt: Zur Vermeidung von populistisch wirkender Einseitigkeit sollten Sie Ihren „Betrachtungsraum“ vergrößern. Sicherlich werden Sie in Ihrer nächsten Ausgabe noch die Beratungsadresse für betroffene Männer „nachliefern“.
Gefallen haben mir indes die Artikel über Günthersburgpark und Opel/Rüsselsheim ...“

Sehr geehrter Herr Melzer, wir liefern nach:
Hier die gewünschten Anschriften:

Informationszentrum für Männerfragen e.V.
Therapie und Beratung für Männer, Frauen und Paare in Trennungskrisen, bei Gewalt in der Partnerschaft, sexuellem Missbrauch etc. Neben Einzeltherapie und Paargesprächen stehen auch Gruppenangebote zur Verfügung. Sandweg 49
60316 Frankfurt, Telefon: 069/495 04 46,
E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de,
Internet: http://www.maennerfragen.de/index.html

Pro Familia Männerberatungstelefon und Sterilisationsberatung, Palmengartenstraße 14, 60325 Frankfurt, Telefon: 069/90 74 47 44,
E-Mail: frankfurt-main@profamilia.de,
Internet: https://www.profamilia.de//fileadmin/beratungsstellen/frankfurt-main/Terminkaertchen.pdf

Selbsthilfegruppe missbrauchter Männer Frankfurt am Main
Telefon: 06151/71 76 29

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland – Landesverband Hessen (LSVD)
Postfach 170341, 60077 Frankfurt,
E-Mail: hessen@lsvd.de, Internet: www.hessen.lsvd.de

Psychologische Beratung 60+
Unterstützung und Orientierung in problematischen Lebenssituationen leistet Rüdiger Krauß-Matlachowski, Haus der Volksarbeit, Friedberger Anlage 21, 60316 Frankfurt, Telefon 069/1501-114, oder E-Mail: r.krauss-matlachowski@hdv-ffm.de

red

Verlosung für SZ-Leser

Hubert Gloss und Boris Born, die Erfinder des Wasserhäuschen-Quartetts haben sich darüber Gedanken gemacht, wie man die grauen Hirnzellen weiter auf Trab bringen kann. Sie haben kurzerhand ein Wasserhäuschen-Memory aufgelegt und dieses klassische Gedächtnisspiel „Das Frankfurter Wasserhäuschen Duett“ genannt. 36 Bildpaare erinnern dabei an das „kleine Glück am Kiosk“. Die beiden Spieleentwickler wollen auch die Leser der Senioren Zeitschrift an diesem Vergnügen teilhaben lassen und stellen ihnen vier Spiele zur Verfügung. Wer eins gewinnen möchte, schickt eine Postkarte mit dem Stichwort „Wasserhäuschen Duett“ an die Redaktion Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt oder eine E-Mail an info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de. Einsendeschluss ist der 17. August.

red

Wer kennt Angehörige der Familie Kunze?

Leserbrief von Kurt Henkel:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser der SZ. Für Ihre Mühe und die große Resonanz meiner Suchanfrage in der SZ 1/2018, Seite 67, möchte ich mich herzlich bedanken. Ein Beweis, dass die Senioren Zeitschrift aufgrund ihrer Verbreitung viele Leserinnen und Leser hat, die mit Interesse den Inhalt zur Kenntnis nehmen. Für heute suche ich Angehörige oder Bekannte von der Familie Otto Kunze, einst wohnhaft in der Neuhofstraße 35, später Gellertstraße 3. Die Familie Kunze hatte eine Tochter mit Namen Eva. Sie war 1933 geboren. Sie war im Oktober 1943 stationär im jüdischen Krankenhaus. Durch Bombentreffer auf das Krankenhaus kamen mehrere Kinder und Schwestern ums Leben. Dies geschah am 3./4. Oktober. Hierbei kam auch Eva Kunze ums Leben. Die Toten wurden auf dem Waldfriedhof Oberrad beigesetzt. Hier ruht auch Eva. Anlässlich eines Besuches der Grabstätte hatte ich den Eindruck, dass Angehörige oder Bekannte die Grabstätte pflegen. Würde mich freuen, wenn es zu einem Kontakt mit diesen käme. Kurt Henkel, Waldschmidtstr. 6, 60316 Frankfurt, Telefon 40 58 51 94.“

Bewegung als Motor

für Gesundheit, Alltag und Lernen

Rasieren Sie sich morgens mit der ‚falschen' Hand, putzen Sie sich die Zähne oder kämmen Sie sich die Haare mit der nicht-dominanten Hand!" An einem Themenabend der Volkshochschule Frankfurt am 17. April skizzierte die Neurodidakterin Prof. Dr. Marion Grein, wie solche ungewohnten Bewegungen beide Hirnhälften aktivieren und somit das Gehirn beweglich und jung bleibt.

Durch Bewegung wird das Gehirn mit mehr Sauerstoff versorgt und besser durchblutet. Es bildet verstärkt neue Verbindungen zwischen Nervenzellen (Synapsen). Diese erhöhen die Konzentrationsfähigkeit, unterstützen die Speicherung von neuen Informationen und verzögern den Alterungsprozess des Gehirns.

Der Motologe Dr. Ulf Henrik Göhle schilderte, wie wichtig Alltagsbewegungen für die Gesundheit sind. Gehen, putzen, Gartenarbeit, aufräumen ... die Summe der Alltagsbewegungen, insbesondere das Gehen, ist – laut Forschungen – wichtiger als jedes Fitness-Training. Unser Alltag trainiert ständig unsere Fähigkeiten. Wie können aber Menschen ihren Lebensstil aktiver und mit vielen körperlichen Tätigkeiten angereichert gestalten? Die Antwort liegt darin, Bewegung mit Lebensfreude zu verknüpfen, zum Beispiel soziale Anlässe für Bewegung im Alltag schaffen oder Mitstreiter finden, die sich gegenseitig motivieren.

© VHS Frankfurt am Main

Besucher des Volkshochschule-Themenabends in Bewegung

Die zirka 100 Teilnehmer/innen des VHS-Abends wurden immer wieder aufgefordert, kleine alltägliche, allerdings ungewohnte Bewegungen auszuprobieren. Sie nahmen viele Tipps und Anregungen mit und gingen sichtlich verjüngt aus dem Raum! Die VHS bietet viele verschiedene Möglichkeiten, das Gehirn zu trainieren und sich in Bewegung zu bringen. Das Kursprogramm erscheint zweimal jährlich im Juni und im Dezember.

vhs Volkshochschule Frankfurt am Main

Aktiv im Alter: Neue Kurse im Herbst

Entdeckungsreisen durch die Kunstgeschichte
Mi, 10–12 Uhr, 24. Okt. bis 19. Dez., 7x
VHS Sonnemannstraße; € 65

Themen meines Lebens – Eine literarische Erinnerungswerkstatt
Di, 15 - 17 Uhr, 16. Okt. bis 20. Nov., 6x
VHS Leipziger Straße; € 56

Autobiografisches Schreiben – Starke Charaktere
Sa, 10–16.15 Uhr, 13. Okt.,VHS Sonnemannstraße; € 25

Führung: Frankfurts „Neue Altstadt"
Do, 11.30 –12.30 Uhr, 16. Aug., € 6
Fr, 12.30 –13.30 Uhr, 12. Okt., € 6

DomRömer GmbH / Barbara Staubach

Zeichnen und Malen – Erste Schritte
Do, 15–17 Uhr, 25. Okt. bis 13. Dez., 8x
Nordwestzentrum; € 76

Sundao Atemgymnastik
Do, 15–16 Uhr, 18. Okt. bis 6. Dez., 8x
Nordwestzentrum; € 48

Zumba® Gold
Mi, 11.30–12.30 Uhr, Nordwestzentrum
22. Aug. bis 26. Sep., 6x, € 30, 17. Okt. bis 12. Dez., 9x, € 45

Foto: Oeser

Vortrag: Wenn Hörgeräte nicht mehr ausreichen – Cochlea Implantate
Fr, 15–16.30 Uhr, 16. Nov., VHS Sonnemannstraße; € 9

Smartphones und Tablets – Orientierungshilfe vor dem Kauf
Fr, 14.30–16 Uhr, 1. Sep., Nordwestzentrum; € 9
Fr, 10.30–12 Uhr, 30. Nov., VHS Sonnemannstraße; € 9

Weitere Auskünfte und Anmeldung bei
Julia Shirtliff, Tel. 069/212-37963, E-Mail: j.shirtliff.vhs@stadt-frankfurt.de, www.vhs.frankfurt.de/aktivimalter

Essen auf Rädern

Preis 5 Euro zuzüglich Anlieferungspauschale von 1,50 Euro

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Mittelhessen,
Rhönstraße 12, 63071 Offenbach
Telefon 069/985 44 49 11, Fax 069/985 44 49 15

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt, Seilerstr. 23, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99 91

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99-92, Fax 069/30 05 99-96

Hufeland-Haus Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/470 43 44, Fax 069/470 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,80 Euro festgelegt.

Seniorenrestaurants

Preis 5 Euro
Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-619, Fax 069/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen, Haltestelle Kirchplatz
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-218, Fax 069/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Waldschmidtstraße 39, 60316 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 69 45, Fax 069/43 69 72
Straßenbahn Linie 14, Haltestelle Waldschmidtstraße
Öffnungszeit: Mo–Fr 12 bis 14 Uhr
(Essensausgabe 12 bis 13 Uhr)

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60 Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92–96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5 Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/603 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47 vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/47 04-344, Fax 069/470 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Atzelberg oder Bus Nr. 43 Richtung Bergen oder Bornheim Mitte, Haltestelle Hufeland-Haus
Öffnungszeit: Mo–Fr 8 bis 16 Uhr,
Sa 11.30 bis 16 Uhr, So 11.30 bis 17 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-453
Bus Nr. 55, Haltestelle Eltviller Straße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rätselauflösung

Schwedenrästel S.74

■ ■ ■ V ■ H ■ ■ E ■ ■ T ■ H
E R H O L U N G S R E I S E
■ I ■ K ■ R U W E R ■ R ■ I
I N V A S O R ■ L ■ V E R S
A D E L ■ N ■ A E G A E I S
■ ■ R ■ T E R N I ■ S ■ G E
L E N N O N ■ M ■ B E T O N
■ S E ■ S ■ S U R E N ■ L ■
■ C ■ S E N A T ■ T ■ J E T
B O T E N ■ F ■ H E L E N A
■ R ■ L ■ L A D I N ■ S ■ L
D I E T M A R ■ L ■ A A S E
■ A V E ■ D I F F A M I E N
■ L I N S E ■ F E S T A K T

Schach S.74

1. Tc4 - a4!! (droht Sc4 matt), Lf3 - d5; 2. Sf8 - d7 matt.
1. ..., Lf3 - e2; 2. Ta4 - e4 matt. 1. ..., Te1 - e4; 2. Ta4 - a5 matt.
1. ..., Th5 - f5; 2. Sf8 - g6 matt. 1. ..., f6 - f5; 2. Dh6 x e6 matt.
1. ..., Dh3 - f5; 2. Sd2 x f3 matt. 1. ..., Sg2 - e3; 2. Dh6 x f4 matt.
1..., Sd1 - e3; 2. La3 - b2 matt. Ein Problem mit viel Inhalt!

Sondersprechstunden im Rathaus für Senioren

Termine 3. Quartal (Juli bis September)
ohne Anmeldung

Sprechstunde Hörverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Horst Buchenauer/Deutscher Schwerhörigenbund
6. August, 3. September und 1. Oktober

Sprechstunde Gedächtnisverlust im Alter – 9 bis 11 Uhr
Ruth Müller, Diplom-Psychologin
23. Juli, 27. August, 10. und 24. September
sowie 15. und 29. Oktober

Sprechstunde Sehverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Cintia Spellmeier, Diplom-Sozialpädagogin
16. Juli, 20. August und 15. Oktober

Rathaus für Senioren
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Haltestelle Dornbusch
Erdgeschoss, Raum 14
telefonische Auskunft zu den Sprechstunden:
Leitstelle Älterwerden, Telefon 069/212-393 43.

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim/Ostend
Rhönstraße 89, 60385 Frankfurt, Telefon 069/44 95 82

Vegetarische Beluga-Linsen-Suppe
Wir kochen wie zu Großmutters Zeiten. Wer mag, kann gerne mit uns kochen. Sie sollten dann um 10 Uhr im Begegnungszentrum sein.
Montag, 27. August, 12.30 bis 14 Uhr
(Anmeldung bis 23. August),
Kosten: 3,50 € mit Würstchen 5 €

Zumba mit lateinamerikanischen Rhythmen
Fitness Workout für Anfänger mit dem lizenzierten Zumba-Trainer, Herrn Coridun. Zumba fördert die Ausdauer und den Muskelaufbau, hilft beim Abnehmen und macht nebenbei viel Spaß und erzeugt gute Laune.
Mittwochs, ab 5. September wöchentlich, 19.15 bis 20.15 Uhr,
Kosten: 20 € monatlich

Begegnungszentrum Riederwald
Am Erlenbruch 26, 60386 Frankfurt
Telefon 069/42 24 44 oder 069/26 09 34 40

Tanzcafé
Beliebte Musiker sorgen mit ihren Hits von „gestern und heute" für gute Stimmung
Freitags wöchentlich, 14.30 bis 17 Uhr,
Kosten: 3 € + Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Eckenheim – Haus der Begegnung
Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt
Telefon 069/299 80 72 68

Viva España – Unterhaltsame Reise
Erlebnisabend mit landestypischen Tapas (z. B. Tortilla, Schinken u. Käse, Oliven, Pimentos und Weißbrot)
Mittwoch, 1. August, 16.30 bis 18.30 Uhr,
Kosten: 4–6 € für Imbiss zzgl. Getränke

Musik hält jung! Zum 100-jährigen Jubiläum des Frankfurter Verbandes gratuliert das Seniorenorchester
Konzert am Tag der offenen Tür – besuchen Sie davor unser schönes Café!
Donnerstag, 13. September, 14.30 bis 16.30 Uhr,
Kosten: Spende erwünscht

Lust auf Literatur? Offenes Lesecafé mit Jutta Blech
Begeisterte Leserinnen geben Romanen, Novellen, Erzählungen und manchmal Gedichten ihre Stimme und laden Sie zum Zuhören ein. Nach der Sommerpause
Samstag, 22. September, 14.30 Uhr, Kosten: 2,50 €

Das Forum Älterwerden Eckenheim informiert: „Das Betreuungsrecht und Vorsorgevollmachten"
Mitarbeiterinnen des Sozialrathauses stellen Angebote der Stadt Frankfurt für Seniorinnen und Senioren vor.
Mittwoch, 22. August, 15 bis 17 Uhr

Diakoniestation Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH Diakonie

Wir haben ein Auge auf Sie!

Evangelische Hauskrankenpflege

Pflegerische Versorgung und psychosoziale Betreuung von Menschen mit chronischen Wunden*

Diakonischer Betreuungsdienst

069 – 25 49 21 21

Psychosoziale Betreuung von Menschen mit demenziellen und psychischen Erkrankungen*

Projekt** „Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit im Alter

Treffpunkt Pflege: Information & Beratung

069 – 25 49 21 10

* Maßnahmen der Stadt Frankfurt im Rahmen des Programms „Würde im Alter“

** gefördert von:
- Otto Georg Dinges Stiftung
- Vergabegremium der EKHN für ambulante diakonische Einrichtungen
- Diakoniestiftung Frankfurt
- Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau

Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt – www.diakoniestation-frankfurt.de

Begegnungszentrum Flörsheimer Straße
Flörsheimer Straße 16, 60326 Frankfurt
Telefon 069/36 60 62 97

Yoga auf dem Stuhl mit Yogalehrerin C. Hillebrand
Einstieg jederzeit möglich! Freitags, wöchentlich, 11 bis 12 Uhr (um Anmeldung wird gebeten), Kosten: 5 €

Gedächtnistraining mit Ute Fey
Erleben Sie, wieviel Spaß es machen kann, sich wieder kreativ kennenzulernen. Probieren Sie es einfach aus!
Mittwochs, jeden 2. Mittwoch im Monat, 11 bis 12 Uhr (um Anmeldung wird gebeten), Kosten: 5 €

Das Modemobil kommt!
Die neue Frühjahrs- und Sommermode!
Mittwoch, 15. August, 15 bis 17.30 Uhr
(Anmeldung bis 14. August)

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim
Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt, Telefon 069/57 71 31

Workshop: Gutes aus der selbstgebauten Dörrkiste
Chips aus getrocknetem Obst und Gemüse sind ein gesunder und leckerer Knabberspaß. Mit einer selbstgebauten Dörrkiste können diese Leckereien ganz einfach selbst hergestellt werden – nur mit der Kraft der Sonne. Material vorhanden, keine Vorkenntnisse nötig.
Samstag, 1. September, 15 bis 18 Uhr
(Anmeldung bis 27. August),
Kosten: Materialkosten 5 € zzgl. Verzehrkosten

Begegnungszentrum Hausen
Hausener Obergasse 15, 60488 Frankfurt
Telefon 069/789 27 38

Herbstfest mit musikalischer Zeitreise in die 20er bis 40er Jahre
Die Seniorenband „old romantics“ lädt zum Mitswingen ein. Erleben Sie eine musikalische und kulinarische Zeitreise in die 20er bis 40er Jahre.
Dienstag, 25. September, 15 bis 17 Uhr
(Anmeldung bis 18. September), Kosten: Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt
Telefon 069/312418

Singkreis der Senioren-Initiative Höchst zu Gast im Blauen Salon
Singen macht glücklich! Chorkonzert und Offenes Singen mit dem Singkreis im Victor-Gollancz-Haus, Kurmainzer Straße 92
Samstag, 29. September, 15.30 bis 16.30 Uhr

Ferienregion Rhein-Hunsrück-Kreis
Hängeseilbrücke Geierlay, Hunsrück-Dom, Schinderhannesturm und viel Natur. Erfahren Sie mehr über die Region zwischen Rhein und Mosel. Kaffeetafel ab 15 Uhr.
Montag, 24. September, 16 Uhr,
Kosten: 3 € für Kaffeegedeck

Begegnungs- und Servicezentrum Hofgut Goldstein
Tränkweg 32, 60529 Frankfurt
Telefon 069/666 77 93

Das Modemobil kommt – So schick wird der Herbst!
Frau Zurek besucht uns mit der aktuellen Herbstkollektion, die gut gelaunt und spritzig von unseren Models präsentiert wird. Vorab können Sie sich bei leckerem Kuchen und Kaffee/Tee stärken.
Dienstag, 28. August, 15 Uhr (Anmeldung bis 27. August), Kosten: Verzehrkosten

„Heiteres Allerlei, Lieder, Sketche und Gedichte“
Die Silberdisteln aus Höchst erfreuen Sie mit ihrem heiteren Allerlei aus Sketchen, Liedern und Gedichten. Freuen Sie sich auf die bekannte Theatergruppe von der anderen Mainseite! Karten sind im Vorverkauf erhältlich.
Samstag, 29. September, 16 Uhr
(Anmeldung bis 27. September),
Kosten: 5 €, Frankfurt-Pass-Inhaber zahlen 2,50 €

Zentrum Dornbusch
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt
Telefon 069/597 16 84

Bildhauern einmal anders …
Während des Kurses werden wir ohne Stress langsam und behutsam mit den Materialien Ytongstein und Speckstein spielerisch Kontakt aufnehmen. Es macht viel Freude, unter eigener Regie Neues entstehen zu sehen.
Freitags, 10. August bis 14. Dezember, 10 bis 13 Uhr,
Kosten: 130 € für 10x zzgl. Steine und Werkzeug ab 25 € je nach Vorhaben

Latin Percussion
Wir lernen nicht nach Noten, sondern versuchen anhand rhythmischer Sequenzen unser Gefühl für lateinamerikanische Rhythmen, wie z. B. Samba, Rumba, Merengue, Mambo und Samba-Reggae zu entwickeln. Wir üben Schlagtechniken und haben Spaß am Ausprobieren!
Dienstags, 21. August bis 6. November, 19 bis 21 Uhr,
Kosten: 110 € für 10x inkl. Instrumentausleihe

Ton
Dabei lernen Anfänger, das keramische Material und die Glasuren zu beherrschen. Erfahrene erweitern ihr Können und wachsen mit neuen gestalterischen Ideen. Unser zentrales Thema ist mittwochvormittags „Empty Bowls".
Mittwochs, 15. August bis 19. Dezember, 10 bis 14 Uhr,
Kosten: 130 € oder 65 € für Zehner- oder Fünferkarte

Begegnungs- und Servicezentrum Melange am Römer
Braubachstraße 19–21, 60311 Frankfurt
Telefon 069/29 98 07 22 95

Workshop: Entspannung für Rücken und Schultern mit der Feldenkrais-Methode®
Die Feldenkrais-Methode wendet sich an Menschen jeden Alters. Wir fördern die eigene Körperwahrnehmung durch behutsam ausgeführte, leichte Bewegungen.
Samstags, ab 8. September alle 3 Wochen, 10.30 bis 11.45 Uhr (Anmeldung bis 6. September), Kosten: 10 €

Workshop: Gesunde Gelenke mit Tai Chi
Tai Chi ist die älteste Form der Gesundheitsübungen. Seine Prinzipien sind, die Gelenke zu lockern, den ganzen Körper zu entspannen und die Körperhaltung nach und nach so zu verändern, dass ungünstige Gelenkbelastungen vermieden werden.
Sonntags, ab 9. September alle 3 Wochen, 11.45 bis 13 Uhr (Anmeldung bis 6. September),
Kosten: 10 €

Filmvorführung über die Versorgung mit Lebensmitteln der Frankfurter Bevölkerung
Erzählt wird in zwei Filmen die Geschichte der Großmarkthalle und die Geschichte der Kleinmarkthalle und wie diese zum beliebten Treffpunkt wurde.
Samstag, 1. September, 17 bis 19 Uhr,
Kosten: Verzehrkosten

Fachbereich Freiwilliges Engagement und Seniorenreisen
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt
Telefon 069/29 98 07-23 53

Reise nach Abano Terme
Die ideale Kombination aus Wellness, Bildung und Kultur. Sie wohnen zentral im Palace Hotel Meggiorato in Abano Terme. Dazwischen erkunden Sie auf den verschiedenen Ausflügen die Gegend und lernen Land und Leute kennen. Oder Sie schwingen das Tanzbein bei einem der Tanzabende im Hotel. Weitere Informationen finden Sie unter „Seniorenreisen" auf aktiv.frankfurter-verband.de
Reisezeit: 23. September bis 6. Oktober
Kosten: 1.405 € pro Person im Doppelzimmer,
EZ-Zuschlag 12 € / Tag

Anzeige

Bestattungsvorsorge: Wir beraten Sie.
Es ist sehr wichtig, die persönlichsten Dinge selbst zu regeln. Wir informieren Sie über die Möglichkeiten.

PIETÄT GÜNTHER SCHELL GMBH
Mitglied im Bestatterverband Hessen e.V., Fachgeprüfte Bestatter
www.Pietaet-Guenther-Schell.de
info@Pietaet-Guenther-Schell.de
Frankfurt am Main
Tel. 789 43 45

Erd-, Feuer - und Urnen-Seebestattungen
Überführungen im In- und Ausland
Zuverlässige Erledigung aller Formalitäten

Rechtzeitige Informationen über notwendige Maßnahmen helfen, Sie vor späteren Fehlentscheidungen zu bewahren. Vertrauen Sie unserer Facherfahrung, wir führen mit Ihnen ein persönliches und vertrauliches Gespräch in unseren Räumen oder auf Wunsch bei Ihnen zu Hause nach Terminvereinbarung.

Begegnungszentrum Mittlerer Hasenpfad
Mittlerer Hasenpfad 40, 60598 Frankfurt
Telefon 0152/22 66 22 99

3. Klavierkonzert mit dem Pianisten Mathias Luh
Gershwin und seine Zeit – u.a. mit der Solo-Klavierfassung der Rhapsody in Blue. Eintritt frei!
Dienstag, 21. August, 16 bis 17 Uhr
(Anmeldung bis 13. August), Kosten: Verzehrkosten

Das Modemobil kommt!
Herr Hurz präsentiert die neue Herbst-/Winterkollektion.
Dienstag, 11. September, 13 bis 16 Uhr,
Kosten: Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach
Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt
Telefon 069/36 60 38 27

„Das fleißige Bienchen" – Eine Einführung in die Imkerei mit Andreas Glienke
Lassen Sie sich von einem fachkundigen Imker in die faszinierende Welt der Bienen entführen. Dabei lernen Sie Wissenswertes zum Bienenschutz kennen. Genießen Sie zum Abschluss eine Honigverkostung.
Dienstag, 7. August, 15 bis 17 Uhr,
Kosten: 3 € inkl. Kaffee und Kuchen

„Restaurant im Viertel" Nieder-Eschbach
Das „Restaurant im Viertel" bietet allen Bewohnern des Quartiers die Möglichkeit zur Begegnung bei einem gemeinsamen Essen mit Kerzenschein an schön gedeckten Tischen.
Donnerstag, 20. September, 18 bis 20 Uhr
(Anmeldung bis 13. September),
Kosten: 4 € zzgl. weiterer Verzehrkosten

„Oh, diese Männer" mit Sibylle Kempf vom Projekt Lesefreuden Bürgerinstitut e. V.
Frau Kempf erzählt Ihnen Geschichten von Somerset Maugham, Lew Tolstoi und Frank Wedekind. Die Autoren waren berühmt, berüchtigt und skandalös. Ihre Werke waren genial!
Dienstag, 25. September, 15 bis 17 Uhr,
Kosten: 3 € inkl. Kaffee und Kuchen

Begegnungs- und Servicezentrum Nordweststadt
Gerhart-Hauptmann-Ring 298, 60439 Frankfurt
Telefon 069/2998075522

Kurstadt Bad Kissingen
Die ehemalige königliche Kurstadt Bad Kissingen gehört mit ihren eleganten Kuranlagen auch heute zu den schönsten Reisezielen in Bayern. Nach der Ankunft erwartet Sie ein gemeinsames Mittagessen im Kurgarten-Café. Der Nachmittag steht Ihnen zur freien Verfügung. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 8. August, 8.45 Uhr (Anmeldung bis 3. August), Kosten: 20 € Fahrpreis (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Herrstein an der Deutschen Edelsteinstraße
Fahrt entlang der Deutschen Edelsteinstraße nach Herrstein und ein gemeinsames Mittagessen im Café Zehntscheune. Nach dem Mittagessen werden Sie im Rahmen einer Führung in die mittelalterlichen Geheimnisse des Ortes eingeführt. Nach einer Führung haben Sie Gelegenheit zum Kaffeetrinken oder zu einem beschaulichen Bummel durch den Ort. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Dienstag, 28. August, 9.15 Uhr (Anmeldung bis 20. August), Kosten: 21 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Begegnungszentrum Praunheim
Heinrich-Lübke-Straße 32, 60488 Frankfurt
Telefon 069/76 20 98

Theaterworkshop für Seniorinnen und Senioren
Mithilfe eines erfahrenen Theaterpädagogen wollen wir uns an der Schauspielerei versuchen. Interessierte mit und ohne Vorkenntnisse sind herzlich willkommen.
Donnerstags, ab 16. August 14-täglich, 14 Uhr
(um Anmeldung wird gebeten), Kosten: 5 €

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim – Auguste-Oberwinter-Haus
Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt
Telefon 069/78 00 26

Skulpturen und Denkmäler zwischen der Alten Oper und dem Schauspielhaus
Pfennigdenkmal oder Marshallbrunnen – wo ist denn das? Unterwegs mit der Gästeführerin Anne Karin Schreiner. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 22. August, 14.45 bis 16 Uhr
(Anmeldung bis 1. August), Kosten: 7 €

Die Lisbeth aus Alt-Frankfurt
Schauspielerin und Historikerin Katharina Schaaf nimmt Sie mit auf eine Zeitreise durch verwinkelte Gassen und Bürgerhäuser, mit Pferdekutschen, Marktständen und Kopfsteinpflaster. Es erwartet Sie ein spannender und vergnüglicher Nachmittag! Im Sozial- und Rehazentrum West, Alexanderstraße 96
Montag, 23. Juli, 16 bis 17.30 Uhr
(Anmeldung bis 21. Juli), Kosten: 6 €

Begegnungs- und Servicezentrum Senioren-Initiative Höchst
Gebeschusstraße 44, 65929 Frankfurt
Telefon 069/31 75 83

Führung durch die Kunstsammlung der DZ-Bank
Die Kunstsammlung der DZ-Bank wurde 1993 gegründet. In diesem Jahr gibt es eine umfangreiche Jubiläumsschau, durch die wir fachkundig geführt werden. Im Anschluss an den Kunstgenuss wollen wir uns noch in einem nahe gelegenen Café stärken.
Treffpunkt: DZ-Bank, Platz der Republik, 60325 Frankfurt
Mittwoch, 8. August, 14 Uhr (Anmeldung bis 6. August), Kosten: Spende erwünscht

Begegnungszentrum Sossenheim
Toni-Sender-Straße 29, 65936 Frankfurt
Telefon 069/34 68 94 (Di. 10–12 Uhr und Do. 12–14 Uhr)

HP Velotechnik – Besichtigung der Produktion und Probefahrt
25 Jahre Premium-Liegeräder aus Hessen: Das 1993 von Paul Hollants und Daniel Pulvermüller gegründete Unternehmen HP Velotechnik OHG fertigt in der Manufaktur in Kriftel bei Frankfurt mit 35 Mitarbeitern 2.000 Liegeräder pro Jahr und ist damit Marktführer in Europa. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Montag, 16. Juli, 15 bis 17 Uhr, Kosten: 3 € zzgl. RMV

Begegnungs- und Servicezentrum Fechenheim
Alt-Fechenheim 89, 60386 Frankfurt
Telefon 069/97 69 46 92

Abnehmen durch Essen – aber wie?
mit Frau Dr. Reiss
Mittwoch, 15. August, 17 Uhr (um Anmeldung wird gebeten)

Medikamente – Wirkungen und Nebenwirkungen
mit Apotheker Herr Langer im Heinrich-Schleich-Haus, Bregenzer Straße 23, 60386 Frankfurt
Mittwoch, 29. August, 15 Uhr (um Anmeldung wird gebeten)

Pflegeratgeber
Hilfe und Information zum Thema Pflege, Pflegebedürftigkeit und Pflegeversicherung mit Ursula Ott im Heinrich-Schleich-Haus, Bregenzer Straße 23, 60386 Frankfurt
Mittwoch, 19. September, 16 bis 17.30 Uhr
(um Anmeldung wird gebeten)

Begegnungs- und Servicezentrum Sachsenhausen – West/Riedhof
Mörfelder Landstraße 210, 60598 Frankfurt
Telefon 069/631 40 14

Mein ständiger Begleiter. Werden Sie fit beim Umgang mit dem Rollator.
Viele Rollatoren sind falsch eingestellt. Durch fachgerechte Einweisung und Anleitung lernen Sie richtiges Verhalten mit dem Rollato.r
Donnerstag, 16. August, 14 bis 15 Uhr
(Anmeldung bis 13. August),
Kosten: 5 €

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
Information und Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40
oder per E-Mail: treffpunkt@buergerinstitut.de
Teilnahme an allen Veranstaltungen nur mit Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40

Juli und August, täglich montags bis freitags 13 bis 17 Uhr
Terrassen Café auf der lauschigen Terrasse des Treffpunkts Rothschildpark mit Blechkuchen, Kaffeespezialitäten, hausgemachten Limonaden, Hugo, Spritz und Kleinigkeiten zum Essen.

13. September, 15 Uhr, 6 € ohne Museumseintritt
Führung durch das neue Historische Museum – Sonderausstellung **„Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht“.**

20. September, 11.30 Uhr, 10 €
Senioren-Spezial: Versteckte Altstadtschätze
Führung mit der Stadtführerin Verena Röse.

20., 27. September und 4. Oktober, jeweils 10 bis 13 Uhr, 70 € für alle drei Tage
Dreiteilige iPhone/iPad Schulung für Senioren,
mit Mecki Schwetje. Bitte eigenes Gerät und Ladegerät mitbringen.

20. September 17 Uhr, 5 €
„Pepper“– Gefährte der Zukunft? Vorführung eines humanoiden Hilfsroboters. Vorgestellt von Kerem Türkokolari.

25. September 11 Uhr, 14 € mit Kaffee
Die gute alte Zeit – Führung zu den „Erinnerungen an Damals“ für Senioren. Thema: Kaffeehäuser.

27. September 15 Uhr, 3 €
Informationsveranstaltung der Feuerwehr Frankfurt– Brandschutzinfos für Senioren von Senioren.

11. Oktober, 16 Uhr , 5 €
Lesung aus „Frankfurter Einladung“, Erzählungen, Geheimnisse und Rezepte. Es lesen die AutorInnen aus ihren eigenen Texten: Monika Carbe, Norbert Saßmannshausen und die Herausgeberin Susanne Konrad.

14. Oktober, 10.30 bis 15 Uhr, 40 €
Body-Mind-Balance mit Birgit Wilde. Über den entspannten Umgang mit Stress. Workshop. Bitte bequeme Bekleidung, warme Socken und Schreibzeug mitbringen.

18. Oktober, 9.30 bis 11 Uhr, 5 € ohne Verzehr
Wegen der großen Nachfrage wiederholt das Bürgerinstitut eine **Führung im Hessischen Rundfunk.** Mit anschließendem gemeinsamen Besuch des Casinos des Hessischen Rundfunks.

Anzeige

JULEMA
Agentur für Lebensgestaltung im Alter
Inh. Frank Albohn, Diplom-Pflegewirt (FH)

Stundenweise aufsuchende Betreuung und Verhinderungspflege für Menschen mit Hilfebedarf.
Wir sind von der Pflegekasse seit 2005 anerkannt.

Homburger Landstraße 82 · 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/747 31-552 · Mobil 0179/946 59 19
www.julema.de

Das HILDA-Mobil unterwegs

Das Hilda-Mobil, die mobile Demenzberatungsstelle des Bürgerinstituts, ergänzt die dauerhafte Beratung, die das Bürgerinstitut an seinem festen Standort in der Oberlindau 20, im Frankfurter Westend anbietet.

Das Beratungsmobil hat seinen Standplatz in den folgenden Frankfurter Stadtteilen:
Nord-West-Zentrum, Wochenmarkt, Walter-Möller-Platz, 25. Juli, 29. August und 26. September, jeweils von 10 bis 14 Uhr

Weitere Einsätze sind in den Stadtteilen Bornheim und am Liebfrauenberg geplant.

Trauerbegleitung

Professionelle Trauergespräche finden auf Wunsch durch die ausgebildete Trauerbegleiterin und Hospiz-Fachkraft Anette Rehor statt. Kontakt zu weiteren Trauerangeboten in Frankfurt kann bei Bedarf gerne vermittelt werden.

Hospizdienst und Palliativberatung

Mitarbeiter des Bürgerinstituts beraten und begleiten schwerstkranke Menschen und deren Nahestehenden in ihrer letzten Lebensphase. Nach den Sommerferien startet wieder ein neuer Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter – motivierte Menschen, die diesen Dienst mit ihrem Engagement unterstützen möchten.
Anmeldungen nimmt Anette Rehor, Leitung Hospizdienst, Telefon 069/97 20 17-35, E-Mail: rehor@buergerinstitut.de entgegen.

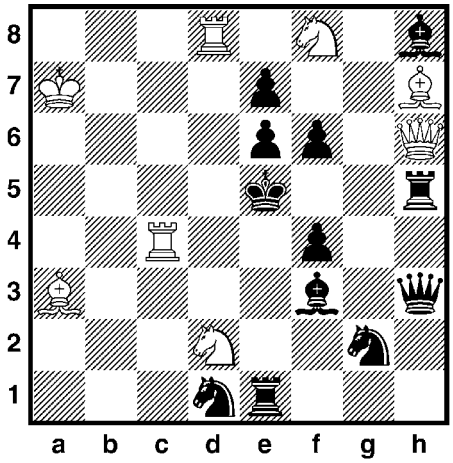
Würde im Alter

Innerhalb des Projekts „Würde im Alter“ steht das Bürgerinstitut stationären Pflegeeinrichtungen der Stadt Frankfurt in Form von Beratung, Schulung und Kooperationen hilfreich zur Seite. Die Mitarbeiter sind bei der Entwicklung von Konzepten der Lebensbegleitung bis zum Tod und der Implementierung einer geeigneten Abschiedskultur behilflich. Ziel ist die Verbesserung der hospizlichen und palliativen Strukturen.
Auskunft erteilt Claudia Eyssen-Heilemann, Projektverantwortliche, Telefon 069/97 20 17-24,
E-Mail: eyssen-heilemann@buergerinstitut.de.

Denksport

Urlaubsfahrt	Hornvieh	gesangsmäßig		nordamerik. Indianerstamm		nichts anderes, bloß	Initialen Washingtons		dumme, törichte Handlung	Hebriden-Insel		einen Namen tragen	
Eroberer, Eindringling		franz. Schriftsteller † (Jules)		Fluss zur Mosel						Blumengefäße		Abzugsgräben	
							Grazie, Liebreiz		Teil eines Gedichts				
				wild brausen		Teil d. Mittelmeers							
Aristokratie	span. Kloster, Schloss		Stadt in Umbrien						mit Gott reden		dt. Vorsilbe		
						afrik. Gesellschaftsreise		Baustoff					
legend. Chef der Beatles †			rar		Korankapitel (Mz.)						altestament. Prophet		angeborene Begabung
Überbringer (Mz.)		Staatsrat im alten Rom						Notruf		ugs.: Düsenflugzeug			
					Truhe, Schrein		schönste Frau d. griech. Sage						
männl. Vorname		weibl. Kosename		rätoromanische Sprache						Behörde		Abk.: Sekunde	
							Kfz-Z. Frankfurt (Oder)		Mutter des „Peer Gynt"				
lat.: sei gegrüßt!				Verleumdungen									
Hülsenfrucht						feierl. Veranstaltung							

Schach



F. Karge
(Main-Post 1976)

Matt in zwei Zügen.

Kontrollstellung:

Weiß: Ka7, Dh6, Tc4, d8, La3, h7, Sd2, f8 (8)
Schwarz: Ke5, Dh3, Te1, h5, Lf3, h8, Sd1, g2, Be6, e7, f4, f6 (12)

Die Lösungen finden Sie auf der Seite 68.

Anschrift und Impressum

Herausgeber
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main – Der Magistrat

Anschrift | Redaktion
Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/212-334 05, Fax: 069/212-307 41,
E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement | Leseranfragen und Verteilung | Vertrieb
Petra Reichl, Telefon: 069/212-492 89, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Gesamtherstellung | Gestaltung | Anzeigenverkauf
Opak Werbeagentur GmbH, Münchener Straße 45, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/923 18 00, Fax: 069/92 31 80 33
www.opakwerbeagentur.de, E-Mail: info@opakwerbeagentur.de
Anzeigenschluss für die Ausgabe 4/2018 ist der 18. August 2018. Bitte wenden Sie sich für die neuen Buchungen in der 4. Ausgabe 2018 an: OPAK Werbeagentur, Telefon: 069/923 18 00.

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: 06105 / 983-50 00, www.wvd-online.de, E-Mail: info@wvd-online.de (Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier)

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista), Am Schlag 2–12, 35037 Marburg, Telefon: 06421/606-0, Fax: 06421/60 64 76, E-Mail: info@blista.de; außerdem kann die Senioren Zeitschrift als Daisy-Buch im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.blista.de/seniorenzeitschrift-frankfurt.

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenfrei aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die Redaktion hat sich aufgrund der besseren Lesbarkeit dazu entschieden, die männliche Form zu verwenden. Selbstverständlich sind in allen Fällen die Frauen ebenfalls angesprochen.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Pilotprojekt im Botanischen Garten

Foto: wdl

Das Beet mit den Giftplanzen

Vom Liebstöckel zur Pfefferminze. Von Beschreibungen ganzer Beetgruppen zu einzelnen Pflanzensteckbriefen: Ein neuer Audioguide führt zu Pflanzen, Kräutern und Aromen im Senckenbergischen Arzneimittelgarten. Als App für Smartphone oder Tablet ist der Audioguide jederzeit abrufbar.

Die App ist Teil der neuen Barrierefreiheit im Botanischen Garten. Das Pilotprojekt soll die Pflanzenwelt in diesem Teil des Botanischen Gartens für Blinde und Sehbehinderte „begreifbar“ machen. Bereits seit 2017 leitet ein Bodenleitsystem sicher vom Eingang des Botanischen Gartens zum Arzneigarten und zur Toilettenanlage. Weitere Orientierung bieten nun barrierearme visuelle und barrierefreie taktile Infotafeln mit Pyramiden- und Brailleschrift. Auf der Internetseite www.botanischergarten-frankfurt.de können sich Besucherinnen und Besucher zudem schon vor ihrem Besuch über den Garten informieren und sich zum jeweiligen App-Store weiterleiten lassen. Die App ist für die Betriebssysteme Android und iOS in den jeweiligen Stores unter dem Suchbegriff Botanischer Garten Frankfurt zu finden. Sie ist kostenlos jeweils in zwei Versionen, für Sehende und Blinde, verfügbar.

Spezielle Gestaltungen von Duft- und Aromagärten für Blinde und Sehbehinderte sind in Deutschland keine Seltenheit. Die Kombination aus Bodenleitsystem, App/Audioguide und taktilen Tafeln im Botanischen Garten ist jedoch einzigartig.

Vier Jahre lang wurde an dem Pilotprojekt gearbeitet. Angestoßen wurde es 2014 durch eine Spende des International Women’s Club Frankfurt. Finanzielle Hilfe gab es auch durch den Freundeskreis Botanischer Garten und die Stiftung Palmengarten. Hauptsächlich finanziert jedoch wurde das Projekt aus Mitteln der Stabsstelle Inklusion, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht (150.000 von insgesamt 180.000 Euro).

Wird das Pilotprojekt von den Besucherinnen und Besuchern gut angenommen, soll es Basis sein, auch weitere Teile des Botanischen Gartens und später auch des Palmengartens barrierefrei zu gestalten. *red*

copyright Umweltamt Frankfurt / Stefan Cop

Grüne-Soße-Denkmal wird saniert

In den Oberräder Kräuterfeldern stehen seit 2007 sieben Gewächshäuser. Komische Dinger sind das, da ist nämlich überhaupt nichts drin. Und trotzdem werden sie abends auch noch beleuchtet. Die Erklärung für das seltsame Schauspiel am Speckweg: Es ist Kunst. Die Gewächshäuser sind das Denkmal für die Frankfurter Grüne Soße. Entworfen hat es die Künstlerin Olga Schulz.

Nach elf Jahren sahen die sieben Häuschen – für jedes der Grüne-Soße-Kräuter eins – nicht mehr ganz so frisch aus. Deswegen stand bei den Gewächshäusern ohne Gewächs nun die Runderneuerung an. Unter anderem wurden die verblassten Scheiben der Gewächshäuser gegen frischgrüne ausgetauscht. Dabei ist zu beachten: Für jedes Kraut gibt es einen eigenen Grünton – von Gelbgrün für Kerbel bis Blaugrün für Schnittlauch reicht die Palette (siehe Foto). Außerdem erhalten die Bodenplatten der Häuschen eine Grundreinigung.

Mit 70.000 Euro ist die Sanierung des Grüne-Soße-Denkmals veranschlagt. Die Kosten teilen sich das Umweltamt und der Regionalpark Rhein-Main. Informationen zur Grünen Soße, ihrer Herkunft und zur Geschichte der Oberräder Gartenkultur sind in der Broschüre „Sieben Kräuter müssen’s sein“ zusammengetragen. Sie kann beim Umwelttelefon unter umwelttelefon@stadt-frankfurt.de oder unter http://www.grüngürtel.de bestellt werden. *kus*

Reisen Sie mit uns...
...es wird ein Erlebnis!

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland...

Wir reisen ebenfalls nach Österreich, Südtirol, und Spanien.

Bei uns finden Sie Reisen für pflegende Angehörige Demenzerkrankter, sowie Reisen für Personen, die an den Rollstuhl gebunden sind.

Während der 10 bis 14 tägigen Erholungsreisen bieten wir Bewegung, Gesundheit, Entspannung, Ausflüge, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie mit Ihrem Gepäck direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Qualität und Sicherheit ~ Haus zu Haus Service

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren **Reisekatalog 2018** zu.

Caritasverband Frankfurt e.V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

Kontakt:
Tel. 069.29 82 89 01
Tel. 069.29 82 89 02
www.caritas-seniorenreisen.de

caritas frankfurt